

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Was du thust, Bedencke das Ende. Einblicke in das Butjadinger Landleben
um 1760 anhand eines bäuerlichen Hausbuchs. Von Hans Hermann
Francksen

Was du thust, Bedencke das Ende

Einblicke in das Butjadinger Landleben um 1760
anhand eines bäuerlichen Hausbuchs

von Hans Hermann Francksen

Unter dem umfangreichen Schriftenmaterial, das meine Vorfahren hinterlassen haben, nimmt das *Hausbuch* des Ide Francksen, geführt von 1752 bis zu seinem Tode 1769, eine Sonderstellung ein.

Damals war es bei schreibtüchtigen Butjadinger Bauern üblich, einem solchen Hausbuch alles das anzuvertrauen, was man nicht der Vergessenheit anheim fallen lassen wollte. In erster Linie waren das Familiendaten: Heiraten, Geburten und Todesfälle. Dazu gehörten aber auch Berichte über Wetterverhältnisse, Brandunglücke und politische Begebenheiten. Einige Seiten dieser Bücher waren gewöhnlich Geldangelegenheiten reserviert: an- oder ausgeliehene Kapitalien sowie Erbforderungen bzw. -verpflichtungen.

Alles das finden wir auch in Ide Francksens Aufzeichnungen, und zwar in Form von Jahresberichten, doch hat der weitaus größte Teil dieser über 700 Seiten umfassenden Archivalie den Charakter eines kaufmännischen Geschäftsbuches. Sind nun diese inzwischen 250 Jahre alten Rechnungen allgemein schon von Interesse, bieten die Aufzeichnungen jedem, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, auch Einblicke in das Butjadinger Landleben jener Zeit.

Um dem Leser einen Begriff von Herkunft und Person des Ide Francksen zu verschaffen, soll hier zunächst ein Abriss seines Lebens und der damals herrschenden Lebensumstände erfolgen:

Der Stammhof der Francksens liegt in Düke, einem kleinen Orte zwischen Ruhwarden und Tossens. Dort, wo heute die Familie Ehlers wirtschaftet, haben über dreihundert Jahre Francksens gewohnt, von denen die meisten den Vornamen Ide führten. Der fünfte in ununterbrochener Folge – wir wollen ihn fortan kurz *Ide* nennen – war der Hausbuchschreiber. Er lebte von 1731 bis 1769.

Als nach dem Tode des Grafen Anton Günther – 1667 – das Land Oldenburg dänische Provinz wurde, begann für Butjadingen eine unglückliche Zeit. Die neue Regierung betrieb eine rigorose Steuerpolitik, während Wetterkatastrophen und Missernten einander folgten und die Viehbestände alle 3-4 Jahre von der Rinderpest dezimiert wurden. Gleichzeitig verschlang der zur Landessicherung erforderliche Deichbau Unsummen. Konkurse wurden alltäglich und wuchsen sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer wahren Konkurslawine aus. Wenigen nur gelang es, ihren Besitz über diese Zeit zu retten.



Abb. 1: Der Francksen-Hof in Ruhwarden. Im Hause links, erbaut Anno 1700, lebte Ide Francksen von 1738 bis 1769.

Das war der Zustand im Lande, als Ide 1752, erst 21-jährig, das Erbe seines verstorbenen Vaters antrat. Dies Erbe war nun allerdings ungewöhnlich. Während sonst Butjadinger Höfe eine Größe von ca. 40-100 Jück (1 J. = 0,56 ha) aufwiesen, hatte der vierte Ide Fr. einen Besitz von 245 Jück in seiner Hand vereinigt. In Butjadingen herrschte Jahrhunderte lang eine hohe Sterblichkeit, verursacht durch die immer wiederkehrende Malaria und durch einen konstanten Mangel an gutem Trinkwasser. Brunnenwasser im küstennahen Bereich ist brackig. Im Falle des vierten Ide Fr. hatte ein Einzelner von dieser hohen Sterblichkeit profitiert und im Verlaufe weniger Jahre den genannten Landbesitz zusammengeerbt und erheiratet.

Ide jun. war am 19.2.1731 in Düke geboren. Der Junge verlor seine Mutter früh im Alter von vier Jahren. Die erste Stiefmutter, welche der Vater bald danach geheiratet hatte, starb schon in ihrem ersten Ehejahr. Sieben Jahre war der Junge alt, als der Vater sich in dritter Ehe mit der kinderlosen Witwe Christine des Lübbe Francken (ohne 's') in Ruhwarden verheiratete. Vermutlich gaben die dortigen neueren Gebäude den Ausschlag dafür, dass Vater Ide nun seinen Wohnsitz von Düke nach Ruhwarden verlegte. Seinen einzigen Sohn Ide aus erster Ehe brachte er mit.

Sicher ist, dass der Junge die Schule in Ruhwarden besuchte, doch zeigen seine schriftlichen Hinterlassenschaften, dass er eine höhere Bildung genossen haben muss, als sie die damalige Dorfschule vermitteln konnte. Immerhin, die erste aus seiner Hand uns erhaltene Schriftprobe mit dem Titel: *Von dem Inhalt und Ein-*

Abb. 8,
S. 464

theilung der gantzen Heiligen Schrift" unterzeichnet er am Ende: *Ide Francksen in der Ruhwarder Schule im Jahr Christi 1746 den 12ten Marty.* Danach geht es im selben Büchlein weiter: *Ao 1748 mit einem neu angefangenen Kirchenjahr hat unser Herr Pastor A.G. Wiggers in seine Predigten etliche Danksprüche gehabt ... usw.* Dahinter folgen auf 26 Seiten biblische Sprüche. Dieser Hinweis auf den Langwarder Pastoren Wiggers deutet auf eine enge Verbindung und verleitet zu der Vermutung, dass Ide bei diesem Pastoren auch Privatunterricht genossen haben könnte. Seine in den Hausbuch-Aufzeichnungen zu beobachtende Kenntnis so vieler lateinischer Ausdrücke ist anders kaum zu erklären. Höhere Schulen gab es in Butjadingen nicht.

Nicht gelernt hat Ide die richtige Anwendung der Grammatik. Aber bei der Unterscheidung von *mir und mich* taten sich damals auf dem Lande selbst studierte Männer schwer. Auch sie sprachen ja fast nur plattdeutsch, und das kennt keinen Unterschied zwischen Dativ und Akkusativ.

Die verbliebenen Seiten in seinem ersten Schreibebuch benutzte Ide fortan zum Notieren von Familiendaten. Demzufolge stand er 1749 zum ersten Male Pate bzw. Gevatter, wie man damals sagte. Dann aber, 1752, starb der Vater und Ide jun. erbte dessen großen Besitz. Als einzige Einschränkung musste er in Kauf nehmen, dass seine Stiefmutter Christine am Ruhwarder Hof ein lebenslanges Wohn- und Nießbrauchsrecht behielt.

Ide war 23 Jahre alt, als er am 5.11.1754 die erst 17-jährige Frowe Margarethe Itzen aus Süllwarderburg heiratete. Im Verlauf dieser Ehe wurden sieben Kinder geboren, von denen aber nur zwei Töchter am Leben blieben. Wie gottergeben man damals den so häufigen Verlust von Kindern hinnahm, mag stellvertretend für viele andere die folgende Eintragung zeigen: *1759, den 1. Febr. mittags um 11 Uhr, wurde meine liebe Frau abermals von einem jungen Sohn glücklich entbunden. Weil er aber gleichfalls schwach war, so empfing er die Noth-Taufe, und zu Andenken den Namen Ide Burchard. Er ist gleich darauf wieder in die Ewigkeit eingegangen, wofür dem allmächtigen Schöpfer Lob, Preis, Ehre und ewiger Dank. Amen!*

Der Beginn seiner Tätigkeit als selbstständiger Wirtschaftler war für Ide Anlass, die Führung eines neuen, nämlich des anfangs schon erwähnten umfangreichen Hausbuchs, in Angriff zu nehmen.

Das Hausbuch

Auf dem Langwarder Kirchhof liegt die Grabplatte des ältesten Ide Francksen, gestorben 1663. Als Leichentext für seine Ehefrau ist darauf zu lesen: *Herr lehre mich bedenken, dass es ein Ende mit mir haben muss ...* . Einen ganz ähnlichen Spruch wählte sein Urenkel, als er die Titelseite seines neuen Hausbuchs gestaltete, nämlich:

Ide Francksen jun.
mein Haus-Buch
Ao.1752 usw
Was du thust, Bedencke das Ende.

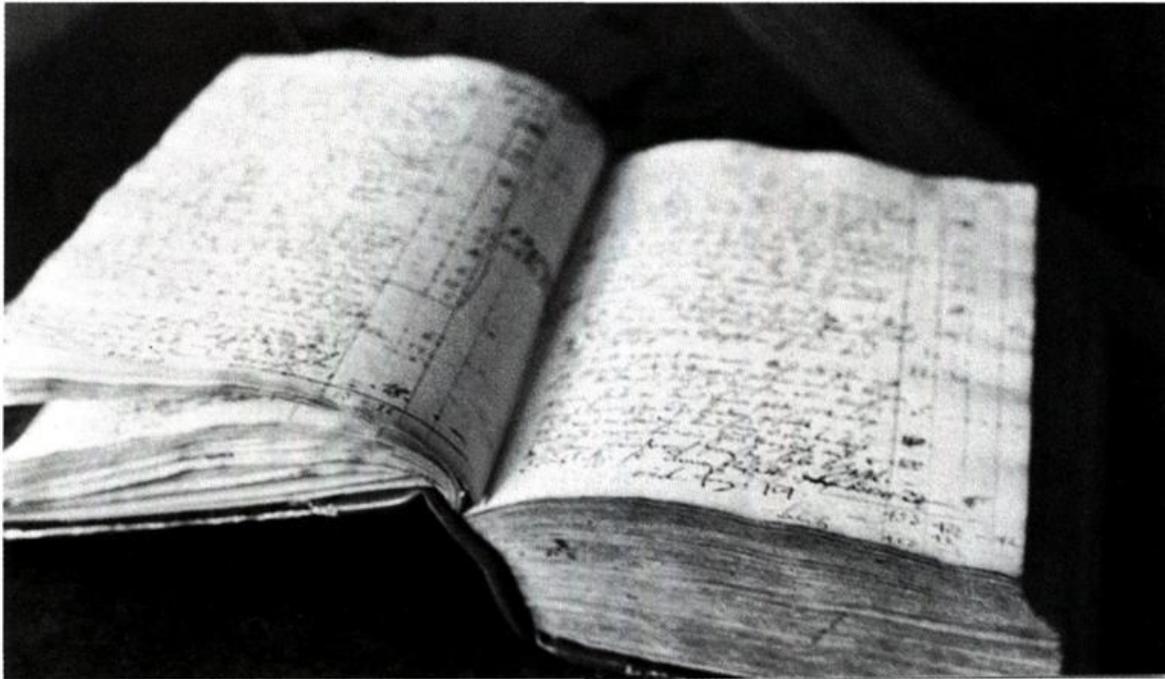


Abb. 2: Das aufgeschlagene Hausbuch von 1752.

Dieser Bibelspruch wird im Buch zu Beginn eines jeden Jahres wiederholt. Natürlich will er auf die Endlichkeit des Menschenlebens hinweisen. Gleichzeitig erinnert er aber auch an die eher kaufmännische Devise: *Erst wäg's – dann wag's*. Ide mag Beides im Sinn gehabt haben.

Nach dieser Titelseite beginnt das Buch mit einem alphabetischen Register, in welchem die jedem Geschäftspartner vorbehaltene Seite angezeigt wird. Diese Seiten enthalten dann eine Debet- und eine Creditspalte, wo in Reichstaler (=Rth) und Groten (=gr) Forderungen und Schulden notiert sind.

Im hinteren Teil des Hausbuchs befinden sich dann Jahresberichte, in denen es um Wetter, Aussaat, Ernte und Preise geht. Auch politische Ereignisse werden erwähnt. Auf den letzten Seiten schließlich notierte Ide einige Familiendaten unter der Überschrift: *Nachricht von unserm Franckischen Geschlecht, so viel davon finden können*. Diese Daten aus der Zeit um 1640 bis -70 muss er aus einem älteren Buche abgeschrieben haben, um dann fortzufahren mit Aufzeichnungen aus seiner eigenen Ehe, nämlich Heirat, Geburten und – in der schon erwähnten Gottergebenheit – den Sterbedaten der meisten seiner Kinder.

Bei der Auswertung dieses Hausbuchs chronologisch oder den Seiten folgend vorgehen zu wollen, hätte gewiss zu einer unergiebigem Verzettelung geführt. Zu unterschiedlich sind Inhalt und Sachbezug der einander folgenden Seiten, zu verschieden auch die Geschäftspartner. Als besser erschien es, die Aussagen der Eintragungen nach Sachgebieten zusammen zu fassen. Da wir es hier mit einem Geschäftsbuch zu tun haben, was allein dem Schreiber als Gedächtnisstütze dienen sollte, ist es für den Fremden oft nur zu erraten, was für ein Vorgang der notierten Schuld oder Forderung zugrunde liegt. Abgesehen von dem

enormen Volumen wäre es schon aus diesem Grunde unsinnig gewesen, das Buch in seiner Gänze zu veröffentlichen. Nur wer Erfahrung im Lesen solcher Archivalien hat, könnte Nutzen daraus ziehen. Um solchen Interessenten aber die Möglichkeit zu geben, Ides Notizen im Original nachzulesen, werden am Rande der vorliegenden Arbeit die Hausbuchseiten angegeben, auf die sich die jeweils behandelten Aussagen beziehen. Eine maschinengeschriebene Kopie des Hausbuchs ist in der Bibliothek des Rüstringer Heimatbundes in Nordenham einzusehen.

Vorweg soll nun dem Leser ein Begriff verschafft werden, mit wem es Ide privat und geschäftlich zu tun hatte, weshalb hier zunächst eine Aufstellung aller im Register verzeichneten Personen erfolgt. Soweit es möglich war, habe ich sie anhand der mir vorliegenden Unterlagen nach Beruf und Wohnort identifiziert: Hinter den Namen folgt in der obersten Reihe die Kartei-Nummer aus den von mir erstellten Familienregistern, wobei die vorangestellten Buchstaben bedeuten:

L = Kirchenbuch Langwarden,
T = KB Tossens,
E = KB Eckwarden.

Dahinter steht die in meiner Siedlungsgeschichte verliehene Hausnummer. Dort ist bei Interesse Näheres über die betreffende Person zu erfahren. Die Buchstaben vor den Hausnummern bedeuten:

R.	= Ruhwarden	= Band I
To.	= Tossens	= Band II
D.	= Düke-Kleintossens	= Band III
Ro.	= Roddens	= Band III
S.	= Seeverns-Süllwarden	= Band IV
M.	= Mürrwarden-Meide	= Band V
NB.	= Niens-Süllwarderburg	= Band V
Fw.	= Fedderwarden	= Band V
Lg.	= Langwarden	= Band VI
Fh.	= Feldhausen	= Band VI
Eck	= Eckwarden	

Hinter diesen Nummern finden sich schließlich die Seitenzahlen des Hausbuchs.

Anmerkung: Sowohl Familienregister wie Siedlungsgeschichte sind einzusehen

1.) im Archiv des Rüstringer Heimatbundes,

2.) in der OGF-Bücherei im Staatsarchiv Oldenburg: Fam.Reg. Langwarden = Nr. 8332,
Fam.Reg. Tossens = Nr. 8620, Siedlungsgesch. = Nr. 8289.

Register

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Albers	Hinrichs Ww. Sohn Jacob:	T.17 T.18 Mühlenpächter auf Ides Mühle in Tossens	To.51	6-38-152-221
Armster	Joh. Gerhard	? Pastor in Rodenkirchen Ides Stief-Großvater (Vater s. Stiefmutter Margret Cathar.)		69-125
Adolf	Gerd	L.21 Köter in Langw.Meide; stammte aus Lange- mehne	M.45	101-314
Hülsebusch	<u>Anna</u> Geneta	? aus Esenshamm Magd bei Ide ab 1754		129
Adolf	Theis	L.23 Sohn d. Gerd A.: Erdar- beiter, Vorarbeiter b. Deichbau, zeitweise Krugwirt in Ides R.13	R.78,13	142/41-317-332- 343-465-486- 510-535-536-579
Ahlers	Johann	Hamburg		162 (unbekannt)
Addicks	Gerd	? Knecht bei Ide ab 1756; lief wieder weg	?	212
Armster	?	Advocat i. Oldenburg		239-358-513
Ahlers	Egge	E.1.013/14. verkauft für Ide Brot in Kleihausen	To.39	520
Ahrens	Dode	E.1.023 Bauer in Mundahn; (säumiger Brotkunde)	Eck.191a	551
Ahlers	(Canceleyrath)	- Beamter am Ovelgönner Gericht	-	374
Addicks	Joh. Wilh.	E.1.008 Ides Schwiegersohn	-	633
Bekhusen	Johann	- Bauer in Syuggewarden; mit Ide entfernt verschwägert	-	17-23-41-52-65- 86-115-388
Blanck	Gerd	L.114 Pächter in Süllw. Burg auf d. Hof von Ides Schwiegervater	NB.12	229
Bentzow	Christian	- Ides Bäckerknecht ab 1765	R.5	502-515
Bohlmann	Jürg.Dietr.	-	-	36 (ist verstorben)
Brunssen	Eilert	L.166 Krugwirt in Düke, dann in Ides Krughaus R.13 in Ruhwarden	R.13, D.24	73-282-294

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Büsing	Ludwig Wilh. Witwe	L.186 Ides Heuermann auf d. kleinen Ruhw. Hofstelle R.26.	R.26 † 1761	85-164-220-278- 344-362-371/2- 395/96
Bohlken	Anton	(Blexen) Bauer in Grebswarden; mit Ide verschwägert über Fam. Itzen		72
Bendes	Peter	E.1.093 Bauer u. Kaufmann in Eckw.; als Deichjurat Ides College.	Eck.56,58.	57
Börjes	Johann	L.138 Landköter an der Ruhw. Hinterstraße u. am Deich	R.17, 59	94/93-316-329- 349-359-369- 375-383/84- 394-504-533.
Böseler	Jürgen	L.123/24 Arbeiter in Ruhwarden	R.64	96-234
Block	Joh.Jacobs Witwe	am Abser Deich Sie schuldet Ide ein Kapital von 55 Rth		124
Berckemeyer (Bergmeier)	Mons.	in Bremen aus unbekanntem Anlaß schuldet ihm Ide 17 Rth 17		127
Barghorn	Carsten	vermutl. in Isens erhält v. Ide eine Anzeige wegen Beleidigung		137
Bädeker	?	in Braake vermutl. Auktionator; Geldsachen rühren noch vom Vater her		93-108-236
Brockhusen	Harmens Kind.	L.155/56 Köter in Ruhwarden; betrifft: Landpacht	R.56	187-296
Bruns	Frouwe	vermutl.aus Blexen ab 1756 Dienstmädchen bei Ide (Lohnzahlungen)		206
Brewes (richtig: Bremer)	Bruno	L.150/51 betr.: bezahlte Schuld	-	74
Blohm	Claus	in Burhave Schiffer u. Kaufmann; Handel mit Butter, Käse, Korn		232-260-541-592
Buschmann	?	in Bremen Goldschmied; Auftrag: silberner Deckel m. Medaille		190
Bädecker	Maria Elisab.	- Dienstmagd bei Ide ab 1758; betr. Lohn	-	286

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Bohlken	Bohlke	L.130	R.2,M1,Ro.3;	301-374 Hof-Heuermann; betr.: Landpacht
Büscher	Wilhelm	-	-	296 Packenträger (= Hausierer); Ides Frau kauft Stoffe
Barghorn	Johann	L.69, 1994	-	131-330-466- 532-591 Hof-Heuermann in Kleintossens
Böse (richtig: Buse)	Carsten sen.	in Atens	-	515 Kauf- u. Handelsmann m. Landesprodukten
Barghorn	Frya Cathar.	(To. d. Johann B. sen.)		353 Dienstmädchen bei Ide
Büsing	Johann	L.179	M.17; R.5	367-403/4/5-460/ bis 1762 Hofpächter M .17, dann Pächter von Anteil R.5 88/89.
Boycksen	Joh.Peter	L.144	R.62	542 Tagelöhner in Ruhwarden
Becker	(Herr)	in Burhave		544 Kaufmann in Burhave
Boycksen	Tyarck	L.2.051	NB.15	559 Arbeiter in Süllw.Wisch
Boycken	Hermann	L.2.043	R.5	604-608 pachtete nach Ides Tod 1769 die Hofstelle R.5
Büsing	Johann	T.193	To.100	614 Arbeiter am Deich (Börjessches Köterhaus); 1776-1782 Heuermann von Haus T.100
Cassebohm	(Chirurgus)	in Ovelgönne		163 betreibt Badestube in Ov., läßt zur Ader, rasiert
Collegen	W.u.G.Schröder	L.1.751	S. 70,71	186 sind, wie Ide, Deichjuraten der Vogtei Eckwarden
Cordes	Johann Ernst	L.267	Ro.4	356 Vorwerkspächter in Roddens; kauft von Ide Weidevieh
Compagnie	zu Utrecht	Wettgemeinschaft zwecks Lotterie in Holland:		473
Cordes	Johann	E.1242/44;	Eckw.213/14;	524 betreibt Pferdehandel mit Ide; wohnt Eckw. Altendeich
Cordes	Dierk	E.1.233	Eckw.29	529 Köter u. Arbeiter am Stollhammer Siel; heuert Deichnutzung

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Claussen	Harmen	L.2.113; Dienstknecht bei Ide von 1767-1769: Lohnabrechnung	später Fw.7;	567
Claussen	Joh.Diedrich	(Sohn v.E.1.198) Dienstjunge (Bruder d. Harmen); ist 13 Jahre alt; Schule!		581
Cordes	Albert	– Dienstknecht ab 1769; geht in <i>Königs Dienste</i>	–	525
Dohm	Hinrich	L.397 Schuster in Ruhwarden	R.47 ?	380
Dierksen	Jacob	E.1.325 Bauer auf Hagen bei Eckwarden	Eckw.10	305
Dohm	Dierk	L.394 Zimmermann in Ruhwarden	R.74	43-233
Dethard	Cornelius E.	L.314 † 1752; war Heuermann in Düke	D.8	(4)
Ditzen	Hinrich	L.374 Bauer in Ruhwarden, dann Burmeide	R.42, M.27	30-59-200-244- 264-335
Dethardt	Joh.Hinrich	L.317/18 Bauer in Mürrwarden	M.1	4-47
Dohm	Harmen	L.395 gelernter Glaser; dann aber Hofpächter, Landköter	R.78, M.18,31;	50-248-310
meine Dröschers	(3 Mann) aus Ohmstede u. Bornhorst			153-151 haben im Winter 1754/55 bei Ide gedroschen
Düring (Döring)	Adam	So.v.L.388, geb.1731 Schiffer in Langwarden; ging nach Unterschlagung als holländischer Soldat nach Batavia.		56-401
Dohm	Claus	L.392/93 Glaser; Köter in Ruhwarden	R.6, 47	95
Dierksen	Sibbet	L.363/64 Bauer in Groß-Fedderwarden; pachtet von Ide Land (1756)	Fw.2, 17	216
Dee	Joachim	E.1287 Schiffer in Sinswürden; holt Holz v.gestrandet. Schiff in Wangerooge	Eckw.146	107
Diekmann	Joh.Hinr.	L.327 Ides Brotausträger; heiratet 1759 u.wohnt jetzt R.6	R.6, 41	293-292-350-453

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Dieker	Harm Hinr.	–	–	318 Packenträger (=Hausierer); Ide kauft Stoffe
Dethardt	Martins Ww.	L.319	?	360-368 Ide ist Beistand der Witwe
Doden	Johann	L.383/84	D.31a	60 Heuermann, zuletzt in Sinswürden
Diden	Johann	L.323	S.69	325 Bauer in Amelhausen
Dierks	Joh.Hinr.	L.360	M.7, 47	475 Bauer in Mürrwarden/Meide; betr.: Landpacht in Burmeide
Diden	Joh.et cons.	-	-	482 - Streit um Kosten -
Daniels	Anton Günth.	E.1279	Eckw.37	456-563 Heuerm.auf Hayenschloot; Als Deichjurat, zur Beaufsichtig. dortiger Arbeiten, bezog Ide 1763 in seinem Hause Quartier.
Debritz	Johann	L.2183/84	Lg.39	594 Arbeiter in Langwarden; Soldat im Nationalregiment.
Drost	Albert	L.2238	Lg.5, 24	602 Schneider u.Krämer in Langwarden; kauft nach Ides Tode dessen Ladenschrank mit Auszügen.
Eckwarden,	Vogtei	Hausbuch-Seiten: 9-63-126,225, 267-295-298/99-309-311-323-334-345-352-359-379-402-413/14/15;417-479. Als Deichjurat mußte Ide viel im Lande reisen, die Kosten mit der Vogtei abgerechnet werden.		
Edschen	Johann	L.435/36	D.27	33-(491); siehe weiter unten! (Viehhandel)
Edschen	Hinrich	L.433	R.59, 79	60 Köter in Ruhwarden; zeitweise Mieter von Ides Haus.
Edschen	Johann	(siehe oben)		153-324-463-490-534-587. Bauer in Kleintossens
Ellerhorst	Johann	T.477	?	495 Schmied in Tossens
Eyting	Joh.Gottfried	–	–	500 Großkaufmann in. Amsterdam; beliefert Ide

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Focken	Leenert	-	-	249 (unbekannt)
Finck	Jacob	T.522	?	249
		vermutl.: Heuermann in Tossenser Altendeich		
Fiecksen	Syasse	L.502/04	R.13	12-28-29-66-70- 82-154
		Krugwirt in Ides Krughaus R.13; Vater des Schulmeisters.		
Folckers	Albert	L.2290	S.48, 80	228-471
		Knecht bei Ide ab 1763		
Francksen	Theies	L.595	D.9, 8	37-146-151-321- 357-388-406- 462-494-514- 577-578-599.
		Bauer in Düke; kaufte 1757 von Ide dessen Elternhof D.8.		
Fiecksen	Carsten	L.498	R.55	39-127-315-409- 512-586-600.
		Schulmeister in Ruhwarden; Sohn d. Krügers Syasse F. in R.13		
Focken	Bernd	L.518	M.8	74-203-411
		Bauer in der Burmeide; betr.: Vormundschaft üb. Bruders Tochter		
Fischbeck	Jacob	L.514/15	M.2	105
		Knecht bei Ide 1754; wohnt nach Heirat in Mürrwarden.		
Francken	Dierich	L.554	R.8	133-171-274
		Bauer in Ruhwarden; (nicht Francksen!)		
Francken.	Lübbes Sohn Tönnies	-	M.1	135
		Lübbe Fr. war Bauer in M.1, kam 1752 z. Kon- kurs; zog nach Moorsee Sohn Tönjes, 14 Jahre alt, kam zu Ide Franck- sen nach Ruhwarden		
Fricke	Johann	in Bremen	-	190
		Rademacher in Bremen; fertigt für Ide einen Jagdwagen an.		
Focken	Berend	(siehe oben)		203-74-411
		Bauer in der Burmeide; pachtet Land von Ide		
Frantz	Hinr. Wilh. Janssen	-	-	212
		Knecht bei Ide ab 1756		
Focke	Borchert	-	-	281 (unbekannt)
französ.Nagelschmidt		in Varel		351
		macht Nägel aus gelieferttem Eisen		
von Fangen	Wilhelm	in Burhave		444
		Kaufmann		

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Francken	Theyes	L.2309	Lg.42	376-503 wuchs auf bei seinem Stiefvater Rud. Bohlken in Grebswarden; übernahm Hof in Mittenfelde, ging konkurs; † arm in Langwarden (Rud. Bohlkens 1.Frau war Schwester von Ides Frau (geb.Itzen))
Frels	Frerich	L.2315/16;	R.81, 53	398 Hofheuermann; Mühlen-Heuermann; wohnte zeitweise i. Tossens To78
Folkers.	Folkert	in Sillens		521-520 Dachdecker; betrieb für Ide eine Brotverkaufsstelle.
Folkers	Gerd	So. d.Joh. Folkers T.548;		522 Dienstjunge bei Ide ab 1768
Gerdsen	Frow Margar.	-	-	236 Dienstmädchen bei Ide 1766-68
Gerdsen	Gerd	Ides Schuldner, vermutl.		19-61-71-108-236 aus der Meide
Gertzen	Ide	L.643	(M.43)	119-318 Knecht bei Ide ab 1760; wohnt nach seiner Heirat: M.43
Gertzen	Rolf	L.658	R.49, 79	173-189-253- 289/90-412 Köter am Ruhwarder Deich
Günther	Dierich	Stollh. Deich		522 betreibt für Ide Brotverkaufsstelle
Gerdsen	Rienlef Ahlheit	-	-	236 Dienstmädchen bei Ide: 1759/60
Gertzen	Borchert	L.624	R.26	172-333-342-355 Knecht ab 1755; heiratet 1756 Ides Stiefmutter geb. Oltmanns; wohnt dann mit ihr auf Hof R.26
Gertzen	Berend	L.623	R.48	553 Arbeiter in Ruhwarden
Gertzen	Hinrich	L.642	M.38,43,45,40;	562 Landköter in Langw. Meide, später Bauer in Niens
Giescken	Joh.Hinr.	L.2356	R.81	565 Müller auf Ruhw. Mühle
Gerdsen	Hayo	T. 612	To. 16	566 Köter am Tossenser Deich

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Goldt	Jacob	T. 648 Köter am Deich hinter Ruhwarden	To. 100	609
Hedden	Icke	E. 1539/40 Bauer in Eckwarder Altendeich	Eckw. 192	601
Herbart	(Advocat)	Oldenburg vertritt Ide als Advocat in Oldenburg; daneben nimmt er Anzeigen an für die Zeitung (Intelligenz-Zittule)		585
Hagedorn	Johann	L. 700 Bauer in Langwarden	Lg. 13	560
Hersemahn	Joh. Hinr.	- Bäckergeselle bei Ide ab 1766	R. 5	528-550-572
Harmsen	Carsten	L. 726 War bei Ides Vater Heuermann eines seiner Höfe; ging ab mit Schulden	R. 5, NB. 14	254-262
Hinrichs	Icke	- Knecht bei Ide ab 1761	-	325
Haase	Berend	- Knecht bei Ide 1754-1756	-	123-243
Hartmann	Joh. Hinr.	L. 752 Zimmermann in Ruhwarden	R. 44, 52.	269-331-366- 393-477/78-505
Hesse	Christian	L. 814 Schuster i. Ruhw. ; gleichzeitig: Sergeant im National-Regt.	R. 27	75-148
Heersen	Hergen	- Bauer in Butterburg (Esenshamm); -Kapital- Schuldner	-	351
Hüschen	Martin	Wohnort unbekannt liefert Holz für Ides Mühlen		10-11-188-265
Häuer (richtig: Hoyer)	Hergen	E. 1635 (sen. u. jun.) Bauern in Kleihausen; kommen zum Konkurs.	Eckw. 200	18-21-48
Hesemeyer	Joh. Jürgen	E. 1568/69; Kaufmann in Eckwarden	Eckw. 102	34
Hinrichs	Harmen	T. 822 Heuermann auf Stick, bis zu seinem Tode 1755.	To. 26	47
Hoffmann	(Herr)	vermutl. Rodenkirchen; -Anwalt?-		93-108
Helmcken	Joh. Jacob	vermutl. Rodenkirchen; Malermmeister; soll Ides Haus streichen (Dielen- Giebel grün)		100-207

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Hinrichs	Hinrich	E. 1604	(geb. To. 28)	121 kam 1754 mit 11 Jahren zu Ide; sein Vater war 1751 gestorben, seine Mutter wieder verheir. mit Syasse Fiecksen.
Hullmann	Johann	in Bremen		131/32 Lohgerber in der Knochenhauerstr.
Harm	Gerd	aus dem Amt Westen		338 Dienstknecht bei Ide; desertierte.
Hayssen	Miemke	L. 775	NB. 14	339 Bauer in Süllwarder Burg
Hesemeyer	Cord	T. 791	To. 75	378-589 Kaufmann in Tossens
Hinrichs	Jellmt	L. 861	R. 27, 62	459-574 Schuster und Arbeiter in Ruhwarden
Helmerichs (auch: Helmers)	Hinrich	T. 768	To. 51	271-112-519-570 Müller auf Tossenser Mühle
Hoffmann	(Herr Vetter)	in Burhave		507 (Verwandtschaft unklar)
Hinrichs	Sander	L. 885	R. 65	537 Köter in Ruhwarden
von Hatten	Gerd	(unbekannt)		554-551
Hitzen (richtig: Hetzen)	Arien	L. 2433	Fh. 18	568 (2 x) Köter am Feldhauser Deich
Harms	Berend	L. 724	R. 61	610 Bauer auf dem Ruhwarder Groden (für 12 Jahre)
Hüpers	Jacob	L. 2474	R. 61	620 Bauer auf dem Ruhwarder Groden
Ihnsen	Ihne	L. 969	Fw. 3, 11.	7 Schiffer in Groß-Fedderwarden
Janssen	Lübbe	L. 1106/08	Lg. 25	31-(220) Kirchenbote in Langwarden
Jolfsen	Berend	L. 1120	D. 23, 29.	45-252-80-117- Bauer in Düke, dann Kleintossens 186-190-363-506
Janssen	Joh. Friedr.	T. 954	To. 75	58 Kauf- und Handelsmann in Tossens
Itzen	Eibe	L. 714/15	S. 7	91-149-223 Landköter in Süllwarden; Streit wg. Landkauf
Itzen	Hayo	L. 990	NB. 3	122-202-307- Bauer in Iggewarden; Ides Schwager (Bruder seiner Frau). 327-400-508-582

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Ilcksen	Hinrich	E. 1678 Kaufmann in Eckwarden	Eckw. 105	80
Janssen	(Herr Lieuten)	vermutl. in Burhave		138 (unbekannt)
Janssen	Joh. Hinr.	L. 1098 Musquetier, im National- Regmt.; Hausschlachter, Tagelöhner.	R. 75.	161/62-165/66- 128-509-590
Jacobs	Peter	aus Sillens Dienstknecht bei Ide 1757/58		255-292-569-606
Ilcksen	(Herr Advocat)	vermutl. in Ovelgönne		322
Ibbeken	(Herr Advocat)	in Ovelgönne - Ide nennt ihn <i>Vetter</i> .		326
Itzen	Burchard	L. 2491/92 Bauer in Süllwarderburg; Bruder von Ides Frau	NB. 12	328-526-546-596
(Seite 10) Itzen	Gesche Margar. Erben:	- müßte eine Tochter von Hayo I. ,L. 989, gewesen sein	-	446
Janssen	Garlich	L. 2509 Müller auf der Ruhwarder Mühle	R. 81	148-130-552-575
Ilcksen	Reelf	L. 977a Kauf- und Handelsmann in Stollhamm	-	471
Ihnsen	Ihne	L969 (Schiffer, siehe oben)	Fw. 3, 11	588
Janssen	Hayo	L. 1048 Bauer in Ruhwarden	R. 16, M. 6	637
Klein	(Pastorin)	L. 217 wohnt als Witwe bei ihrem Sohn Christ. Daniel in Langwarden	Lg. 12	2
Klöhne	Hinrich	L. 225 Landköter, geht konkurs	D. 9; Lg. 24	20
Kücken(s)	Johann	L. 302 Köter in Langwarder Meide	M. 44	76
Karls	Johann	in Ovelgönne ? Rademacher bei der Neu Kirch		99
Koopmann	Johann	L. 253/54 Bauer in Süllwarderburg	NB. 16	79
Kähler (auch:Köhler)	Joh. Hinr.	L. 239 Arbeiter in Ruhwarden; auch Dachdecker	R. 59	107-469-540
Kramer	Joh. Hinr.	L. 288 Schneider in Langwarden	Lg. 38; M. 39.	120
Kloppenburg	Lüder	Rodenkirch. Oberdeich Bauer; verkauft Ide einen Hengst		171

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Kähler (auch: Köhler)	Sander	L. 241 Landköter in Ruhwarden	R. 65	230
Loskampf	Carsten	– siehe unter „L“ –		
Krüger	Jochen und Jürgen	Blankenese Fischer; Ide besorgt ihnen Lizenz f. Jade-Fischerei		213
Kellerbau auf dem Langwarder Kirchhof				348
Kluth	Hinrich	L. 228/29 Heuermann; dann Köter in Ruhwarden	R. 26, 71	370-458-545
Kloppenburg	Christopher	in Strohauser Siel Kaufmann (Holz u. anderes)		377
Körner	Joh. Hinr.	T. 277 Bauer in Tossens	To. 55, 67.	338
Kloppenburgs	Gebcke Marg.	– in Dienst bei Ide: 1768	–	551
Kläncken	Berend	L. 2108/09, Müller auf der Ruhwarder Mühle	R. 81, 13.	636
(s. S. 9): Loskamp	Carsten	L. 1172/73 Schuster u. Köter in Ruhwarden (1772 Konkurs)	R. 62	160-542
Lübbens	Tossenser Post	(steht nicht im Register)		87
Lübsen	Johann	L. 1207/08 Schulmeister in Ruhwarden; schreibt auch Deichprotokolle	R. 55	33-204
Lindemann	?	Anwalt in Ovelgönne		83-87-181-291
Liemann (richtig: Lienemann)	Christopher	L. 1158 Knecht bei Ide ab 1754; wohnt nach Heirat in Burmeide	M. 48	113-167
Lübsen	Ide	L. 1205 Schulmeister in Langwarden	Lg. 9, 38;	114
Lau	Borcherts Ww.	wohnte Stollhamm Ist Großmutter von Ides Frau (geb. Itzen)		166
Lübben	Teyes	in Sürwürden Bauer; kauft von Ide Hengstenter		184
Lambcken	Gerd	T. 1060 Bauer u. Zimmermann in Toss. Altendeich	To. 59	274
Leverentz	Joh, Hinr.	L. 1157 Bauer am Dükerweg	D. 22	101-304-353-385
Lappe	?	in Lehe Weißgerber; arbeitet für Ide		346-382
Lübben	Rudolf	T. 1103/04 Amtsvogt u. Hofbesitzer in Tossens	To. 41, 39;	399

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Linckmeyer	Gerh. Friedr.	(unbekannt) sein Bruder ist Pastor in Werther/Westfalen		492
Lackmann	Joh. Hinr.	in Tossens betreibt Brotverkauf für Ide	(?)	527-524
Levi	Caiphas	(Jude) Händler u. Wechsler in Ruhwarden; zog nach Ovelgönne	R. 76	538
Lienemann	Jürgen	L. 2552 Landköter am Feldhauser Deich, dann Dükerweg; pachtet Land.	Fh. 17, D. 22	627
Lappe	Hans Peter	in Lehe gehört zu den Gerbern in Lehe (siehe oben)		634
Meier	Harmen	L. 1338 Köter; Hofpächter in Ruhwarden	R. 7, 26	2-35-49-68-78- 97-104-136-155- 180-185-268- 231-390-517.
Meier	Hinrich	L. 1352 Bauer in Mürrwarden	M. 16	568
Miembcken	Haye	L. 1374/75 Bauer auf der Ruhwarder Oldeburg	R. 1	3-55-109-201- 224-272-7-319- 347-457
Meier	Johanns Ehefr.	- Köter in Ruhwarden	R. 48	5-102
Meentzen	Peter	in Sillens		102 (unbekannt)
Meier	Wilkens Frau Becke Margar.	L. 1372 Köter u. Krüger (entfernt verwandt mit Ide)	D. 16	1-32-54-159-250
Meier	Tönjes	L. 1370/71; Meide Arbeiter in Langwarder Meide		40
Mählmann	Joh. Hinr.	L. 1234 Käufer von Ides Krughaus	R. 13	42-354-392-470 R. 13
Meier	Gerd	L. 1327 Bauer am Dükerweg	D. 22	89
Meyer	(Herr Subcantor)	Oldenburg (stammt vermutl. aus Butjadingen)		144
<u>Meine</u> Stiefmutter Christina:		L. 624 heiratet Ides Großknecht Borchert Itzen; Läßt sich ihr Wohnrecht auf R. 5 abkaufen.	R. 26	247-256/57/ 58/59
Meier	Harmen	L. 1139 Köter in Düke	D. 12	451-453-(462)

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Meiners	Umme	L. 1283 Köter am Fedderwarder Deich	Fw. 24	13
Martens	Hinrich	E. 1808 Köter in Mundahn (ausgedeicht); kauft Holz (v. Wangerooge?)	Eckw. M. 11	271
Meier	Ahlert Hermann und: Diederich	L. 1306a Wirt u. Musiker in Eckwarden, dann um 1760 in Düke	D. 24	303
Meier	Claus und Johann Hinr.	aus Huntebrück Gärtner; legen Garten an; verk. Sämereien u. junge Bäume		306-373-543
Morisse	in Rodenkirchen: siehe unter „R“			99-(100)-269
Meentzen	Peeter	in Sillens (siehe oben: doppelt)		102
Meiners	Edo	L. 1280 Schiffer am Fedderwarder Deich	Fw. 22	511
Muhle	(Advocat)	in Ovelgönne		531
Morisse	Herke	L. 1387/88 Köter (und Schmied?) in Kleintossens	D. 32	583-598
Meyer	(Herr)	in Ovelgönne Gerichtsschreiber bei Canceleirat Ahlers		518
Naber (So. d. Joh. N. ,R. 17)	Joh. Hinr.	L. 2694 Knecht bei Ide ab 1758; 1764 Müllerknecht R. 81.	-	287/86
Naber	Beke Margar.	- Magd bei Ide ab 1759 (Tochter d. Joh. Naber, R. 17)	-	11
Naber	Harmen	- Knecht bei Ide 1764/65; (Sohn d. Joh. Naber, R. 17)	-	485-518
Nachrichten		Betrifft: Getreideankauf aus Amsterdam, zur Verarbeitung in der Ruhwarder u. Tossenser Mühle:		497
Stier-Ochsen		(gehört eigentlich zu: Joh. Edschen:.		491
Oltmanns	Sibbet	T. 1359 Landköter in Tossens; Untervogt; Bote	To. 97	16-25-44-140- 237
Onncken	Claus	(L. 1473) Bauer in Langw. Meide	M. 7	81-103
Oltmanns	Dode	L. 1449/51 Bauer in Süllwarden; mit Ide verschwägert	S. 5, R. 49.	62

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Oltmanns	Johann.	L. 1464/66 Bauer in Mürrwarden; Sohn Johann 1758/59 Knecht (Seite 280?)	M. 6, 51;	210
Ocken	Hinrich	? Tagelöhner, Hausschlachter; (Name in keinem Register gefunden)	?	89-107-474
Otten	Johann	L. 1493 Köter u. Krugwirt in Ruhwarden	R. 52	459
Ochsen, jun.	Sergeant	E. 1918 verkauft in Eckwarden Brot für Ide	-	496
Öltjen	Ide	T. 1327 Landköter am Tossenser Deich	To. 6	495
Oltmanns	Johann	L. 2719 Bauer auf Hof Helle bei Ruhwarden	R. 49	622
Piecksen	Heddes Ww.	E. 1985 Bauer in Mundahn (Hof ausgedeicht)	Eckw. M. 10; 98	
Peters	Johann et ux.	L. 1519 Bauer in Mürrwarden	M. 16	166
Piecksen	Hayo	L. 2763 kommt 1762 als Großknecht zu Ide; ist später Köter in Ruhw.	R. 73	365-599
(Seite 14):				
Reiners	Peter	L. 1555 Heuermann auf Roddenser Hammrich	S. 75	40-121
Rolfsen	Rolf	L. 2820 Dienstjunge bei Ide ab 1767; heiratet 1780	R. 48	543
Rickleffs	Anton	E. 2029 A. R. ist der Stiefvater von Ides Dienstjungen Joh. Diedr. Claussen (1767-1770); er wohnt in Hagen bei Eckwarden.	Claussen E. 1198	581
Ruge	Joh. Hinr.	L. 2823 Dienstknecht bei Ide 1768/69	-	554-555
Rohlfs	Joh. Hinr.	L. 2819 Arbeiter in Ruhwarden	R. 56	561
Riesebieter	Cathar. Soph.	in Stollh. Ahndeich geb. Francksen aus Düke, verheir. mit Diedr. Riesebieter		635
(Seite 15):				
Richerts	Peter	L. 1573 Heuermann auf Ides Düker Hofstelle (siehe Seite 226!)	Düke	84-177-209-226

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Rolfesen	Matthias	L. 1635/36 Tagelöhner in Ruhwarden	R. 51, 56	105-217
Ruhwarder Bauerschaft		Jahresversammlung		160-496-517
Rencken	Claus	L. 1561 Bauer in Kleintoss.	D. 28	168-240/41-275- 297-340-364- 305-480-499- 549-593.
Thölen	Warner	T. 1695/E. 2249; Heuermann in Tossens, dann Kleihausen.	To. 80b.	53
Töpcken	Johann	in Burhave Getreidehändler in Burhave-Kleinfedderwarden		111-182
Tiemann	Michael	T. 1705 Köter in Tossens; Untervogt	To. 56	117-213
Tobien	Nicolaus	in Burhave Butter-Schiffer		156-169
Thormählen	Johann	L. 1811 Schuster in Düke	D. 13	175-381-416- 481-501
Thiemann	Michael	(siehe oben)!		
Tergow	Wilm Doden	L. 1802 Kauft von Ide dessen Ruhwarder Mühle	R. 81	114-337-407-464
Töbelmann (auch: Tebelm.)	Johann	L. 1800 Bäcker in Ruhwarden, dann Burhave ?	Ruhw.	20
Töpcken	(Herr)	in Ovelgönne -Advocat-		374
Tiemann	Joh. Hinr.	T. 1703 -Sohn d. Michael (siehe oben)-	-	548
Tönnjes	Tönjes u. T. Hinrichs	L. 2953 u. T. 851 Köter i. Düke u. Tossens; heuern Land zum Mähen		569
Trüper	Joh. Hinr.	T. 1733 Köter in Toss. Altendeich	To. 42	473
Timmermanns Jungfer		aus Oldenburg als Haushälterin gemietet, blieb sie nur einen Monat.		525
Treibts od. Tribts		in Oldenburg -Lohgerber-		559
(Riesebieter) siehe unter 'R')				
Voltmers	Voltmer	- Sohn d. Joh. V. am Dükerweg; scheint jung verstorben zu sein.	(D. 21)	53-616

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Voigt	Simon	L. 526/27 Untermieter in Ruhwarden	R. 74	116
Vägeler	Hinrich	T. 537/38 Köter am Tossenser Groden	To. 22	4
Wittvogel	Harmen	T. 1824/25 Bauer am Tossenser Deich	To. 13	129
Wiechmann	Johann	L. 1886 Krüger in Düke; seine Tochter Wübke Marg. dient ab 1755 b. Ide	D. 18	150-244-(264)- 291
Wohlt	Monsr. u. Mutter	in Bremen -Kaufmann-		128
Wilcken	Johann	L. 1900/01 Landköter u. Krugwirt in Ruhwarden	R. 52	88-110-215-235- 280/81.
Willms	Leenert	L. 1913 Bauer in Düke	D. 17	341-418-472-573
Wispeler	Paul	T. 1818 Bauer am Priedeweg	To. 28	8
Wispeler	Joh. Hinr.	E. 2355 Schiffer in Großwürden; (Vormundschaftssache)	Eckw. 173	22-266-283-320
Wessels	Joh. Friedr.	L. 1868 Landpächter in Ruhwarden	R. 5	27
Wübcke Margar. Fastje		- als Magd gemietet ab 1754	-	106-237
Wilckens	(Monsr.)	- (Amtsperson ?)	-	130
Wümmern	Mette	- als Magd gemietet ab 1759	-	291
Wispeler	Jacob	E. 2350/51 Schiffer in Großwürden	Eckw. M. 4	397-602
Wiggers.	Balth. Martin	L. 1888 Pastor in Langwarden-	Pastorei	539 -
Wilcksen	Anne Cathar.	(L. 2246) Witwe d. Krügers Joh. W. in Ruhwarden; jetzt F. Ehlers Ehefr.	R. 52	553
Wispeler	Christopher	E. 2349 Schiffer und Fährmann zu Großwürden	Eckw. M. 5	320
Willms	Reiner,	in Stollhamm -Erbschaftsprozess -		571
Willms	Johann	L. 1911 Bauer in Ruhwarden	R. 8	612/13

Name	Vorname	Fam. Reg.	Haus-Nr.	Hausbuch-Seiten
Zimmermann	Msr.	E. 2391	Eckw. 56	285-288-308-476
				Kaufmann in Eckwarden; Ides Geschäftspartner
Zingelmann	Meinert Hinr.	T. 1850	Pastorei	415
				Pastor in Tossens

Der Deichjurat

Ides Vater war lange Jahre Deichjurat gewesen, ein Ehrenamt, zu dem man berufen wurde. Als er 1752 starb und ein Nachfolger benötigt wurde, brauchte man nicht lange zu suchen. Zwar war der Sohn erst 21 Jahre alt, doch überdurchschnittlich gebildet und vom Vater in Sachen Deichwesen bestens informiert. So finden wir im neuen Hausbuch schon auf einer der ersten Seiten eingeschrieben: *7. Aug [1752] von Herrn Amtsvogt zum Deichjurat in Eid genommen worden.* 9

Die Aufgaben der Deichjuraten, auch Deichgeschworene genannt, waren vielfältig. Zunächst oblag es ihnen, den ihnen zugeteilten Deichabschnitt zu überwachen. Nach Sturmfluten mussten Schäden festgestellt und gemeldet werden. Deichpflichtige, die ihren verordneten Arbeiten nicht nachkamen, wurden ermahnt oder gar gebrücht. Im Herbst musste kontrolliert werden, ob die Pflichtigen genügend *Deichstroh* anlieferten. In jedem Jahr waren ja Deichstrecken erneuert oder ausgebessert worden. Noch ohne schützende Grasnarbe waren diese Deiche den hohen Fluten des nächsten Winters ausgesetzt. Aus diesem Grunde war es erforderlich, die noch unbegrünten Flächen mit einer Packung Reit oder Langstroh zu bedecken. Alle Deichpflichtigen hatten dazu ihren Anteil *Dach* – diesen Ausdruck findet man immer wieder in alten Deichakten – zu liefern. Das Befestigen des Stroh oder Reits auf dem Deich wurde Decken genannt und von Spezialisten ausgeführt. 249 305 335 370

Natürlich gehörte auch die Überwachung all dieser Deicharbeiten zu den Aufgaben der Geschworenen. In der Vogtei Eckwarden gab es ihrer fünf. Ide, als Jüngster unter ihnen, übernahm oft solche Verrichtungen, bei denen auch körperlicher Einsatz erforderlich war. So liest man wiederholt, dass er *aufm Außengroden das Grasgut gezählet und aufgeholet* habe. Unter Grasgut ist das Weidewie zu verstehen, was an den Deichen und dem vorgelagerten Außengroden graste. Dafür kassierte die Vogtei Grasgeld. Die Geschworenen hatten deshalb die Aufgabe, von Zeit zu Zeit zu kontrollieren und anhand der Brandzeichen die Besitzer festzustellen. Dazu mussten die Tiere in einem Hollig (= Gatter) oder einem nahe gelegenen Stallgebäude zusammengetrieben werden. Ide hatte als Gehilfen immer den Ruhwarder Leineweber Claus Stege dabei. Im Herbst wurde das Grasgeld erhoben. Als typisch für einen Deichkötter kann der Viehbestand des Hinrich Tholen gelten, der für eine Kuh, sieben Schafe und 28 Gänse zahlen musste. 9 225 267 309 118 267



Des weiteren hatte ein Deichjurat Aufsicht zu führen bei der Legung oder Reparatur von Sichern. So nannte man die Unterführungen von Wassergräben unter
334 Wege hindurch. Das war Zimmermannsarbeit.

Nun drängt sich die Frage auf, was alle diese Posten in Ides privatem Geschäftsbuch zu suchen haben. Direkt nichts! Es handelt sich hier allein um seine Abrechnung mit der Vogtei. Obwohl – wie gleich noch dargelegt werden soll – die Aufgaben des Deichjuraten viel weitgehender waren, erhielten diese keine feste Vergütung, sondern durften allein ein Tagesgeld von 24 Grote, dazu Wegegeld und den Ersatz ihrer Verzehrkosten geltend machen. Allein um diese Forderungen belegen zu können, machte Ide seine Notizen.

Das einzige Zugeständnis der Vogtei an ihre Deichjuraten war, dass sie ihnen das Strandgut überließ. Dies betreffend notierte Ide am 20. Sept. 1755 (sinngemäß):
186 *Abgemacht zu Tossens mit Herrn Wilken Schröder und Peter Bendes, dass ich alles gestrandete alte Holz, was ich in meinen Berg habe bringen lassen und woran wir fünf Deichjuraten gemeinsamen Anteil haben, ihnen abkaufe für 3 Rth 60 gr, ohne für meine Mühe etwas zu kürzen, die doch wenigstens 2 Rth betragen. – Dahinter steht der Zusatz: Von obigem Holz hat Berend Jolfsen bekommen 2 Stücke, 6 und 7 Zoll kantig und 30 Fuß lang, à Fuß 4 gr = 1 Rth 48 gr.*

190 Dieser Berend Jolfsen, Bauer in Kleintossens, war einer von Ides Kollegen als Deichjurat. Bei ihm notiert Ide 1760: *Was er mir schuldig ist – vide Pag. 186 – soll ihm aus großes Mitleiden gänzlich geschunken sein, weil er das Seinige in der Nacht vom 16. auf den 17. Dez. 1759 durch Brand verloren hat. Wozu ich ihm noch außer die tiege Starke (= trüchtige Färse), das kleine 4-jähr. Pferd und etwas Bettgewand, was miteinander 80 Taler wert gewesen, noch bar zugedacht habe: 25 Rth.* – Brandverluste bedeuteten damals noch großes Unglück. Die oldenburgische Brandkasse wurde erst fünf Jahre später, 1764, ins Leben gerufen.
225 Viel Arbeit kam auf die Geschworenen zu, wenn irgendwo im Butjadinger
359 Deichband eine Deichstrecke von Grund auf erneuert oder auch nur verstärkt
379 werden musste. Dann waren auch die angrenzenden Vogteien gehalten, mitzuhelfen.

225 *Am 13. Mai 1756, schreibt Ide, bin ich wegen Verstärkung des Burhaver Deichs dahin zitiert gewesen, und am 25. April des nächsten Jahres: ... bei der Ausbahrung (= Abstecken einer Trasse mittels Stangen) des Fedderwarder Deichs gewesen. Hier wurde gewiß der Bauabschnitt vermessen, an dem die Eckwarder Vogtei arbeiten sollte.*

Im Jahre 1761 waren große Reparaturen bei Eckwarden fällig, wozu man auch auswärtige Koyerer (= Karrenarbeiter) unter Vertrag genommen hatte. Es gehörte zu den bekannten Praktiken dieser Arbeiter, im Laufe ihrer Vertragszeit unter Androhung von Laway (= Streik) höhere Löhne zu erpressen. Sie waren sich sicher, am längeren Hebel zu sitzen, denn kein Deich durfte halbfertig den Winterfluten ausgesetzt werden. Um einen solchen Vorfall wird es sich gehandelt haben, als Ide am 2. Aug. notierte: *60 Grote Verzehrkosten bei Wispeler (= Fährkrug in Mundahn), wie die Vogtei mit den Koyerern ihre geforderte Zulage vereinbarten.*

1763 wurde an der Jade sogar eine Ausdeichung notwendig, was zu einer Strecke Deich-Neubau führte. Wieder versammelte man sich bei Wispeler, und

zwar am 10. Nov. 1762, *als wir im Beisein des Herrn Amtsvogts den fremden Koyerers den Überrest an der Ahne à Pütte (=41,5 m³) für 6 Taler zudedungen haben.* Dafür berechnete Ide sich Verzehrskosten. Wegegeld allein setzte er auf die Rechnung, als bei Abmessungsarbeiten am Eckwarder Deich seine Anwesenheit erforderlich gewesen war. 379

Zu den umfassenden Arbeiten im Jahre 1763 mussten dem Deichrecht gemäß auch die anderen Vogteien ihren Beitrag leisten. Aufgabe der Hilfe suchenden Vogtei war es indessen, den Gastarbeitern Quartiere zu bieten und Weide bereit zu stellen für ihre Pferde.

Ide schreibt in seinem Jahresbericht 1763 von Deicharbeit bei schlechtem Wetter. Seine persönliche Einquartierung habe ihn 150 Rth gekostet; besonders habe es an Gras für die vielen fremden Pferde gemangelt. 694

Weil wegen der Nässe wenig Roggen gesät und geerntet wurde, fehlte es auch an Langstroh, mit dem der Deich gedeckt werden sollte. Der Preis je Fiemen, sonst 1 Rth, stieg auf 3-4 Rth. War gar kein Langstroh verfügbar, griff man auf Laubreit zurück. Ide kaufte 1768 davon 335 Schoof, à 100 für 48 Grote, von J. H. Janssen in der Meide. Derzeit gab es in niedrig gelegenen Ecken des Landes noch große Reitflächen. Man unterschied zwischen dem im Sommer gemähten grünen Laubreit und dem im Winter geernteten Eisreit, was als Material für Hausdächer diente. Als am Baudeich hinter Eckwarden eine Hütte für Deicharbeiter gebaut werden sollte, lieferte Ide dem Püttmeister (=Vorarbeiter) J. Röben 402 130 Schoof Laubreit für 1 Rth 22 gr.

Am 10. Dez. 1763 wurden zwei Eckwarder mit je 5 Rth entschädigt, weil sie während der Deicharbeiten einen Sergeanten und einen Gefreiten in Quartier gehabt hatten. Das war eine Vorsichtsmaßnahme seitens der Vogtei, um bei wilden Streiks(Laways), von denen vorhin schon die Rede war, mit militärischen Mitteln einschreiten zu können. 413

Soweit zu den Tätigkeiten Ides als Deichjurat. Andere, auch schriftliche Arbeiten, erwachsen dem Amtsinhaber aber noch aus dem Umstand, dass die Deichjuraten, zusammen mit den Kirchjuraten, den Vogtei-Ausschuss bildeten. Diesem oblag es, bei allen das ganze Land betreffenden Angelegenheiten, gemeinsam mit den Ausschüssen der anderen Butjadinger Vogteien; zur Beratung zusammen zu treten. Versammlungsort war in der Regel Abbehausen.

Am 16. März 1753 z.B. beriet man auf einer Landeszusammenkunft, *die Herrschaft um Nachlass zu bitten.* Im Jahre zuvor hatte die Rinderpest gewütet, weshalb die Bauern weder Vieh noch Butter zu verkaufen hatten. Wovon sollten sie da Steuern zahlen? Nach dem nächsten Seuchengang 1754 ging es am 18. Okt. in Stollhamm um die gleiche Sache. Ide berichtet in seinem Jahresüberblick, dass er 23 Stück Vieh eingebüßt habe und beziffert seinen Verlust auf 382 Taler. 689

Am 9. Febr. 1754 beschloss die Versammlung, *wegen der Delinquenten-Kosten bei Hofe zu supplizieren;* am 20. Nov. ging es um *Militär-Wache beim Gefängnis.* Bei Delinquenten handelte es sich um Sträflinge oder Verurteilte. Nun verursachen Gefängnisse und ihre Insassen immer Kosten und die *Herrschaft bei Hofe* in Kopenhagen war der Ansicht, dass dafür die Heimat-Vogtei des Verurteilten aufkommen müsse. Als die Ausschüsse sich darüber beklagten, verteilte man die Last gleichmäßig über das ganze Land in Form einer neuen Steuer. 126

- Während der kostspieligen Deicharbeiten an der Jade, wo man begonnen hatte, den Deichfuß mit Steinpackungen zu bewehren, suchte der Butjadinger Deichband um Beistand der sogenannten *Vier Marschvogteien* (u.a. Strückhausen u. Moorriem) nach, die sich aber dagegen zur Wehr setzten. Um dieses Thema
- 63 ging es in den Abbehauser Versammlungen am 2.6.53, 19.6.54 und 9.7.54.
- 126 Am 8. Juli 1754 beriet man in Elsfleth wegen der *Deputation nach Copenhagen*. Gewiß ging es dabei wieder um Steuererlass.
- 692 Im Jahre 1757 schreibt Ide in seinem Jahresbericht, dass das Getreide sehr teuer sei. Das deutet auf Knappheit. Um einer drohenden Unterversorgung der Bevölkerung vorzubeugen, wollte die Regierung *die freie Ausfuhr der Früchte* stoppen, wozu sie eine Landesversammlung auf den 19. Aug. nach Abbehausen einberief.
- 298 Enrollierte nannte man die für das National-Regiment ausgehobenen Soldaten. Diese Truppe bestand aus Einheimischen, die weiterhin ihrer Arbeit nachgehen konnten. Nur an Sonntagen mussten sie sich nach dem Kirchgang zum Exerzierdienst oder zu Schießübungen versammeln. Immerhin waren sie in ihrer Freiheit behindert, weil sie das Land nicht verlassen durften. Laut Ides Notiz ging es am 7. Dez. 1758 in Abbehausen um *ein den Enrollierten zugebilligtes Jahrgeld, wie auch sonst um allerhand Landesangelegenheiten*.
- 359 Am 24. Juli 1761 wurde Ide nach Abbehausen berufen, wo man wegen der *Anleihe von 25.000 Talern an den gnädigen König* beriet. Rühning beschreibt in seiner *Oldenburg. Geschichte* Seite 161, wie der damalige dänische Statthalter Lynar die Bauern bei dieser Anleihe betrog und zu seinem eigenen Vorteil ausbeutete. Soweit zu den Tätigkeiten Ides als Mitglied im Vogtei-Ausschuss. Kehren wir noch einmal zurück zu seiner Eigenschaft als Deichjurat, so finden wir, dass er der Vogtei auch zu Diensten war, wenn es um schriftliche Eingaben bei der Kammer (Regier.-Behörde) in Oldenburg ging. Das Schreiben von *Memorials* (= Gesuche) war stets Ides Aufgabe. Solche Eingaben liefen in Oldenburg über
- 299 den Schreibtisch des Sekretärs Vollers. *Um die Sache weiter zu betreiben*, vergaß Ide nicht, für den Herrn Sekretär ein *Douceur* (= kleines Geschenk) von 18 Groten beizufügen. Ein bisschen *Schmiere* konnte nicht schaden, zumal Ide
- 309 diese Auslagen ja ersetzt bekam, zusammen mit den Tagegeldern, Reise- und
- 311 Verzehrskosten. Zu Terminen in Ovelgönne oder gar Oldenburg brauchte er bei schlechtem Wetter drei Tage oder mehr und erhielt dafür 2 bis 4 Taler. Natürlich wurde bei solchen Gelegenheiten, wie auch bei längeren Wegen innerhalb der Vogtei, das Reitpferd gesattelt.

Familienangelegenheiten:

Hochzeiten – Beerdigungen – Erbfälle

Während es im 20. Jahrhundert die Regel war, dass der Heirat eine längere Verlobungszeit voraus ging, dauerte diese früher nur wenige Wochen.

Ide hatte sich am 27. Sept. 1754 mit Frowe Margarethe Itzen aus Süllwarderburg verlobt. Da beide Elternteile der 17-jährigen Braut bereits verstorben waren, be-

kam es Ide in allen Geldangelegenheiten mit ihren Vormündern zu tun, hauptsächlich mit Tyark Sibsens, einem Bruder der Mutter. In seinen Aufzeichnungen beschwert sich Ide darüber, dass der Vormund zur Verlobungsfeier nur zehn Taler herausgerückt habe. Obschon die Feier nur *ganz klein* war, dünkte ihn das doch gar zu bescheiden, weshalb er seinem Schwager Hayo Itzen, der als ältester Bruder der Braut die Ausrichtung übernommen hatte, noch zehn Taler aus eigener Tasche zusteckte. Dies allerdings notierte er mit dem Zusatz: *So ich mir reserviere wieder zu bekommen.* 178

Vor dem Einzug der jungen Frau ins Ruhwarder Heim sollte erst noch das Haus herausgeputzt werden. Malermeister Helmken aus Rodenkirchen erhielt den Auftrag, *dass er mir meine Mittelstube, den Dielengiebel vor dem Hause und die große Hausthüre grün, die Stallthüren aber mit einer geringeren Farbe bemalet.* Das war Ide zwanzig Taler wert. Der genannte Dielengiebel muß übrigens als typisch gelten für das alte Butjadinger Bauernhaus niedersächsischer Bauart. Er stellte eine Verbretterung der Giebelwand unterhalb des Walms dar. 100

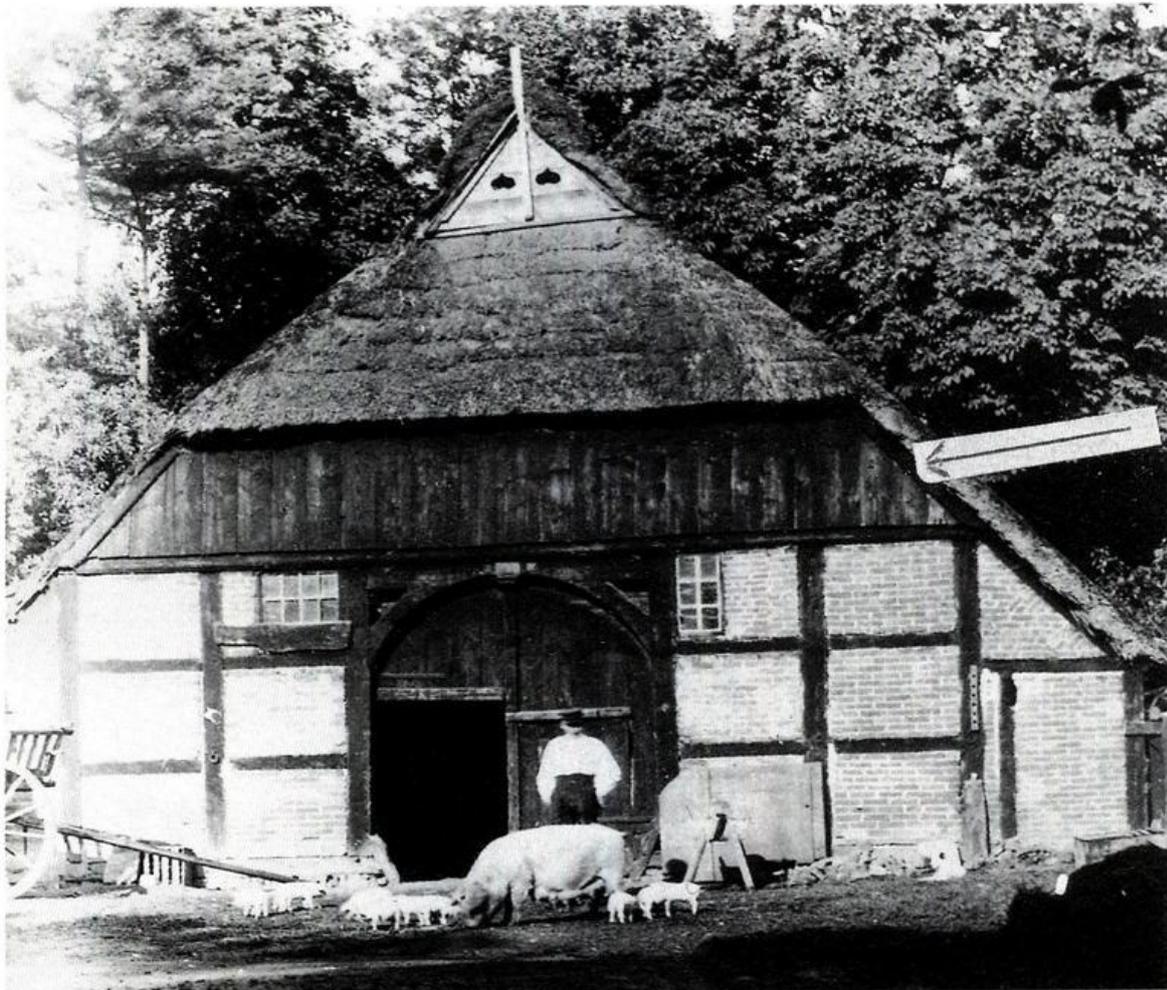


Abb. 3: Typisch für das alte Butjadinger Bauernhaus ist die Verbretterung unterhalb des Walms.

Am 5. Nov. 1754 fand die Hochzeit statt. War die Verlobung im Hause der Braut gefeiert worden, wurden die Hochzeitsgäste nun ins Haus des Bräutigams geladen. Verständlicherweise gibt es darüber im Hausbuch keine direkten Aufzeichnungen. Nur aus Nebensächlichkeiten, die aber mit Geldeswert in Verbindung standen, lassen sich einige wenige Schlüsse ziehen.

201 Da geht es z.B. in der Abrechnung mit Ides Nachbarn Hayo Miemcken um einen silbernen Löffel, *der in unserer Hochzeit soll weggekommen sein*. Aus dieser sonst unwichtigen Bemerkung darf man schließen, dass bei größeren Familienfeiern Nachbarn und Verwandte mit ihrem silbernen Tafelbesteck aushalfen.

113 Geärgert hatte sich Ide über seinen Knecht Christian. Ihm hatte er bei der Hochzeitsfeier die Versorgung der Gäste mit Branntwein anvertraut. Der Knecht aber war mit dem kostbaren Getränk *nicht haushälterisch* umgegangen, sondern hatte aus *Pfeifkanne und Krügen* ausgeschenkt. Die 2 1/2 Taler, die Ide ihm anfangs dafür in Rechnung stellen wollte, hat er später aber wieder gestrichen.

Auf der letzten Seite des Hausbuchs ist eine Notiz zu lesen: *An Schinkens zu meiner Hochzeit empfangen*: ... Dahinter folgen die Namen von acht Nachbarn und Verwandten, die insgesamt 16 Schinken zur Hochzeit lieferten. Das Durchschnittsgewicht betrug zehn Pfund. Von den beiden Möglichkeiten, ob es sich hier um Geschenke handelte, oder ob das Fleisch gekauft wurde, um damit die Hochzeitsgäste zu bewirten, erscheint die zweite wahrscheinlicher, denn auf den Rechnungsseiten von zwei der Lieferanten werden diese Schinken mit 7 Grote je Pfund gutgeschrieben. Abgesehen davon wäre es doch auch reichlich dreist gewesen, solche Geschenke nachzuwiegen und das Ergebnis zu notieren. Die Vermutung, dass es sich vielmehr um eine Landessitte handelte, Hochzeitsgäste mit Schinken zu bewirten, wird noch dadurch erhärtet, dass 1799, also 35 Jahre später, auch Ides Schwiegersohn eine fast gleichlautende Eintragung machte. Er empfing zu seiner Hochzeit acht Schinken mit einem Gesamtgewicht von 134 Pfund.

In Ruhwarden hatte nun also eine junge Frau Einzug gehalten. Ihr stolzer Ehemann fühlte sich als reicher Erbe und hatte auch keine Scheu, das zu zeigen. Als Reise-Fahrzeuge besaß Ide für den Gebrauch zur Sommerzeit eine Cariole (=leichter zweirädriger Wagen), und für den Winter einen Schlitten. In seinen Notizen nennt er ihn *Rüsch-Schlitten* (rüsch=rutschen). Der vorhin schon genannte Maler Helmken erhielt nun den Auftrag, beide Gefährte zu bemalen, und als Extra hinten am Schlitten: die Namen der Eheleute mit einer Krone darüber, in Gold. Als Preis dafür wurden neun Taler vereinbart.

100 Sollte Ide zu dieser Zeit noch von einem gewissen Hochmut beseelt gewesen sein, so wird sich der in den nächsten Jahren schon wieder gelegt haben. Ließen allein Viehsterben und Deichkosten das Einkommen schnell schrumpfen, kam bald unerwarteter Ärger hinzu:

Stiefmutter Christine war mit ihren 50 Jahren noch eine lebenslustige Frau und wollte sich nicht damit abfinden, auf dem Altenteil zu versauern. Peinlicherweise hatte sie mit Ides erst 22-jährigem Großknecht angebandelt und ließ sich tatsächlich im November 1756 mit diesem Borchert Gertzen trauen. Das brachte Ide in arge Bedrängnis, denn Christine stand testamentarisch ein lebenslanges

Nießbrauchsrecht am Ruhwarder Hofe zu. Nach längerem juristischen Tauziehen einigte man sich schließlich dahin, dass Ide seiner Stiefmutter ihre Rechte 247 abkaufte, indem er ihr den bisher verpachteten, im Ruhwarder Dorfe belegenen Zweithof mit 36 Jück bestem Grodenland zu Eigentum abtrat. Der Wert dieses Hofes wurde auf 1.600 Rth angesetzt. An Überbrückungsgeld mußte Ide vier 257 Jahre lang je 100 Rth zahlen. Dazu kamen Anwalts- und Prozesskosten, sodass Ide sich am Schluss eine Vermögenseinbuße von 2.230 Rth errechnete. Einen solchen Aderlass konnte der Hof in dieser schweren Zeit nicht verkraften. Schweren Herzens nur wird sich Ide entschlossen haben, unter solchen Umständen den ererbten Stammhof in Düke an seinen Vetter Theyes Francksen zu verkaufen.

Wurde eingangs schon einiges über Hochzeitsbräuche gesagt, sollen jetzt weitere Hausbuch-Eintragungen folgen, bei denen es sich vorwiegend um Einkäufe handelt, die anlässlich von Hochzeitsfeiern getätigt wurden. Dabei müssen wir der zeitlichen Entwicklung allerdings etwas vorgreifen, denn erst im Jahre 1765 begann Ide mit Herstellung und Verkauf von Backwaren, verbunden mit einem ländlichen Warenhandel.

So ergibt sich die Gelegenheit, die Einkäufe eines Hofbesitzers mit denen eines Kötters (= Kätner, Kleinbauer) zum Vergleich nebeneinander zu stellen: Als am 1. Aug. 1765 Ides Schwager Burchard Itzen in Süllwarderburg heiratete, notierte 328 Ide in seinem Hausbuch:

Zu seiner Hochzeit bekommen:

66	Sauerbrod	à 5 gr	=	4 Rth	12 gr
15	Klaben	à 12 gr	=	2 "	36
	An Kaneel-Kringel	für		1 "	-
	An Zucker-Kringel	für		1 "	-
	Kardamom-Kringel	für		1 "	-
	Hamburger Kringel	für		1 "	-
	kleine u. große Zwieback			2 "	-
20	Pfd. Roten C-Toback	à 12	=	3 Rth	24
30	Pfd. echten D-Toback	à 10	=	4 "	12
14	Dtzd feine echte lange Pfeifen	à 12	=	2 "	24
24	Dtzd ordin. Pfeifen	à 6	=	2 "	-
	Zum Einpacken wurden benötigt:				
1	Pfeifenkorb		=	-	12
2	Heukörbe		=	-	24
2	Zuckerboxen		=	-	16
				<hr/>	
				zus.	25 Rth 16 gr

NB. Zwei Dutzend Weingläser geliehen.
Wenn (ich) die nicht in natura wieder erhalte, gelten solche à 8 gr.

Bei diesem Einkauf fällt vor allem die ungeheure Menge an Tabak ins Auge. Der Rauch von 50 Pfund müsste die Stube ja in eine wahre Räucherzimmer verwandelt haben! Eine Wissenschaft für sich bilden die angeführten Sorten und Klassifizierungen. Bei den Pfeifen handelte es sich natürlich um Tonware, die bei einem Stückpreis von $\frac{1}{2}$ und 1 Grot wohl nur eine kurze Lebensdauer hatten.

Was im Übrigen die obige Aufstellung betrifft, so fehlen darin noch alle Getränke, die offenbar von anderen Händlern bezogen wurden.

Stellen wir dieser Großbauern-Hochzeit nun gegenüber, was Johann Hinrich Janssen in der Meide besorgen ließ, als am 27. Mai 1768 seine Tochter Anna heiratete. Janssen war Köter, hielt ein Pferd und etwas Vieh und arbeitete – auch
509 bei Ide- als Tagelöhner. Auf seine Rechnung ging der folgende Einkauf:

Am 24. Mai, zur Hochzeit seiner Tochter:

2	<i>Pfd. Licht (= Kerzen)</i>	à 14	=	- Rth	28 gr
5	<i>Dtzd ordinaire Pfeifen</i>	à 6	=	--	30
1	<i>Pfd D-Toback</i>	à 12	=	--	12
1	<i>Pfd Bremer Toback</i>	à 9	=	--	9
6	<i>Pfd E-Toback</i>	à 10	=	--	60
2 $\frac{1}{2}$	<i>Kanne Franzbranntwein</i>	à 36	=	1 Rth	18 gr
6	<i>Kanne Genever</i>	à 22	=	1 Rth	60
11 $\frac{3}{4}$	<i>Pfd Sirup</i>	à 4	=	--	52
	<i>Zwieback und Kleinbrot</i>	für		1 Rth	10

Dann müssen der Familie aber wohl Bedenken gekommen sein, ob das wohl ausreichen würde, denn am nächsten Tage, dem 25. Mai, wurde noch einmal nachgekauft:

2	<i>Dtzd Pfeifen</i>	à 6	=	--	12 gr
4	<i>Pfd Sirup</i>	à 4	=	--	16
2	<i>Kanne Genever</i>	à 22	=	..-	44
					zus. 6 Rth 63 gr

Hier fällt vor allem die große Menge an Sirup auf, von dem wir leider nicht wissen, wozu er verwendet wurde. Gesüßte Speisen und Getränke galten zu jener Zeit noch als besondere Leckereien. Zucker war ein teures Importprodukt, bevor erst im 19. Jahrhundert die Herstellung von billigem Rübenzucker begann.

Der Hochzeit im Hause Itzen zu Süllwarderburg folgte schon im nächsten Jahr eine Beerdigung. Die junge Frau war bei der Geburt ihres ersten Kindes gestorben. Wieder gab es im Hausbuch einen Eintrag:

526 25. Juni 1766 hat Herr Schwager Burchard Itzen zu seiner sel. Frauen Beerdigung holen lassen:

8	<i>Dztd extra feine lange Pfeifen</i>	à 12	=	1 Rth	24 gr
4	<i>Dtzd ordin. feine kurze Pfeifen</i>	à 6	=	--	24
<i>an Tobak: D, roten C und B, und B.S.</i>		für		2 Rth	-
					3 Rth 48 gr

*geliehen: 6 Dtzd feine Thee-Tassen,
dazu 1 Korb, so 30 gr kostet.*



Dieser Einkauf kann natürlich nur einen Teilaspekt auf die Bewirtung der Trauergäste bieten. Dem Genuss von Tabak und Tee ging gewiss ein Trauermahl voraus. Ausschank von Bier gehörte regelmäßig dazu.

In Köterhäusern ging es bescheidener zu. Zur Beerdigung einer Witwe lieferte Ide 27 Pfund Käse à 2 Grote. 310

Andere Hausbuch-Eintragungen zeigen weitere Beerdigungskosten. *Für einen Sarg zu machen* berechnete der Tischler 2 $\frac{3}{4}$ Taler. Als im Dezember 1761 Ides Heuermann starb, erbat sich dessen Witwe Ides Beistand. In ihrem Namen tätigte er folgende Besorgungen: Die Benachrichtigung der Verwandten, Entleihung des Trauerlakens und Bezahlung der Dienste von Pastor, Küster und Totengräber. Das Grab bei hartem Frost zu machen, hatte 36 gr gekostet. Mit dem Trauerlaken wurde vermutlich die Totenbahre abgedeckt. Die Langwarder Kirche besaß zwei davon und verlieh sie gegen geringes Entgelt. 449

Da sich bei Beerdigungen viele Leute versammelten, die sich sonst selten sahen, wurde die Gelegenheit auch gern genutzt, Geschäfte abzuschließen. Ide regelte 1763 eine Geldsache in *Joh. Peters Ehefrau ihr Begräbnis*, während er *auf Dierk Gertzen Beerdigung* dem Joh. Mählmann 5 Jück Land in der Ochsenweide verheuerte. 325 392

Zu den Familienangelegenheiten der angenehmeren Art gehören zweifelsohne Erbschaften, zumal in wirtschaftlich schlechten Zeiten. In Ides Hausbuch geben mehrere Erbfälle Anlass zu Eintragungen.

Im Jahre 1753 ging es um eine Erbschaft von 50 Talern, wobei der Erblasser aus den Aufzeichnungen nicht hervor geht. Erbberechtigt waren außer Ide seine drei Kusinen, welche diese 50 Taler *landrechtlich* unter sich teilen mußten. 55

Das Landrecht hatte Graf Anton Günther seinen Butjadinger Untertanen im Jahre 1664 verliehen. Es basierte auf Rechtsnormen, die schon zur Zeit der friesischen Freiheit gegolten hatten und nach der Unterwerfung 1514 von den Butjadingern immer wieder zurück gefordert worden waren. Dies Butjadinger Landrecht bestimmte in seinem Artikel 51, *dass nach fünften Theilen zu rechnen ein Sohn drei Theile, und eine Tochter zwei Theile* erben sollte. Im vorliegenden Falle ergab sich daraus folgende Rechnung:

1 männlicher Erbe	à 3 Teile	= 3 Teile	} zusammen 9 Teile
3 weibliche Erben	à 2 Teile	= 6 Teile	

Teilt man nun die Erbmasse von 50 Taler durch 9, so ergeben sich 5,55 Rth/Teil. Danach erhielt Ide als männlicher Erbe 5,55 Rth x 3 = 16,65 Rth, und die Kusinen als weibliche Erben je 5,55 Rth x 2 = 11,10 Rth (= zus. 33,20 Rth).

Zu solchen Verfahren kam es natürlich nur, wenn kein Testament vorlag.

Auch der nächste Erbfall war kompliziert. Ides Vater war in zweiter Ehe mit Trine Margrete Armster verheiratet gewesen. Diese war schon 1737 bei der Geburt des ersten Kindes gestorben, das Kind bald nach ihr. Als nun 1754 der Vater Armster starb, beanspruchten dessen Schwiegersöhne Allmers und Lübben das Erbe für sich allein. Ide aber verlangte seinen Anteil, *da doch mein seliger Vater ebenso ein Schwiegersohn wie sie gewesen ist, auch der mit Armsters* 69

Tochter gezeugter Sohn nach der Mutter todesverblichen, und also die mütterlichen Mittel zur Hälfte meinem Vater zufallen, wofür ich als sein Sohn weiter erbe. Es kam hier auf den Zeitpunkt bzw. die Reihenfolge an: Starb eine Frau kinderlos, fiel das eingebrachte Vermögen an ihre Familie zurück. Überlebte aber das Kind auch nur kurze Zeit, erbte zunächst dieses von der Mutter, und nach dessen Tode der Vater vom Kinde. Dabei ging es nicht selten um ganze Höfe, wenn nämlich ein Mann bei seiner Frau eingeheiratet hatte.

125 Im Falle Armster, der kein großes Vermögen hinterlassen hatte, endete die Kontroverse mit einem Vergleich. Ide erhielt von den Miterben 25 Taler.

Um höhere Summen ging es, als 1761 die unverheiratete Schwester von Ides Frau, Gesche Margarete Itzen, starb. Erben waren ihre vier Geschwister. Um
446 was es bei einem Prozess ging, der in diesem Zusammenhang geführt wurde, wird nicht ersichtlich. Ide notiert im Hausbuch lediglich seine Unkosten, die sich
508 aus Gerichtsgebühren, Porto und Botenlohn zusammen setzen. Erst 1767 empfing er das Erbschaftsgeld in Höhe von 480 Talern.

327 Zum Abschluss dieses Kapitels, bei dem es ja auch um Gepflogenheiten innerhalb der Familien geht, mag noch etwas zur Anrede unter Verwandten bemerkt
328 werden. Ides Frau hatte zwei Brüder: Hayo und Burchard Itzen. Von diesen Beiden betitelt Ide nur Burchard als *Schwager*, während er den anderen *Bruder* Hayo Itzen nennt. Zu Letzterem bestand eine größere Nähe, man machte gemeinsame Reisen und dergleichen.

587 Andererseits nennen sich in Briefen auch entferntere Verwandte gern *Herr Vetter*
377 oder sogar *Herr Bruder*.

Kirche und Schule

Obwohl niemand mehr sich danach richtete, waren noch bis etwa Mitte des 20. Jahrhunderts alle Plätze in der Langwarder Kirche mit Namen versehen. Bei Einrichtung des Gestühls dreihundert Jahre zuvor waren diese Plätze an Gemeindemitglieder verkauft worden, die damit Eigentumsrecht erworben hatten. Wurden Höfe verkauft, weil die Familien abgestorben oder fortgezogen waren, gingen Kirchstühle und Grabstellen in aller Regel als *Pertinenzien* (= Zubehör) auf die neuen Besitzer über. Auf diese Weise konnten sich Kirchstände weit über Bedarf in der Hand einzelner Personen ansammeln.

Von den 6-8 Plätzen in einer Bank war stets die Vorstelle, der erste Platz neben
98 dem Mittelgang, der beliebteste. 1755 verkaufte Ide an Gerd Schröder in Süllwarden eine solche *Vorstelle Nr. 1 an der Norderseite im 16. Stuhl* für zehn Taler.

Ide selbst hatte seinen Platz offenbar neben seinem Ruhwarder Hofnachbarn Hayo Miemcken. So kam es, dass sie sich gegenseitig aushalfen, wenn einer
347 kein – oder doch kein passendes – Geld für den Klingelbeutel eingesteckt hatte.

255 1756 notierte Ide: *Ihm in die Kirche zwei mal geliehen – 12 gr*; 1763 hingegen heißt es: *In die Kirche zu Beckengeld mir geliehen – 18 gr*.

Auch Beichte gab es noch zu Ides Zeit im evangelischen Butjadingen. Agneta Hülsebusch, die 1754 bei Ide als Magd diente, stammte wohl aus der Gemeinde

Esenshamm und wollte beim dortigen Pastoren ihre Beichte ablegen. Im Hausbuch ist vermerkt, dass sie 6 gr für einen Beichtschein an den Pastor Meyer bezahlte. 129

Weitere Eintragungen, welche die Kirche betreffen, stehen in Verbindung mit Abgaben an den Pastoren und Gebühren für Amtshandlungen. Für seinen verstorbenen Heuermann (=Pächter) Büsing bezahlte Ide für das Jahr 1761 die sogenannte Pastoren-Gerechtigkeit mit 1 gr pro Jück und für Küster und Organist je 1/2 gr pro Jück. Vorher schon waren 1 Rth 28 gr als Gebühr für die Leichenpredigt, 42 gr an den Küster für Singen und 18 gr an den Schulhalter bezahlt worden. 371

In einer vom Pastor Wiggers 1766 ausgestellten Rechnung, die noch im Original erhalten ist, berechnet sich dieser zunächst die ihm zustehende Gerechtigkeit mit 1 gr pro Jück, sodann 2 Rth wegen *Fürbitte, Danksagung und Kindtaufe im Hause*. Einen weiteren Taler setzt er ein für *Rienlef A.Gertzen Proclamation im May 1766*. Unter Proclamation verstand man bis zur Einführung von Standesämtern die später als Aufgebot vorgenommene Bekanntmachung einer Heiratsabsicht. Solche Proklamationen wurden sowohl in der Heimatgemeinde des Bräutigams wie der Braut von der Kanzel verlesen. 539

Erwähnt werden mag noch, dass Ide 1761 auf dem Langwarder Kirchhof einen Grabkeller bauen ließ, und zwar auf einem keilförmigen Rasenstück zwischen zwei Aufgängen zur Kirche. Im Hausbuch machte er dafür die Rechnung in allen Einzelheiten auf: 348

<i>Einen Kiel (= Keil) von dem Kirchjurat</i>			
<i>H.Miemcken gekauft</i>	8	Rth	-
<i>Arbeitslohn an Casper M.</i>	28	Rth	36
<i>Taglohn für Steine aufbringen (= alte Grabplatten zum Abdecken des Kellers)</i>	2	"	63
<i>An Georg, für den Stein zu hauen</i>	13	"	-
<i>Für Bley zum Begießen, an Claus Dohm</i>	-	-	23
<i>An den Schmidt Hinr.Steenken für Eisenzeug</i>			
<i>Für ein Schloss zum Vorhängen bezahlet</i>	1	"	-
<i>7.333 Steine à 6 Rth/1000 Stck, mit Fuhrlohn</i>	44	"	-
<i>Kalck, nach genauer Berechnung 24 to à 60 gr</i>	20	"	-
<i>Fuhrlohn für den Kalck von Strohausen</i>	4	"	-
<i>Sand: 7 to à schf 4 gr</i>	3	"	-
	<hr/>		
	<i>zus.</i>	124	Rth 50 gr

Beachtenswert ist die Mischung von Sand und Kalk = 1 : 3 1/2.

In Kirchdörfern fungierte früher der Küster auch als Schullehrer. Räumlichkeiten stellte hier die Kirchengemeinde. In Orten mit Nebenschulen aber musste die Dorfgemeinschaft, organisiert in der sogenannten Bauerschaft, für alles selbst sorgen. Sie unterhielt deshalb ein Schulhaus und ermöglichte dem Lehrer eine Grundversorgung, indem sie ihm eine *eiserne Kuh* und etwas Grasland zur Verfügung stellte. Auch vermachten Bauern ihrer Schule wohl testamentarisch

eine Summe Geldes, wovon die Zinsen dem jeweiligen Lehrer zugute kamen. Im Übrigen musste er seine Familie vom Schulgeld unterhalten, was ihm die Eltern der Kinder halbjährlich zu zahlen hatten. Reichte das nicht aus, halfen die Lehrer wohl auch den Dorfleuten bei schriftlichen Verrichtungen wie Schreiben von Rechnungen oder Aufsetzen von Briefen. Manche scheuten aber auch körperliche Arbeiten nicht, wie aus Ides Aufzeichnungen hervorgeht.

127 Hierzu gehörte der Düker Lehrer Carsten Fiecksen, der Ide im Juli 1758 beim *Schwelen* (=Heuarbeit) half und auch an vier August-Tagen beim *Rapsaat-Drörschen* (=Rapsdreschen). Außerdem hielt Ide Düker Schulkapital in Händen, wovon er dem Lehrer jährlich 4 Rth 57 gr Zinsen zu zahlen hatte.

33 In Ruhwarden unterrichtete zu gleicher Zeit der Lehrer Lübsen. Ihm schuldete Ide für eine Schul-Obligation (=Anleihe) jährlich 8 Rth 45 gr Zinsen.

Vor allem verwaiste Kinder wurden oft schon sehr jung zu Bauern in Dienst gegeben, wobei dann vereinbart wurde, dass dieselben im Winterhalbjahr die Schule besuchen sollten. Sie mussten sich aber gefallen lassen, dass die durch den Unterricht verursachten und vom Arbeitgeber zunächst verauslagten Kosten, später von ihrem geringen Lohn wieder abgezogen wurden.

119 Im Falle des 14-jährigen Ide Gertzen, der 1754 bei Ide in Dienst trat, handelte es sich um folgende Posten:

Schulgebühren für 1/2 Jahr	=	18 gr
Tinte, Papier, Feuer(ung) und Eingangsgeld	=	36 gr
1 neues Oldenburgisches Gesangbuch	=	27 gr

Das Eingangsgeld in Höhe von 4 gr musste – zumindest bei Lehrer Lübsen – jeder neue Schüler zahlen. Ide Gertzen kam aus der Meide und hatte bisher wohl die Schule in Langwarden besucht. Auch musste jedes Schulkind beitragen, im Winter die Schulstube warm zu halten. Das konnte durch Lieferung von Brennmaterial geschehen oder mit 18 gr abgegolten werden.

121 Im gleichen Jahre 1754 nahm Ide den erst 11 Jahre alten Sohn Hinrich des verstorbenen Tönjes Hinrichs in seinem Hause auf und schickte ihn ganzjährig in die Ruhwarder Schule. Bei ihm wurden folgende Ausgaben notiert:

Eingangsgeld und 1 Jahr Schulgeld	=	42 gr
1 Katechismus 8 gr u. Fragenbuch 4 gr	=	12 gr
für Feuerung, nebst Papier, Tinte u. Federn	=	24 gr

Man muss wohl davon ausgehen, dass Schiefertafeln hierzulande noch nicht gebräuchlich waren und das Schreiben von Beginn an mit Feder und Tinte erlernt wurde.

150 Dass es nicht allein Jungen waren, die trotz Eintritt ins Arbeitsleben weiterhin zur Schule gingen, zeigt sich bei Wübke Margarete Wiechmann. Diese Tochter des Düker Krugwirts kam 1755 zu Ide in Dienst und besuchte, wie vertraglich vereinbart, noch zwei Winter lang den Unterricht. Bei Schulabgang war sie 16 Jahre alt.

Als 1759 der Lehrer Lübsen in Ruhwarden starb, übernahm Carsten Fiecksen, der bisher in Düke tätig war, dessen Stelle. Er, der schon immer an Nebenver-

diensten interessiert war, übernahm es jetzt, Ide regelmäßig zu *balbieren*, ihm also die Haare zu schneiden. Dafür erhielt er jährlich 1 Rth 60 gr. Auch verstand er sich aufs Stricken, wobei sich der Lohn für ein Paar Handschuhe auf 24 gr belief. 315

Feuerung / Brennmaterial

Woran es in Butjadingen besonders mangelte, war Brennmaterial. Wo keine Bäume wachsen, gibt es auch kein Holz. Das nächste zum Torfstechen geeignete Moor lag hinter Seefeld und Kohle war hier noch gänzlich unbekannt. Das *Dienenschlagen* war verpönt. Dienen wurden aus getrocknetem Rinderdung, vermengt mit Strohhäcksel, bereitet. Diese Humus bildenden Stoffe sollten aber dem Ackerboden nicht vorenthalten werden, weshalb man in allen alten Pachtverträgen ein Verbot des Dienenschlagens findet.

So behalf sich der einfache Haushalt mit dem Verbrennen von Rapsstroh, wofür der Bauer sonst keine Verwendung hatte. Besonders beliebt waren die Pfahlwurzeln der Ackerbohnen, die man *Strücke* nannte und von Ide fuderweise für $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Taler verkauft wurden. 242
505
537
574

Bei dem im Hausbuch notierten *Brandholz* kann es sich eigentlich nur um Strandgut handeln, zu dessen Bergung Ide als Deichjurat allein berechtigt war. Torf wird im Hausbuch kaum erwähnt. 1755 schreibt Ide, dass er von Borchert Gertzen in Schwei, dem Vater seines Knechts, zwei *Ledder* (= Leiterwagen) voll Torf abholen ließ, der aber noch nicht trocken und auch von geringer Güte gewesen sei. 142
303
305
172

1763 ließ sich Ide, in Gemeinschaft mit einem Bekannten aus Eckwarden, Torf durch den Schiffer Edo Meiners bringen. Näheres wird nicht erwähnt. So bleibt es ungewiss, von wo dieser Torf kam. Aus späteren Aufzeichnungen, um 1790, geht aber hervor, dass Schiffsladungen mit Torf oft aus dem von der Lune durchflossenen Moorgebiet südlich des heutigen Bremerhaven geholt wurden. Auch wenn er länger war, wurde der bequeme Wasserweg einem Transport über Land meistens vorgezogen. 456

Landwirtschaft: 1.) Acker- und Gartenfrüchte

Die Steigerung der Getreideerträge durch Einsatz von industriell hergestellten Düngemitteln verdanken wir den Fortschritten des 20. Jahrhunderts. Heute haben wir uns längst daran gewöhnt, dass der größte Teil der Ernten über den Viehmagen zu Fleisch, Milch und Eiern *veredelt* wird.

Zur Zeit des Ide Francksen aber waren die Ackererträge noch so gering, dass sie benötigt wurden zur Sättigung der Bevölkerung. Vieh mit Getreide zu mästen, wäre schon aus Kostengründen undenkbar gewesen.

Wie überall in der Marsch nahm auch bei Ide **die Gerste** den ersten Platz unter den angebauten Ackerfrüchten ein. War sie in späteren Zeiten das wichtigste Mastgetreide für Schweine, diente die Gerste damals noch ganz der menschlichen Ernährung. Alle Mühlen im Lande waren mit einem sogenannten Pellgang ausgerüstet, in dem die Gerste geschält wurde. Graupen nannte man deswegen *Schillgassen*, verhochdeutsch wohl auch *Scheldegerste*.

Neben der ertragreicheren Wintergerste finden wir in Ides Aufzeichnungen auch Hinweise auf einen ausgedehnten Anbau von Sommergerste. Als Grund dafür ist Folgendes zu vermuten: Das heute gut ausgebaute Entwässerungssystem lag damals noch im Argen, weshalb in vielen Jahren der Boden erst im
689 Mai so weit abgetrocknet war, dass mit der Bestellung begonnen werden
691 konnte. Für Hafer war dann die Zeit vorbei, weil er bei so später Aussaat kernlos und leicht bleibt. Man gab dann der Sommergerste den Vorzug, deren Vegetationszeit bis zur Reife nur etwa hundert Tage beträgt.

Neben Sommer- und Wintergerste wird in Ides Aufzeichnungen aber auch Märzgerste genannt. Hierbei handelt es sich um Wintergerste, die aber erst im Frühjahr bestellt wird. Sie verspricht nur einen befriedigenden Ertrag, wenn die Aussaat bis spätestens Ende März erfolgen konnte.

43 Die über den Eigenbedarf hinausgehende Erntemenge wurde zum Teil an Dorf-
166 bewohner, also Handwerker und Arbeiter, verkauft. Auch örtliche Gastwirte,
189 die ihr Bier selber brauten, waren Abnehmer. Laut Hausbuch kaufte 1755 der
73 Ruhwarder Krüger Brunssen von Ide 18 Scheffel Gerste.

156 Größere Partien gingen an Händler, die in der Regel auch Eigentümer von
169 Frachtkähnen waren, mit denen sie die aufgekaufte Ware zu den Märkten in
111 Hamburg und Bremen verschifften. Ide lieferte hauptsächlich an Nicolaus To-
205 bien und Töpcken.

263 Beide wohnten in Kleinfedderwarden im heutigen Burhaver Strandbereich.
232 Auch Claus Blohm, der häufige Fahrten nach Amsterdam unternahm, wohnte in
541 Burhave, Carsten Buse dagegen in Atens.

592 Nahm die Gerste den größten Teil der Getreidefläche ein, folgte an zweiter
Stelle **der Hafer**. Auf den besseren Böden wie dem Groden säte Ide Weißhafer,
in geringeren Lagen wie etwa der Burmeide vorwiegend Schwarzhafer. Dieser
war anspruchsloser, aber wegen des höheren Spelzanteils auch leichter und lag
entsprechend niedrig im Preis. Sicher spielte Hafer auch als Volksnahrung eine
gewisse Rolle, doch wird das in Ides Aufzeichnungen nicht deutlich. Zweifellos
285 diente er als Leistungsfutter für Pferde.

Nur selten liest man vom Verkauf kleiner Mengen an Dorfbewohner. Vielmehr
205 wurde der geerntete Hafer durchweg den Händlern ins Schiff geliefert.

Etwa gleichgroße Anbaufläche wie dem Hafer war **den Feldbohnen** vorbehalten. Auch die heute unter dem Namen Pferdebohnen bekannten Hülsenfrüchte wurden in damaliger Zeit fast ausschließlich zur menschlichen Ernährung verwandt. Zwar schwer verdaulich, deckten sie doch einen großen Teil des Eiweißbedarfs. Wie es in alten Berichten heißt, wurden die Bohnen mit Buttermilch zubereitet oder in Fett gekocht.

Ide verkaufte seine Bohnen lt. Hausbuch meist in großen Partien an Händler, doch zeigen die vorgenommenen Aufzeichnungen nicht den Verbleib der ge-

samten Ernte an. Barverkäufe an Dorfbewohner, die mit Sicherheit stattgefunden haben, sind dort nicht notiert. Im Hausbuch wurden ja nur Vorgänge festgehalten, wenn Leistungen und Gegenleistungen miteinander zu verrechnen waren. Das trifft nicht allein auf die in diesem Kapitel behandelten Ackerfrüchte zu, sondern auf den ganzen Inhalt dieses Buches.

Als Brotgetreide galt zu Ides Zeit allein **der Roggen**. Auf allen größeren Höfen wurde aus Roggenmehl Schwarzbrot gebacken. Daneben gab es für die Versorgung der Bevölkerung Bäckereien, die meistens bei den örtlichen Mühlen betrieben wurden. Der dafür benötigte Roggen wurde nur zu einem geringen Teil im Lande erzeugt, sondern vorzugsweise aus Geestgebieten angekauft. Roggen liebt leichten durchlässigen Boden. In der Marsch gerät er oft zu üppig und geht dann bei Sturm und starkem Regenfall ins Lager. Missernten und mindere Qualitäten sind die Folge.

Wenn Ide trotzdem immer auch eine gewisse Fläche mit Roggen bestellte, dürfte der Hauptgrund darin bestanden haben, dass ihm am Roggenstroh so sehr gelegen war. Das lange Roggenstroh wurde einerseits benötigt zum Binden der Feldbohnen-Garben, vor allem aber als *Dachstroh* beim Deichbau. Im Kapitel *Deichjurat* wurde schon darüber berichtet.

Das Roggenkorn verkaufte Ide sowohl im Dorfe an Kleinabnehmer, wie in größeren Partien an Händler.

Die Anbaufläche von **Weizen** war nicht nur bei Ide, sondern im ganzen Lande sehr gering. Weizenmehl wurde nur im Haushalt wohlhabender Leute verwendet. Weißbrotbäckereien bedurften einer herrschaftlichen Lizenz, die aber nur selten vergeben wurde. Ide, der ab 1764 eine gewerbliche Bäckerei und Warenhandel betrieb – in späteren Kapiteln wird näher darüber berichtet –, muss eine solche Lizenz besessen haben. Wiederholt werden im Lande Weizen-Partien angekauft; eine größere Lieferung kam 1765 aus Amsterdam.

Traten hier Amsterdamer Kaufleute als Lieferanten auf, sehen wir sie im Handel mit **Raps** als die Hauptabnehmer. Raps, die bekannte Ölfrucht, nannte man in Butjadingen Rapsaat oder einfach nur *Saat*. In herrschaftlich lizenzierten Mühlen mit Pferdeantrieb (Ross-Ölmühlen) wurde aus den Samen das Öl gequetscht, was aber wegen seines bitteren Geschmacks nur in Notzeiten in der Küche Verwendung fand. Vielmehr benutzte man es statt der viel teureren Talgkerzen zu Beleuchtungszwecken.

Im Langwarder Kirchenbuch wird 1732 über einen Wirtshausstreit mit Todesfolge berichtet, an dem auch ein holländischer *Saatkramer* beteiligt war. An solche Raps-Aufkäufer dürfte auch Ide seine Ernten verkauft haben, und zwar gegen Barzahlung, denn in seinem Hausbuch sind keine Rechnungen über größere Rapslieferungen verzeichnet. Dass er aber Raps angebaut hat, steht außer Frage. Im Jahresbericht 1756 schreibt er von Hagelschlag am 18. Juli, durch den der Raps schwer geschädigt worden sei. Ide veranschlagt seinen Verlust auf 80 Taler. 1758 berichtet er über hohe Rapspreise, 1768 über einen strengen Winter, in dem das *Rapsaat* stark gelitten habe. In der Abrechnung mit L. Büsing werden 20 Grote Trinkgeld angeführt, die an den *Saat-Schifferknecht* bezahlt wurden, sowie von einem Sack, der beim *Saat-Schiffen* abhanden kam.



Raps brachte dem Marschbauern zu Ides Zeit die höchsten Einnahmen. Die Anbaufläche war jedoch begrenzt, weil die frühe Aussaat im August nur nach vorhergehender Brache möglich war. Als 1755 Ides Heuermann Harmen Meier zum Konkurs kam und ihm die Heuergelder schuldig blieb, wurde Ide mit noch ungeernteten 11 Jück Raps auf dem Groden entschädigt. Darüber macht Ide im
136 Hausbuch die Rechnung auf und nennt als Ertrag 28 Tonnen und 2 Scheffel, die er mit einem Preis von 90 Rth pro Last (= 45 gr à Scheffel) in Anschlag bringt. Das würde selbst heute noch einen vorzüglichen Ertrag darstellen.

105 Interessant ist aber auch die anschließende Unkostenrechnung, in welcher von
561 drei Dreschtagen mit voller Mannschaft, nämlich 23 Mann, berichtet wird. Um
568 eine solche Mannschaft aufzustellen, musste das ganze Dorf inklusive Hand-
127 werkern und Schulmeister zusammen getrommelt werden. Selbst einzelne lie-
38 gen gebliebene Stengel wurden noch *nachgekloven* (kluven = aufsammeln), womit sich Kinder ein paar Grote verdienten.

Das Rapsdreschen fand auf dem Felde statt, und zwar auf einem großen ausgebreiteten Segel. Im Jahre 1768 kaufte sich Ide Linnen für 41 Taler, um sich davon ein *Rapsaat-Segel* nähen zu lassen. Da es sich für kleine Betriebe nicht
122 lohnte, ein so teures Utensil anzuschaffen, liehen sie sich das Segel für einige
187 Tage aus und zahlten dafür eine Gebühr.

Ein dem Raps ähnliches Unkraut ist der **Hederich**, auf Plattdeutsch *Keddick* genannt. Heute chemisch leicht zu bekämpfen, war ihm früher schwer beizukommen. Selbst tief untergepflügte Samen waren, wenn sie nach Jahrzehnten wieder an die Oberfläche kamen, noch keimfähig und ließen Getreidefelder goldgelb leuchten. Stark verunreinigtes Getreide konnte nur durch Sieben vom Keddick-samen befreit werden. Da sich nun aus dem Unkrautsamen auch Öl pressen ließ, muss es sich wohl gelohnt haben, diesen zu sammeln und zu verwerten. Dem Kaufmann Spannhoff in Langwarden, der ihm 1758/59 größere Posten Getreide
211 abkaufte, lieferte Ide auch 9 1/2 Scheffel Keddicksaat, wofür ihm Sp. je Scheffel 4 1/2 Pfund Tran zu liefern versprach.

Feldmäßig bestellt, wenn auch nur auf kleinen Flächen, wurden einige **Gemüsearten**. Ide säte 1755 auf dem Groden zwei Scheffel Erbsen, und zwar 1 schf
689 graue, 1/2 schf grüne und 1/2 schf weiße Kronerbsen.

373 Küchengemüse dagegen stand im Hausgarten. Ide bezog seine Sämereien von den Gärtnern Gebrüder Meyer in Huntebrück. Sein Bestellzettel – das Original ist erhalten (Abb. 12, S. 467) – vom 23. Dez. 1766 lautet auf:

6 Pfd	große Bohnen	1/2 Loth	Cölln (= Bohnenkraut)
2 Pfd	kleine Zucker-Bohnen	1/2 Loth	Burree (= Porree)
2 Pfd	türkische Bohnen (Prunker)	1/2 Loth	Meyran (= Majoran)
3 Pfd	Zuckererbsen		Zupolln (= Zwiebeln)
1/2 Loth	Laddick (= Gartensalat)		Buskohl (= Weißkohl)
1/2 Loth	Radies		Petersillien
1/2 Loth	Roddick-Saat (= Rettich)	2 Pfd	Wurzelsaat (= Möhren)
1/2 Loth	Tiemian (= Thymian)		

Im darauf folgenden Jahre enthielt die Bestellung außerdem:

1 Pfd Polsternaken-Saat (= Pastinaken)
1/2 Pfd Rübsaat und 1 Loth Rote Beeten-Saat

Als Letztes sei noch die **Leinsaat** erwähnt. Aus den Stengeln der Leinpflanze wird ja die Flachsfaser gewonnen, welche, zu Garn gesponnen, das Material für die Leinenweberei darstellt. Als Eigenerzeugnis war Leinen in früheren Zeiten die verbreitetste Stoffart. Frauen und Mägde verbrachten die langen Winterabende mit dem Spinnen von Flachsgarn. Angebaut wurde der Lein vornehmlich auf leichteren Böden wie beispielsweise der Friesischen Wehde um Zetel. Ein großer Teil des Flachsbedarfs in Butjadingen wurde von Händlern aus jenem Gebiet angekauft. Ides Aufzeichnungen zeigen uns aber, dass auch er stets eine kleine Fläche mit Lein bestellte. Dafür bevorzugte er das etwas sandigere Grodenland. Da Leinfelder absolut unkrautfrei sein müssen, erfordert der Anbau viel Pflegeaufwand. Um hier die Arbeitskraft von Frau und Kindern zu nutzen, ließen sich auch wohl Dorfleute eine kleine Fläche auf Ides Acker mit Lein bestellen. Ide benutzt dafür den Begriff *Fremdlein*. 546
689
690
95
120

Dass außer der Flachsfaser auch der reife Leinsamen gewonnen wurde, aus dem man das vielseitig verwendbare Leinöl herstellt, beweist der Verkauf von zwei Scheffeln Leinsaat an den Kaufmann Töpcken. 263

Was die **Preise für Ackerfrüchte** betrifft, so ist ein Vergleich mit jetzigen Verhältnissen schwierig. Während heute als Maßeinheit im Handel das Gewicht gilt, rechnete man zu Ides Zeiten mit Raum- oder Hohlmaßen. Die Dezimalwaage war noch nicht erfunden. Öffentliche Waagen aber gab es nur an größeren Hafenplätzen wie z.B. Burhave. Der Fedderwardsieler Hafen wurde ja erst 1825 gebaut. Wie im Kleinhandel wurde auch bei Schiffsverladungen alles mit dem Scheffel abgemessen. Dies war ein beschlagenes Holzgefäß, welches ca. 23 Liter fasste. Wie heute Waagen und Gewichte, unterlagen damals die Scheffel einer amtlichen Eichpflicht. Nun sagt aber die bloße Menge noch nicht alles über den Wert des Inhalts. Verschiedene Getreidearten sind an sich schon verschieden schwer. Hafer z.B. ist wesentlich leichter als Weizen. Aber auch innerhalb der gleichen Art gibt es ziemliche Unterschiede, die bestimmend sind für die Qualität. Der Getreidehändler führte deshalb stets eine kleine Taschenwaage mit sich, mit der er an Ort und Stelle das spezifische Gewicht feststellen konnte. Danach wurde dann der Preis je Scheffel bestimmt bzw. ausgehandelt. Nur selten werden auch Preise je Tonne (= 8 Scheffel) oder je Last (= 144 Scheffel) genannt. 156
182
593

Die Preise schwankten im Verlauf der Jahre viel mehr als wir es heute gewohnt sind. Bedingt durch die Bodennässe kam es oft zu Verzögerungen bei der Frühljahrsaussaat, was meistens zu Qualitätsminderung führte, Wintersaaten litten unter zu starken Frösten, was Ernteausfall bedeuten konnte, oder Sturm und Hagelschlag droschen den Raps auf dem Felde, bevor er gemäht war.

So entstanden Versorgungsengpässe, die nicht wie heute durch Einfuhren aus Übersee ausgeglichen werden konnten. Teuerungen waren dann unausbleiblich.

Zu Verknappungen kam es auch, wenn in Kriegszeiten große Heere verpflegt und für die Pferde Hafer beschafft werden musste.



Abb. 4: Scheffel mit Eichzeichen



Abb. 5: Taschenwaage eines Getreidehändlers

In Ides Wirtschaftszeit fiel Preußens Siebenjähriger Krieg, der 1756 ausbrach und sogleich einen Anstieg der Preise nach sich zog. Gerste, die bisher im Mittel der Jahre um 20 gr/schf gekostet hatte, stieg auf 30-35 gr. Hafer, vorher um die 15 gr gehandelt, war fortan über 20 gr wert. Allein für Schwarzhafer waren auch jetzt nicht mehr als 11-15 gr zu erzielen.

Die Bohnenpreise lassen sich in dies Muster nicht recht einordnen. Da die Erträge außerordentlich schwankten, scheinen in erster Linie sie für die Preisentwicklung maßgebend gewesen zu sein. Lagen die Preise in normalen Jahren zwischen 30 und 40 gr/schf, konnten sie nach Missernten bis auf 60 gr steigen. Beim Verkauf an Händler, die mit ihren Kähnen ja ständig die großen Märkte besuchten und dadurch über Preise immer aus erster Quelle unterrichtet waren, musste sich der Bauer hüten, nicht übervorteilt zu werden. Ide ließ sich deshalb, in Gemeinschaft mit seinem Schwager Itzen, die Amsterdamer Marktnotierungen per Post schicken. 202

Landwirtschaft: 2.) Rindermast

Zu einer Zeit, als noch keine Maschinen dem Menschen das Leben erleichterten, sondern fast alle Leistungen per Handarbeit erbracht wurden, galten auch für die Ernährung andere Normen als heute. Es genügte nicht, sich zu sättigen, sondern es galt, verbrauchte Kräfte wieder zu erneuern. Man zählte zwar noch keine Kalorien, wußte aber sehr gut, welche Nahrungsmittel dem Körper die meisten Energien zuführten: Fette nämlich!

Das schlug sich auch in den Preisen für landwirtschaftliche Produkte nieder. Das fette Tier wurde am teuersten bezahlt. Beim jungen, noch wachsenden Rind wird vor allem Fleisch gebildet und erst das ausgewachsene Tier setzt bei entsprechender Fütterung Fett an. Beim Ochsen ist das ab dem dritten Lebensjahr der Fall.

Dass eine solche Endmast von Ochsen im nördlichen Butjadingen kaum statt fand, hatte seinen Grund in den schlechten Trinkwasser-Verhältnissen. Hierüber wurde im einleitenden Kapitel schon berichtet. Brackwasser, was den Menschen krank macht, bekommt nämlich auch Tieren nicht und verhindert Erfolge bei ihrer Mast. Nach den Erkenntnissen damaliger Wirtschaftler reagierten männliche Rinder darauf empfindlicher als weibliche.

Bessere Verhältnisse herrschten im Stadland, wo man in Trockenzeiten süßes Weserwasser über die Sieltiefe ins Grabensystem leiten konnte. Unter diesen Umständen hatte es sich zur Regel entwickelt, dass die männlichen Jungrinder im Butenland nur zwei Jahre gehalten wurden, dann aber zur Endmast an sogenannte Fettweider im Stadland verkauft wurden.

Um auch an dieser lukrativen Endmast teilhaben zu können, pachtete sich Ide eine große Weidefläche vom ehemaligen Vorwerk Wittbeckersburg bei Ovelgönne. Das hatte zusätzlich den Vorteil, dass von hier der Weg nach Bremen oder Hannover wesentlich kürzer war, wenn im Herbst die Tiere zu den dortigen Märkten getrieben werden sollten.

Um die Weiden mit jungem Mastvieh zu besetzen, waren größere Betriebe schon in normalen Zeiten auf Zukäufe angewiesen. Nun, wo die Rinderpest in kurzen Abständen die Viehbestände dezimierte, war der Zwang zum Zukauf noch größer geworden. Die Bezeichnungen, welche Ide für diese Tiere gebraucht, sind uns heute nicht mehr alle geläufig. Seltsamerweise stellt er die Begriffe Bulle und

122 Stier nebeneinander, obwohl doch beide das Gleiche verkörpern. Möglich, dass
42 er unter Bullen nur die zur Zucht benutzten Deckbullen verstand. Zur Mast vor-
278 gesehene Bullkälber werden gewöhnlich am Ende ihres ersten Lebensjahres
405 durch Verschneiden (Kastrieren) zu Ochsen gemacht. Heute nennt man das Re-
418 sultat: Rindochsen. Ide, der davon jährlich eine große Anzahl ankaupte, ge-
472 brauchte dafür die Bezeichnung *Ochsenstiere*.

491 Zweijährige Ochsen wurden selten gehandelt, wenn sie aber mit drei Jahren
328 reif für die Endmast waren, kamen die Aufkäufer aus dem Stadland. Oft wurden
die Abschlüsse schon im Laufe des Winters getätigt, doch erfolgte die Lieferung
erst zum Weideauftrieb Anfang Mai.

471 Beim Handel mit diesen 3-jährigen Ochsen war es seltsame Sitte, dass der Preis
stets für *das Paar* abgemacht wurde. Dieser Brauch muss aus sehr alter Zeit
stammen, als hier noch Ochsen als Zugtiere gebraucht wurden, das Paar also ein
Gespann bedeutete.

Im Hausbuch finden wir eine entsprechende Eintragung bei einem Verkauf an
den Viehhändler von Fangen, der am 30. Mai 1761 vor sich ging und den Ide mit
folgenden Worten notierte: *Ihm in Ovelgönne, in Hafemanns Hause (= Gast-*
444 *wirtschaft) im Beysein von Bohlke Hodders und Hafemann, verkauft: meine bey*
der Wittbeckersburg grasenden 22 Stück 3-jähr.Ochsen, das Paar zu 45 Rth, in
gutem vollwichtigen Golde zwischen Michaeli und Martini zu bezahlen. Ma-
chen: 495 Rth.

Auch wenn, wie hier, große Summen im Spiele waren, gab es beim Viehhandel
keine schriftlichen Verträge. Allein der Handschlag galt, sicherheitshalber aber
immer in Gegenwart von Zeugen. Als Zahlungstermin wurde hier *zwischen Mi-*
chaeli (29.9.) und Martini (11.11.) vereinbart. Andere, häufig genannte Termine
waren Märkte, wie etwa Burhaver-, Blexer- oder Ovelgönner Markt, aber auch
Bremer Freimarkt.

72 Zuletzt sei noch die Gattung der *Bullochsen* genannt. Hierbei handelte es sich
418 um ältere, bis zu vier Jahre alte Tiere, die erst verschnitten worden waren, nach-
489 dem sie einige Jahre als Deckbullen gedient hatten.

593 Im Gegensatz zu männlichen Rindern war der Handel mit weiblichen Tieren ge-
ring. Wegen der hohen Verluste in Seuchenjahren wurde alles benötigt, um die ei-
gene Kuhherde wieder aufzustocken. Zum Verkauf kam nur, was absolut zuchtun-
410 tauglich war. 1765 notierte Ide auf der Rechnungsseite für J.E. Cordes in Eckwar-
den, dieser habe die feiste Quene, welche Ide den Sommer über bei ihm in Grasung
gehabt, mitgenommen zum Bremer Freimarkt und dort für 15 Rth verkauft.

202 Schon im Nov.1757 hatte Ide seinem Schwager Itzen eine *feiste Kuh* abgekauft
für 25 Rth. Man darf annehmen, dass diese für die eigene Hausschlachtung be-
stimmt war.

Was die Viehpreise ganz allgemein angeht, so spielten neben Gewicht und Qua-
lität auch Angebot und Nachfrage ihre Rolle. Erhöhte Nachfrage ergab sich im

Lande nach jedem Seuchengang, auf den Märkten aber machte sich auch die große Politik bemerkbar.

Wie schon beim Getreide gezeigt, zogen fast immer die Preise an, wenn im Verlauf des Siebenjährigen Krieges ein neuer Feldzug im Gange war. So schreibt 694 Ide in seinem Jahresbericht 1761, dass das Getreide zwar nicht besonders teuer gewesen sei, *Pferde und Hornvieh bei dem so starken Kriege desto mehr.*

Landwirtschaft: 3.) Butter- und Käseerzeugung

Wie zuvor schon dargelegt, war, was die Rinderhaltung betrifft, Butjadingen nicht besonders geeignet für die Ochsenmast. Vielmehr lag hier der Schwerpunkt auf Jungvieh-Aufzucht und Produktion von Butter und Käse. Für Beides war die Haltung einer möglichst großen Kuhherde die Voraussetzung.

Aus alten Akten geht hervor, dass auf den größeren Höfen die Kopfzahl um 20 lag. Dieser Stand war in Seuchenzeiten schwer zu halten. Man war dann, weil im Lande der Nachwuchs an eigenen Rindern fehlte, gezwungen, auch in Geestgebieten wieder einzukaufen. Doch diese Tiere waren wesentlich leichter als die alte Marschrasse und lieferten auch entsprechend weniger Milch.

Um eine solcherart gemischte Kuhherde wird es sich gehandelt haben, als Ide 271 1757 im Hausbuch eine Ertragsrechnung aufmachte. Laut dieser Notiz hatte er von 15 Kühen – ohne Berücksichtigung des Eigenverbrauchs – Verkaufserlöse aus Butter und Käse in Höhe von 123 Rth erzielt. Abnehmer waren die Kahn-schiffer Blohm in Kleinfedderwarden und Buse in Atens, welche die Ware mit einiger Wahrscheinlichkeit auf den Markt nach Bremen brachten. Lassen wir als Beispiel eine Abrechnung mit Blohm folgen:

„20. Juni 1757 ihm laut Waage-Zettel geliefert: 260

37 Stück Käse, gewogen 630 Pfd; kosten à 100 Pfd 2 Rth 36 gr	
(das sind je Pfd 1,8 gr)	= 15 Rth 54 gr
2 halbe Tonnen Butter, gewogen	a) 227 Pfd
	b) 220 Pfd
	<hr/>
	macht 447 Pfd
	ab Thara 44 „
	<hr/>

bleiben netto 403 Pfd à 7 gr 3 schw = 42 Rth 39 gr

zus. = 58 Rth 21 gr

Zu beachten ist bei dieser Rechnung, dass es in Burhave – wie übrigens auch in Atens – eine öffentliche Waage gab. Kleinere Waagen, vermutlich in verschiedenen Größen, besaßen auch die Kaufleute. Besonders interessant ist ein Vergleich der Käse- und Butterpreise mit jetzigen Verhältnissen. Zahlen wir heute für Käse ca. das Dreifache vom Butterpreis, verhielt sich das zu Ides Zeiten ge-

nau umgekehrt. Butter war vier- bis fünfmal teurer als Käse. Der Fettgehalt eines Nahrungsmittels bestimmte den Preis, und der damals hergestellte Käse war ausgesprochen mager.

Wie bei Getreide und Vieh gab es natürlich auch bei Butter und Käse konjunkturelle Preisschwankungen, bedingt durch Krieg und Viehseuchen. Am Ende des Kriegsjahrs 1761 berichtet Ide z.B., dass Fettware enorm teuer gewesen sei, und zwar *absonderlich die Butter, welche je Pfund 12 gr galt*.

694 Von diesem Spitzenpreis hatte der Berichterstatter aber wohl nur gerüchteweise
448 gehört. Den Aufzeichnungen zufolge erzielte er selbst für 52 Pfd Butter je 10 gr.
Käse dagegen kostete wie in den Vorjahren 2 gr.

568 Selten nur ist von unterschiedlichen Käsesorten die Rede. So verkaufte Ide ge-
533 legentlich *alten Käse* an seinen Nachbarn, während er selbst einmal *Kraut-Käse*
279 und *Kümmel-Käse* von seinem Pächter Büsing erhielt.

Bei Butter wurde zwischen roter und weißer unterschieden, ohne dass klar wird, worin hier der Unterschied bestand. Möglicherweise handelte es sich bei der roten um sogenannte Grasbutter, denn mit Beginn der Weidezeit nimmt das Milchfett eine intensive Goldgelb-Färbung an.

377 Zum Verkauf brachte man die Butter in halben und viertel Tonnen. Letztere
461 nannte man Viertchen. Sie fassten etwa 110 Pfund.

Landwirtschaft: 4.) Schweinehaltung

Wenden wir uns nach den Rindern jetzt der Schweinehaltung zu. Sie diente in Butjadingen allein dem Eigenbedarf und war entsprechend gering. Um Schweine in größerer Zahl zu mästen, fehlte es hier an dazu geeignetem Futter. Gerste oder anderes Getreide war hierfür zu kostbar. Anders in Geestgebieten. Dort trieb man die Schweine im Herbst zur Eichelmast in die Eichenwälder, und weil es solche in Butjadingen nicht gab, brachte man die Tiere wohl per Schiff über die Jade nach Neuenburg. Dort vertraute man sie einem Schweinehirten an, um sie im November zurückzuholen. In Ides Hausbuch begegnen sie uns einige Male unter dem Namen *Eckerschwein*.

202 Hingegen verwertete man in der Butjadinger Schweinemast große Mengen an
297 Molke, dem Abfallprodukt der Käseherstellung. Chr.G. Alers behauptet in seinem 1790 herausgegebenen Buch über die Landwirtschaft in Butjadingen: *Bei bloßer Milchhoje (= Molke) kann ein zweijähriges Schwein so fett gemacht werden, dass es gewiss 200 Pfund und darüber wiegt*.

496 Ansonsten ernährten sich Sauen und Jungschweine von Gras und Abfällen. Bei so geringer Haltung sind Schweine betreffende Notizen im Hausbuch eher selten. Im Dez. 1754 schrieb Ide, er habe Peter Richerts *eine bukte Sau* abgekauft
84 für 3 1/2 Rth. (Das plattdeutsche *bukt* bedeutet dickbäuchig = trächtig).

Bei den als *Färcken* gehandelten Tieren muss es sich nicht – wie heute gebräuchlich – um Absatzferkel handeln; auch schlachtreife Jungschweine wurden so bezeichnet. Beispielsweise bezahlte Ide seinem Hausschlachter für ein
166 *alt Schwein und zwei Färcken*.

In anderen Jahren wurde für den Haushalt immer auch ein *Beest*, ein Rind also, 106 geschlachtet. Hatte man im eigenen Viehbestand kein dafür passendes Tier, 128 wurden Händler mit dem Kauf eines solchen beauftragt. Ide zahlte 1762 für die 161 Vermittlung eines *Schlachtel-Beestes* einen Taler an die Juden Elias und Philipps aus Varel. – In den Jahren 1763 und -64 hatte Ide wohl über Bedarf ge- 404 schlachtet, weshalb er seinem Pächter Büsing 72 resp. 217 Pfund *Beesterfleisch* 468 für 4 gr das Pfund verkaufte. Kalbfleisch kostete nur 3 gr. Fetter Speck dagegen 287 wurde mit 5 bis 8 gr je Pfund gehandelt.

Landwirtschaft: 5.) Schafe und Gänse

Über Schafhaltung gibt das Hausbuch wenig Auskunft. Zwar gab Ide am 15. 444 Juni 1761 dem Händler v. Fangen 50 Rth mit auf die Reise, wofür dieser ihm bei Hannover Hammel einkaufen sollte, doch werden diese Tiere später nicht wieder erwähnt. Möglicherweise sind sie zum Weiden auf die Oberahneschen Fel- der gebracht worden, die Ide zeitweise in Pacht hatte. Hierüber notierte er 1752: 8
Den 28.7. abends in Siasse Fiecksen Hause (= Ruhwarder Krug) von Paul Wi- speler sein 1/6 Quotum von das mit in Pacht habende Oberahn.Feld wieder an mich erhandelt, und zwar auf 3 Jahr (1753-1756), jährlich für 4 Rth.

Sonst waren es überwiegend Kleinbauern und Deichanwohner, welche Schaf- haltung betrieben und diese am Deich und auf dem Außengroden grasen ließen. Ide notiert einmal, dass er 22 Schafe des Harm Dohm eingeschüttet habe, die je- 248 ner mit je 3 gr wieder auslösen musste. Unter Einschütten verstand man das Ein- sperren fremden Viehs, was aus seiner Weide ausgebrochen war.

Auch Gänse wurden vornehmlich am Deich gehalten. Ide kaufte verschiedent- lich größere Stückzahlen, um sie für den eigenen Haushalt zu schlachten. Durch Räuchern oder Pökeln wurde das Fleisch haltbar gemacht. Als Beispiel mag fol- 290 gende Eintragung dienen: 6. Nov. 1764; *Rolf Gertzen: 11 Stück Deichgänse von ihm bekommen für 3 Rth 36 gr.* 412

Landwirtschaft: 6.) Pferdehaltung

Die Pferdehaltung zu Ides Zeiten ist durchaus vergleichbar mit den Zuständen, wie sie bei uns noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts herrschten. Auf größeren Höfen benötigte man zwei bis drei Gespanne für die Feldarbeit; hinzu kamen Fohlen und Jungpferde. Wer aber öffentliche Ämter bekleidete, Handel trieb oder häufige Termine beim Landgericht in Ovelgönne wahrzunehmen hatte, der war in der Zeit vor dem Straßenbau auf ein Reitpferd angewiesen. Natürlich besaß auch Ide ein solches und wechselte es im Verlauf der Jahre mehrmals aus. 1752 notierte er auf der Rechnungsseite seines Schwagers Hayo Itzen aus Igge- warden: *Am 3. Martii (= März), in Beisein von Hayo Miemcken, hat in Christian*

202 *Daniel Kleinen Hause (= Krug in Langwarden) mein Herr Schwager mir mein Reitpferd abgekauft für 40 Rth, welches er bereits den 4. dito in Empfang genommen.*

Wäre Ide nicht ein allem Anschein nach grundsolider Mann gewesen, könnte man auf die Idee kommen, dass wir es hier mit einem der typischen Biertischgeschäfte zu tun hätten, wie sie wohl zu allen Zeiten in berauschem Zustand getätigt worden sind.

66 Im Übrigen bewegten sich die Pferdepreise zwischen 15 Rth für einen alten
452 Fuchs und 65 Rth für ein nicht näher bezeichnetes Pferd.

199 Jungpferde brachte Ide gern zur Grasung nach Wittbeckersburg, um sie im
264 Herbst auf dem nahen Ovelgönner Pferdemarkt zu verkaufen. Um die dortige
279 Weide besetzen zu können, musste er immer noch einige Füllen im Lande hin-
316 zukaufen. Dafür zahlte er im Schnitt 25 Rth.

456 Den Begriff *Stute* findet man in Ides Aufzeichnungen selten. Meistens ge-
316 braucht er dafür den Ausdruck Mutterpferd, und davon abgeleitet *Mutterfüllen*.

456 Auch wenn er *Mohrfüllen* schreibt, ist damit nicht etwa ein schwarzes Pferd ge-
199 meint, sondern *Mohr* steht hier als Kurzform von *Moder*, dem plattdeutschen
279 Wort für Mutter. Einen Handel mit J.W. v. Fangen notiert Ide zum Beispiel: 22.

444 *July 1761: Ihm im Beysein von Bohlke Hodders verkauft: meine bey der Witt-
beckersburg gehenden 5 Mohrenters (Enter = einjähr.Pferd), und ein achter mei-
nem Hause grasendes 4-jähr.Pferd; die 6 Teile für 325 Rth und ein Douceur über-
her.*

Solches Douceur, ein kleines zusätzliches Geschenk, wurde bei fast jedem grö-
ßeren Kaufabschluss verabredet. Oft bestand es in einem silbernen Löffel für die
Hausfrau, konnte aber auch eine besondere Münze, etwa ein Spezial-Taler oder
ein Rosenobel sein.

Der Hof der Familie Lübben in Sürwürden galt noch im eben vergangenen 20.
Jahrhundert als eine Hochburg der Pferdezucht. Dass schon Ide mit Lübben Ge-
184 schäfte machte, zeigt eine Notiz von 1755: *Teyes Lübben zu Sürwürden 2
Hengstenters verkauft, in 14 Tagen bei Koopmann in Oberdeich zu liefern, für
45 Rth.* Dort in Oberdeich wohnte auch Lüder Kloppenburg, der ebenfalls als
Pferdezüchter bekannt war. Als Ide sich 1755 entschloss, in Ruhwarden eine
Deckstation für Pferde einzurichten, kaufte er sich von Kloppenburg einen
171 Hengst, wobei er notierte: *Den 9. July in sein Haus, in Gegenwart von W. und
J. Schröder sowie Tyarck Sibsen, einen Beschäler oder Hengst abgekauft, zu
empfangen Ovelgönner Markt ohne allen Mangel, für 60 Rth, und im Nachsatz:
Worauf ich bei Empfang bezahle 30 Rth, und den Rest Martini h.a. 30 Rth.* (h.a.
= hujus anno = dies Jahr)

426 Ides Hengsthaltung hatte einen guten Start. In den ersten drei Jahren wurden
443 durchschnittlich 50 Stuten gedeckt für ein *Hengstelgeld* von 57 gr. Dann aber
scheint sich Konkurrenz aufgemacht zu haben. Die Stutenzahl verringerte sich
und das Deckgeld wurde ermäßigt. 1760 verkaufte Ide seinen Hengst für 75 Rth.
Unter der Überschrift: *Recapitulatio, was mich der Hengst eingebracht hat*, er-
rechnet sich Ide einen Gewinn von 148 Rth, was, auf vier Jahre verteilt, nicht ge-
rade als großes Geschäft angesehen werden kann.

Landwirtschaft: 7.) Häuteverwertung

Es bleibt noch nachzutragen, wie sich die wiederkehrende Rinderpest auf den Viehhandel auswirkte. Tiere, welche die Seuche überlebt hatten, galten als immun und waren immer besonders begehrt, wenn der Verkäufer dafür die Garantie übernahm. Ide verkaufte 1761 9 zweijährige Ochsen und 2 Ochsrinder an Cordes in der Eckwarder Hammrich. Dazu notierte er, dass er für die Immunität garantiere bis auf ein Tier, was er selber zugekauft habe. Sollte dies in der Seuche fallen, verpflichtete er sich, den Kaufpreis von 25 Rth zu erstatten. 356

Im Dezember des gleichen Jahres verkaufte er, wieder an Cordes, zwei Kühe für 85 Rth und notierte dabei: *Für durchgeseucht und andere Mängel stehe ich ein.* Die große Zahl an gefallenen Tieren bedeutete einen empfindlichen Verlust. Hinzu kam noch der Lohn für den Abdecker mit je 30 gr. Einziger Trost für den Besitzer war die Verwertung der Häute. Ide, der schon in seinem ersten Wirtschaftsjahr von der Seuche betroffen wurde, notierte damals auf der Rechnungsseite für den Kaufmann J.F. Janssen in Tossens: *Die Häute von dem in der Seuche crepirten Viehe, laut seinem Waagezettel:* 58

22 Stück mit 777 Pfund; à Pfd 3 gr 3 schw = 38 Rth 61 gr.

Im Gegensatz zu den teureren getrockneten Häuten bezeichnete man die frische Ware als grün. Weil es immer eine gewisse Zeit dauerte, bis solche Häute in die Gerberei gebracht wurden, mussten sie durch mehrmaliges Salzen konserviert werden. 381 76

Ide ließ in den Jahren 1761/62 seine Häute in Lehe (heute: Bremerhaven) gerben. Zwölf Lammfelle, für die er selbst keine Verwendung hatte, verkaufte er dem dortigen Gerber Lappe für je 36 gr. An Gerber Müllerhausen sandte er zur gleichen Zeit: 346

2 dreijähr.Ochsenhäute, wovon echtes Sohlleder gemacht werden sollte,
5 Stck Kalbfelle, die schwarz getaut werden sollten, und
3 Stck andere Stierenhäute, *davon was angehen kann gegerbet werden soll.*

Das Wort *getaut* ist ein Spezialausdruck aus der Gerberei. Während hier schwarz getaut werden sollte, ist auf Seite 416 des Hausbuchs von gelb getautem Leder die Rede. 416

Im nächsten Jahr kamen bei Müllerhausen *20 Stück Fellen in die Gerbe.* Der Gerbelohn betrug je nach Größe zwischen 55 gr und 1 Rth 10 gr, wozu noch die Transportkosten für den Schiffer kamen.

Das zurückgelieferte Leder ließ Ide zum Teil von Schustern verarbeiten, die damals meistens zu den Bauern auf die Höfe kamen. Außer Schuhen für Familie und Gesinde musste dort auch das Pferdegeschirr instand gesetzt werden.

Das übrige Leder verkaufte Ide an diverse Schuster, wie beispielsweise an Loskamp in Ruhwarden, welcher 104 Pfd Garleder à 28 gr erhielt. Dies war eine Lederart, die statt mit Lohe von einem Weißgerber mit Alaun gegerbt worden war. 175 381 160
Als Ide 1765 selber einen Warenhandel begann, kaufte er wiederholt auch Häute von seinen Kunden. Jetzt brachte er diese aber nach Varel, wo der J.F.

- 559 Rüter oder Focken als Lohgerber tätig war. 1768 notierte er: *Den 3. Aug. habe ich die 5 Stck Fellen, so ich von J. Ilcken für 3 Rth 18 gr gekauft habe, dem Focken in die Gerbe getan, nämlich: 2 Kalbfelle, 2 Rumpffelle u. eine Starkenhaut (Starke=Färse). Der Gerbelohn ist bedungen auf 3 Rth 36 gr.* Und als Nachsatz fügt er noch hinzu: *Sie sind an der Fleischseite am Kopfe gemerket mitn Messer: I.F. – Gegen Ostern 1769 soll ich sie wieder haben.* Demnach betrug der Gerbevorgang also $\frac{3}{4}$ Jahr. Zu gleicher Zeit erhielt auch der Lohgerber Tribbs (oder Treibs) in Oldenburg einen Auftrag.

Handwerker

Nur wenige Handwerker auf dem Lande waren zu Ides Zeiten in ihrem Beruf voll ausgelastet. Fast alle betrieben sie nebenher eine kleine Landwirtschaft oder suchten zusätzliche Lohnarbeit bei den Bauern. Da sie in der Regel kein Eigenland besaßen, mussten sie sich entweder kleine Weideflächen pachten – damals sagte man *heuern* – oder ihr Vieh gegen ein vereinbartes Grasgeld zu einem Bauern in die Weide geben. Die so entstehenden Forderungen und Gegenforderungen hielt Ide in seinem Hausbuch fest, weshalb dort viele Seiten der Abrechnung mit Handwerkern vorbehalten sind.

Am häufigsten waren in den Dörfern Schuster, Schneider, Schmiede und Zimmerleute vertreten. Letztere arbeiteten in der Regel gleichzeitig als Maurer, weshalb bei einem Bauvorhaben der Bauherr mit nur einem Annehmer verhandeln musste. Holz verarbeitende Handwerker, wie etwa Stellmacher, waren in der Marsch selten, und auch Maler gab es nur wenige. Zum Tünchen seiner Wände brauchte man keinen Fachmann und auch nicht zum Teeren der Außentüren. Farbe war für den normalen Dorfbewohner zu teuer.

Sehen wir jetzt, was im Hausbuch über die Ruhwarder Handwerker zu erfahren ist:

- Schuster.** In Ruhwarden lebte um 1750 der Schuster Christian Hesse, welcher gleichzeitig als Sergeant im National-Regiment Dienst tat. Über diese Truppe wurde schon im Kapitel *Der Deichjurat* kurz berichtet. Zur Ausbildung der Soldaten hatten die Dänen auch einige altgediente Unteroffiziere über das Land verteilt, die dort aber nebenher einem Zivilberuf nachgingen. Hesse stammte aus Eisleben in Sachsen und war der einzige Katholik im Dorfe. Als er 1754 starb, standen auf der Debetseite von Ides Hausbuch 3 Rth für Landheuer auf der Dorfwurt einem Credit von 1 Rth für ein Paar Schuhe und 48 gr für ein Paar Tuffeln entgegen.

Später hatte Ide fast nur mit dem Schuster J. Thormählen in Langwarden zu tun. Aus den Aufzeichnungen von 1763 bis -65 ist die Arbeit damaliger Schuster gut zu ersehen. Ide notierte:

381	<i>für alte Stiefeln zu balstoten</i>	–	30 gr
	<i>für Knecht A. Folkers 1 Paar neue Schuhe</i>	1 Rth	24 gr
	<i>f. meine alten Stiefel verbessert</i>	–	6 gr

<i>f. den Knecht ein Paar neue Stiefel gemacht</i>	1 Rth 36 gr
<i>für Pech und Garn dazu</i>	– 12 gr
<i>f. meine Schuhe zu balstoten</i>	– 22 gr
<i>f. 1 Paar neue Stiefeln f. mich, u. was er dazu getan</i>	1 Rth 67 gr
<i>f. 6 Paar neue Schuhe in meinem Hause z. machen</i>	1 Rth

1764 verkaufte Ide an Thormählen verschiedene Posten Leder für über 30 Rth, 416 darunter 17 Pfd Rauchleder à 8 gr. Hierbei handelte es sich um Kalbsleder, was auf sämische Art, d.h. weich, gegerbt war. Von dem genannten Kaufpreis wurde mit Schusterarbeit abverdient:

<i>für mich ein Paar Schuhe</i>	1 Rth 24 gr
<i>2 Paar Kinderschuhe u. 1 Paar Tuffeln</i>	1 Rth –
<i>f. Knecht A. Folkers 1 Paar neue Stiefel</i>	3 Rth 36 gr
<i>f. Knecht u. Magd neue Schuhe v. meinem Leder</i>	– 36 gr
<i>f. meine Frau neue Tuffeln</i>	– 18 gr
<i>1765 f. Knecht Naber v. meinem Leder 1 Paar neue Stief.</i>	1 Rth 36 gr
<i>f. meine Tochter 1 Paar neue Schuhe gemacht</i>	– 18 gr
<i>f. mir ein Paar Stiebeln anzuschuhen</i>	1 Rth 36 gr
<i>f. meine Frau 1 Paar Stiefel gemacht</i>	2 Rth –
<i>im Haus, dieses Frühjahr, 9 Paar Schuhe</i>	
	<i>gem. à 12 gr = 1 Rth 36 gr</i>

481

Einige der hier gebrauchten Ausdrücke bedürfen der Erklärung. Während unter *verbessern* jede erdenkliche Reparatur verstanden werden kann, bezieht sich das *balstoten* allein auf das Ausbessern der Sohle. Tuffeln ist das plattdeutsche Wort für Pantoffeln, doch handelt es sich in der Rechnung gewiss nicht um Filzpantoffel oder Ähnliches, sondern entweder um leichte lederne Halbschuhe oder um mit Leder überschuhte Holzsohlen.

Die unterschiedlichen Preise für ein Paar neue Schuhe ergaben sich aus folgenden Umständen: 1 Rth 24 gr, wenn sie in der Werkstatt und vom Leder des Schusters angefertigt wurden; 18 gr, wenn sie zwar in der Werkstatt, aber von Ides Leder gemacht wurden, und nur 12 gr – siehe 6 Paar für 1 Rth –, wenn der Schuster in Ides Hause arbeitete, dort verköstigt wurde und natürlich auch das Leder gestellt bekam.

Schneider. Über Schneider ist aus dem Hausbuch nicht viel zu erfahren. Ide hatte in den 1750er Jahren hauptsächlich mit Joh. Hinr. Kramer und dessen Bruder in Langwarden zu tun. Auch sie arbeiteten meist im Hause ihrer Auftraggeber, bekamen die Stoffe gestellt und berechneten neben ihrem Lohn nur die Zutat. 1756 notierte Ide, dass Kramer laut eingelieferter Rechnung 9 Rth 58 gr an Schneiderlohn zu fordern habe. Einzelheiten erfährt man leider nicht. Ein ander Mal aber wird er genauer und schreibt: 120

*Für den Dienstjungen Hinrich eine Sämsche Hose gemacht,
für mich ein Rock und Hose gekehrt,
für mein Knecht Stoffer eine Linnenhose gemacht.*

Hierzu: Der Junge bekam also eine Hose aus sämisch-weich gegerbtem Kalbs- oder Schafleder. Die Farbe von solchem Leder war gelblich-weiß. Abgetragene Kleider erschienen wieder wie neu, wenn der Stoff gekehrt (gewendet) wurde. Dies viel geübte Verfahren konnte nur bis Anfang des 20. Jahrhunderts Bestand haben, weil sich danach das Preisverhältnis von Arbeitslohn zu Materialkosten total verkehrte. Linnen (Leinen) wurde hier im Lande erzeugt und war deshalb
 118 der meistverbraachte Stoff. Ide ließ das im Hause benötigte Leinen bei Claus Stege in Ruhwarden weben und zahlte 1754 für 124 Ellen einen Weblohn von je 1 gr.

296 Andere Stoffe wurden gern bei hausierenden Händlern gekauft, die man Packenträger nannte. Ide kaufte 1761 bei Packenträger Willm Büscher:

18 Ellen Cathun-Linnen	à 22 gr
2 1/2 Ellen Cammertuch	à 1 Rth 12 gr

und für die Magd Ahlheit ein Cathun-Tuch für 42 gr.

318 Auch Harm Hinr. Dieker war Packenträger und verkaufte in Ides Haus:

5 1/2 Ellen Zitz	à 66 gr
1 1/2 Ellen Zitz (mind.Qual.)	à 38 gr
4 Ellen Cathun	à 28 gr
3 Ellen Cathun-Linnen	à 18 gr.

Bei Cathun (Kattun) handelt es sich um einen leichten Baumwollstoff, meist bunt gemustert, wie auch Zitz (oder Kretonne) ein bedruckter Baumwollstoff war. Kattun-Linnen würden wir heute als Halbleinen bezeichnen. Kammertuch, später unter dem Namen Kambrik bekannt, war ein feiner Futter-Batist.

Eine Original-Rechnung des Kaufmanns Becker in Burhave, die dem Hausbuch anlag, zeigt an, dass Ide und seine Frau dort Stoffe für ihre Kleidung kauften,

544 und zwar in den Jahren 1763-1768:

6 Ellen Drap de Berry	à 1 1/3 Rth (= eine Art Serge)
10 Ellen gelbl. Land Serge	à 18 gr (geköpertes Wollenzeug)
1/8 " grünen Sammet	à 2 1/2 Rth
1/2 Loth Seide	für 12 gr (= Seidengarn)
6 Ellen Velp Boy	à 32 gr (= Futtertuch)

und auf Rechnung von Ides Dienstpersonal gingen:

5 Ellen blau Pollisch	à 1 Rth (?)
6 " dunkelblau Flanell-Boy	à 29 gr
3 1/4 " fein engl.Düffel	à 60 gr (= dicker Mantelstoff)
3 Dutzd Rocksknöpfe	à 16 gr
2 Dutzd platte zinn. Knöpfe	à 4 gr

Was der örtliche Kaufmann nicht im Angebot hatte, besorgte man sich entweder auf den Märkten oder bei gelegentlichen Fahrten nach Bremen. So brachte man
 287 für eine Frau, die Dunkelausche, vom Blexer Markt eine *Rothe Hülle* mit für 36 gr. Hüllen waren mützenartige Kopfbedeckungen.

508 Hayo Itzen bezahlte für *gewalkte Mannsstrümpfe* 1 Rth 42 gr. Dem hausieren-
 251 den Juden Joseph Ruben kaufte Ide drei zubereitete Fuchsfelle und zwei baum-

wollene Mützen ab, und für sein Mündel Tönjes Fr. besorgte er ein Paar *Ruge Pelzhandschen*. Sprachlich ist das doppelt ausgedrückt, denn schon das *Ruge* bedeutet Pelz (Rauchware = Pelzware). 135

Während Ide für diese Pelzhandschuhe nur 8 gr zu zahlen hatte, kosteten die schwarz-samtenen Handschuhe, die er für Hayo Itzens Frau aus Bremen mitbrachte, fast 20 mal so viel, nämlich 2 Rth 12 gr. *Hochmut kommt vor dem Fall*, sagt das Sprichwort und hatte auch hier Recht. Die Itzens kamen 1782 zum Konkurs. 202
Doch nach diesem Abstecher in den Textilhandel nun wieder zurück zu den Handwerkern.

Zimmerleute und Maurer: In seinen ersten Wirtschaftsjahren beschäftigte Ide oft den Ruhwarder Zimmermann Dierk Dohm. Arbeitete dieser im Felde an Brücken und Sichern, bekam er für den Arbeitstag, bei eigener Kost, 27 gr. War er aber in oder bei Ides Haus beschäftigt, so wurde er dort auch verpflegt. Sein Lohn betrug dann nur 18 gr, woraus hervorgeht, dass ihm die Kost mit 9 gr berechnet wurde. Das galt für alle Handwerker, während der Verpflegungssatz bei Tagelöhnern mit nur 6 gr angesetzt wurde. Darin kommt eine soziale Unterscheidung zum Ausdruck. 43

1753 arbeitete Dohm im Laufe des Sommers 44 Tage in Ides Hause. Da es sich um das Jahr vor dessen Heirat handelte, darf man wohl annehmen, dass im Hinblick auf dies Ereignis die Wohnung überholt oder auch eine Trennung zum Altheil der Stiefmutter vorgenommen wurde.

Nachdem Dohm im Jahre 1759 gestorben war, trat an seine Stelle der Joh. Hinrich Hartmann. Dieser war sowohl Zimmermann als auch Maurer, was später sichtbar werden wird. Zunächst aber trat er bei einem Unternehmen in Erscheinung, das es verdient, in seinem Gesamtlauf geschildert zu werden:

Holz war im nahezu baumlosen Butjadingen immer ein gesuchtes und teures Material. Als unternehmender junger Mann wollte sich Ide diesen Umstand zunutze machen, indem er, in Gemeinschaft mit dem Eckwarder Kaufmann Zimmermann, ein vor Wangerooge gestrandetes Wrack aufkaufte, um das Holz in Butjadingen gewinnbringend zu verkaufen. Unter dem 17. Mai 1758 notierte er in seinem Hausbuch: 285

Zu Wangeroog von dem Herrn Vogt Lauts und Herrn Pastor Hollmann ein Wrack gekauft, was auf Strand gekommen war, und kostet das Wrack 90 Rth, und das Eisenzeug, was wir apart von der Kirche gekauft haben, 25 Rth.

Hierzu ist anzumerken, dass gemäß der Strandungsordnung der Vogt allein zuständig war für den Verkauf allen Strandguts und den Erlös nach einem bestimmten Schlüssel zu verteilen hatte. Das Eisenzeug aber wurde zuvor abge sondert und kam der Kirche zugute.

Für die Erwerber hieß es nun zunächst, das Wrack zu zerlegen. Am 24. Mai 1758 wurde der Zimmermann Gerd Lamcken aus Tossens *mit seinen Consorten* nach Wangerooge geschickt. Ihm folgte Hinrich Hinrichs, wozu Ide im Hausbuch notierte: *Den 7. Juni von hier mit die Pferde weggeritten nach Wangerooge*. Man brauchte dort also ein Gespann. Leider ist aus den Aufzeichnungen nicht ersichtlich, ob es damals noch möglich war, die Insel mit Pferden übers Watt zu erreichen, oder ob eine Fähre benutzt werden musste. 285

Mit Fortschreiten der Arbeit begann auch der Abtransport des Holzes durch den Schiffer Wispeler aus Großwürden (bei Eckwarden). Für die Mannschaft auf Wangerooge nahm er bei dieser Gelegenheit Brot und Käse, und für die Pferde Hafer mit.

Zu dieser Mannschaft gehörte auch der anfangs schon erwähnte Ruhwarder
269 Zimmermann Hartmann. Laut Abrechnung arbeitete er 51 Tage auf der Insel und verdiente dort je Tag 30 gr.

288 Am 2. Sept. kamen Ides Pferde zurück. Auch das Holz war inzwischen in Großwürden an Land gebracht worden. Zunächst nahmen sich Ide und sein Compagnon vom Material heraus, was sie für sich behalten wollten. Ide erwarb dabei das gesamte Eisen für 150 Rth. Der Rest sollte öffentlich verkauft werden. Dieser Verkauf wurde nicht allein von etlichen Kanzeln herab verkündet, wofür *Proklamationskosten* an die Pastoren von insgesamt 1 Rth 14 gr fällig wurden, vielmehr machte man auch bei 13 Kirchen entsprechende Anschläge, damals *Affixen* genannt. Besonders interessant aber ist, dass der Verkauf sogar in der Zeitung, den *Oldenburg wöchentl. Anzeigen*, bekannt gemacht wurde. Ihr Herausgeber, der Assessor Herbart, berechnete für das Inserat 18 gr.

Kommen wir zurück zum Zimmermann Hartmann. Anschließend an das Wangerooger Unternehmen arbeitete er wieder 29 Tage in Ides Hause und erhielt als
269 Tagelohn 18 gr. Wenn er sich in den folgenden 115 Wintertagen mit nur 12 gr zufrieden geben musste, lag das gewiss daran, dass die winterlichen Lichtverhältnisse nur kürzere Arbeitszeiten zuließen.

Im Jahre 1761 war Hartmann immer noch mit der Zerteilung von Wrackteilen
331 beschäftigt. Unter anderem sägte er aus dem Holz 98 Stück Wagen- und Wüpenachsen. Zu seinen normalen Zimmermanns- und Tischlerarbeiten gehörte dann wieder, als er es im Winter übernahm, für 10 Rth einen *Coffre* und einen Tisch anzufertigen, wobei unter *Coffre* eine Truhe mit gerundetem Deckel zu verstehen ist. Beides sollte gebeizt, und unter dem *Coffre Knöpfe*, vermutlich runde Füße, angebracht werden. Bei Abnahme machte Ide jedoch einen Abzug von einem Taler, weil die Möbel nicht auftragungsgemäß mit dem *Schrabbe-Eisen* glatt gemacht worden waren. Des weiteren stellte Hartmann im Winter einen neuen Wagenstuhl und 42 Krautgartenstöcker her. Auch reparierte er vier Stühle und die Linnenpresse.

477 Für einen neuen Klufstock mit Beschlag erhielt er 36 gr. Solche Klufstöcke zum Überspringen breiter Gräben waren bei den Friesen seit ältester Zeit in
505 Gebrauch. Ferner machte Hartmann einen Kindersarg für 2 Rth 36 gr, während ein Manns-Sarg 4 Rth 24 gr kostete. Aus Ides reichem Holzvorrat kaufte sich Hart-
478 mann wiederholt Dielen zu 3 gr je Fuß.

Ende 1762 hatte sich Ide entschlossen, in seinem Hause sowohl einen Kramhandel zu beginnen als auch eine Bäckerei einzurichten. Das erforderte entsprechende Baulichkeiten, was ihn veranlasste, an Hartmann folgenden Auftrag zu erteilen: *Am 8. Dez. mich mit ihm verglichen, dass er mir 1763 meinen alten*
366 *Speicher abbricht und neu wieder aufbaut, und zwar mit 20 Fenstern in Englischen Rahmen, zwei dichten Böden, drei Stuben mit Binnerwerke; aufm ersten Boden rings umher eine Brandmauer und einen Backofen an der Seite mit in die Mauer; und sonsten hie und da nach meiner Anweisung; für 90 Rth, 1 Tonne gut*

Bier und einen buchenen Post. Weiter heißt es noch, dass Hartmann mit Baumaterial und Dachdecken nichts zu tun haben sollte, sonst aber alle Kosten tragen müsse einschließlich für die Zupfleger (= Handlanger).

Anscheinend ist bei dieser Arbeit nicht alles nach Plan verlaufen, denn 1764 zahlte Ide noch einmal den Mauerleuten für 10 Tage Arbeit am Backofen, die am 25. Nov. mit dem Ausglühen beendet wurde. 477

Das Baumaterial für den Speicher wurde größtenteils auswärts eingekauft. Die Steine holte Schiffer Meiners von Lune bei Geestemünde, und zwar 15.000 gare Klinker und 5.000 bleiche Klinker. Den Kalk lieferte der Kaufmann Chr. Kloppenburg in Strohausen. Es waren fast 200 Scheffel. Unter die Rechnung über 135 Rth, die von einem Expressen (= Boten) überbracht wurde, schrieb Kloppenburg folgende Mahnung: *Hochgeehrter Herr Bruder! Anbey übersende die Rechnung und ersuche, den Rest bey Bringer einzusenden. Der Bote muss dorten so lange bleiben, bis Du es ihm mitgibst, indem ich es nicht länger entbehren kann.*

Ide errechnete den Rest auf 26 Rth 38 gr und wird diesen Betrag dem Boten wohl mitgegeben haben.

Bei dem in unserm Gebiet verwendeten Kalk handelte es sich ausschließlich um Muschelkalk und Kloppenburg dürfte diesen im eigenen Kalkofen gebrannt haben. Die zum Decken des Speicherdachs benötigten 2000 blauen Dachpfannen vermittelte der Eckwarder Kaufmann Zimmermann. Sie kamen von einer Ziegelei in Friesland und kosteten 43 Rth 63 gr, plus 2 Rth für Zoll und Ausladen aus dem Schiff. Für Ide befand sich die nächstgelegene Ziegelei bei Burhave und war im Besitz von Joh. Bekhusen. Von dort bezog er in den 1750er Jahren Klinker und Bleichsteine zum Bau eines Schweinekokens. 308 115

Schmiede. Der vom Bauern am häufigsten benötigte Handwerker war der Schmied. Alle seine Geräte wie Pflüge, Eggen, Forken und Sensen waren doch aus Eisen oder Stahl, Wagenräder mussten bereift und Pferde beschlagen werden.

Für Ide arbeitete der Schmied Steenken in Ruhwarden. Auch ihm sind im Hausbuch einige Seiten vorbehalten, doch zeigen sie nur an, wie hoch die Gesamtforderungen für Schmiedearbeiten waren und welche Gegenforderungen Ide dagegen verrechnete. Hierbei handelte es sich in erster Linie um Grasgeld für zwei Kühe und ein Rind. Die Schmiederechnungen selbst sind leider nicht erhalten. 14

Eine Spezialität war das Nagelschmieden. Unsere heutigen Drahtstifte kannte man noch nicht; jeder Nagel musste einzeln geschmiedet werden. Diesen Beruf übte in Varel ein gewisser Franz N.N. aus, den Ide in seinem Hausbuch als den *Französischen Nagelschmidt* bezeichnet. Im Juni 1761 heißt es, dass Franz N.N. ihm 60 Pfund Eisen à 4 gr abgekauft und aus dem Hause geholt habe. Gewiss handelte es sich dabei noch um Eisen aus dem Wangerooger Wrack. Wenig später verkaufte er ihm abermals 440 Pfund Eisen, was lt. Hausbuch in Varel, beim Wirt Scheeper auf dem Haberkamp gewogen wurde. Das ergab für Ide einen Erlös von fast 28 Rth. Was er in Gegenrechnung an Nägeln zurück erhielt, notierte er wie folgt: 351

7 Groß-Hundert	5 um 1 Grot-Nägel à 28 gr =	2 Rth 52 gr
1 Groß-Hundert	3 um 1 Grot-Nägel à 40 gr =	– 40 gr

Diese Rechnung enthält zwei Maße, die uns heute nicht mehr bekannt sind. Zum einen ist es das Großhundert, ein Mengenbegriff, den man selbst im Lexikon meist vergebens sucht. Es geht auf ein altes englisches Zählmaß zurück und steht für 120 Stück (= 10 Dutzend).

Zum andern unterschied man damals die Größe der Nägel nicht – wie heute – nach ihrer Länge in Zoll, sondern danach, wieviele davon man für einen Groten kaufen konnte: 3 (Nägel) für 1 Grot, 5 für 1 Grot oder 8 für 1 Grot.

Dachdecker und Hausschlachter. Die Dachdecker in Butjadingen gehörten zu jenen Handwerkern, die in ihrem Hauptberuf oftmals nicht voll beschäftigt waren. Wie aus Ides Hausbuch zu ersehen, verrichteten sie zwischenzeitlich auch landwirtschaftliche Lohnarbeit. Besonders häufig aber betätigten sie sich nebenher als Hausschlachter.

105 Der Ruhwarder Dachdecker M. Rolfsen, der 1754 in Ides Auftrag auf dessen Dücker Haus das Dach reparierte, erhielt *bey eigen Kost* täglich 27 gr. Dann wechselte er zu Ides Ruhwarder Haus, wo er *bey mein Kost* 18 gr am Tag verdiente. Half er aber bei der Rapsernte, gab es wie für die andern Tagelöhner nur 12 gr.

128 Ähnlich lautende Abrechnungen finden sich zehn Jahre später auch für Joh. Hinr. Janssen, obwohl dieser als entlassener Soldat wohl kaum ein Meister des Dachdecker-Handwerks war. Er verstand sich auch aufs Schlachten und verdiente an 2 Beestern und 5 Schweinen je 10 gr = 70 gr.

107 Hausschlachtereien war auch der Nebenverdienst des H. Ocken, der sonst Schusterarbeit verrichtete. Verkaufsschlachtereien, wie wir sie heute kennen, gab es ja damals nicht, weil ohne gehörige Kühlung eine Vorratshaltung von Frischfleisch nicht möglich war.

Doch zurück zu den Dachdeckern. Gewiss waren zu Ides Zeiten noch mehr als die Hälfte aller Häuser mit Reit gedeckt. Das dafür benötigte Material kam größtenteils von Orten entlang der Weser zwischen Blexen und Hoffe. Aber auch im übrigen Butjadingen gab es noch überall kleinere Reitflächen. Ide selbst verkaufte

176 1755 drei Fiemen Reit für à 36 gr. Ein Fiemen bestand aus 100 Schoof, wobei man unter Schoof ein Bund verstand, das einen Umfang von einer Elle (= 60 cm) besaß.

489 Der First eines Reitdachs, Bocksaum genannt, bestand aus Heide, die mit Hilfe
172 von Heidsticken befestigt wurde.

209 In großen Mengen fand beim Reitdecken auch eine Schnur Verwendung, welche Musterreep oder – verhochdeutsch – Musterreife genannt wurde. Gehandelt wurde die Schnur gewöhnlich bei 100 bis 200 Faden, wobei ein Faden nach heutigen Maßen 2,32 Meter entsprach.

Maler. Maler existierten zu Ides Zeit erst wenige im Lande. Als er nach seiner
100 Hochzeit Cariole und Schlitten anmalen ließ (siehe S. 410), vergab er diese Arbeit an den Meister Helmcken in Rodenkirchen.

1758 machte sich auch in Süllwarden ein junger Malermeister selbständig. Er hieß Friedrich Schwarting und stammte aus Bardenfleth. Rechnungen über Hand-

werksarbeit in Ides Auftrag fehlen, doch ist Schwartings Name in der Langwar-
der Kirche verewigt, wo er 1768 den Vorbau zum Altar bemalte.

Im Hausbuch erscheint Schwarting nur als Kunde. Schon bevor Ide 1763 sein
Kramwarengeschäft begann, hatte er gute Beziehungen zu den Großhändlern
Bollenhagen und Hullmann in Amsterdam, welche aus der Gemeinde Jade
stammten. Diese Verbindung machte sich auch Schwarting zunutze. Schon 1759
notierte Ide, dass er ihm *Ferbwaren* von Holland besorgt habe, die inklusive 302
Schiffsfracht 19 Rth 37 gr kosteten. Im Sept. 1761 heißt es wieder: *An Ferbwaren
von Amsterdam* für 32 Rth.

Zur gleichen Zeit kaufte Schwarting von Ide *ein höltzern Fässgen zum Blut ber-
gen*. Wahrscheinlich wurde auch das darin *geborgene* Ochsenblut zur Farbher-
stellung verwandt, wie auch die gemahlene Kreide, die Schwarting in Mengen
bis zu 50 Pfund bezog.

Umgekehrt bekam Ide aus des Malers Vorräten 5 Pfd Englische Erde, einen rot-
farbenen Grundstoff für Eisenanstriche, den man später Mennige nannte.

Bedeutend war Schwartings Verbrauch an Leinöl, was er in Partien von 12 bis 510
150 Pfd à 10 gr einkaufte.

Über weitere Maler gibt das Hausbuch keine Auskunft.

Rademacher. Zweimal hatte Ide mit Rademachern zu tun. Bevor er im Nov. 1754
heiratete, ließ er sich jene Cariole bauen, von der schon berichtet wurde, dass
Meister Helmcken sie anmalte. Diese Cariole, ein leichter zweirädriger Wagen, 99
bestellte Ide bei Johann Karls, *Rademacher bey der Neu Kirch*, wofür ein Preis
von 14 Rth 48 gr vereinbart wurde. Dieser Rademacher *bey der Neu Kirch* muss
in Ovelgönne gewohnt haben, wo um jene Zeit schon der Bau einer Kirche ge-
plant war, aber erst 1809 zur Ausführung kam.

Kostspieliger war die Reparatur eines alten Jagdwagens, der von Grund auf er- 190
neuert werden sollte. Diesen Wagen schickte Ide mit dem Schiff nach Bremen,
wo der Rademacher Johann Fricke in der Huthfilterstraße, nahe dem Posthause,
seine Werkstatt hatte. Zu Jacobi (25.7.) 1756 wurde der Wagen wieder abgeholt
und bezahlt mit 48 Rth 36 gr, zuzüglich 36 gr für *Ziese und Convoy*.

Ziese (Abkürzg. v. Akzise) war der Ausdruck für den Zoll, Convoy eine Abgabe,
mit der Bremen alle Güter belegte, die auf der Weser verschifft wurden.

Goldschmiede. Die Handelsverbindung mit Bremen hat für Butjadingen eine
lange Tradition. Oldenburg rückte erst im 19. Jahrhundert vermehrt ins Blick- 190
feld. So wundert es nicht, dass Ide sich auch an einen Bremer Goldschmied
wandte, als er auf seinen gläsernen Bierkrug einen Silberdeckel machen lassen
wollte. 1757 gab er dem Meister Buschmann in der Obernstraße den Auftrag, in
den Deckel eine mitgelieferte Medaille einzuarbeiten, welche ein Gewicht von
13 Örtgen hatte. (1 Örtgen = 1/2 Gramm).

Gärtner. Dass es schon im 18. Jahrhundert Berufsgärtner in Butjadingen gab,
darf bezweifelt werden. Gewiss hätten sie nur geringe Verdienstmöglichkeiten
gehabt. Das Land galt zu dieser Zeit als weitgehend baumlos. Wie weit das auf
eine Versalzung des Bodens nach der Weihnachtsflut 1717 zurückzuführen ist,

mag dahingestellt bleiben. Erste Baumpflanzungen können dann ab der Mitte des Jahrhunderts beobachtet werden bei Amtshäusern, Pastoreien und größeren Höfen. Ide trat damals in Verbindung mit dem Gärtner-Brüderpaar Claus und Johann Hinrich Meyer aus Huntebrück. Laut Hausbuch lieferten diese im Herbst 1758:

12 Stck Kirschbäume	à 26 gr	= 6 Rth
300 „ Ligustrum	à 100 für 3 Rth	= 9 Rth

Wenn daneben noch fast 30 Rth für Arbeitslohn und Schiffsfracht notiert wurden, muß man wohl davon ausgehen, dass die Gärtner alle diese Gewächse auch selbst gepflanzt haben.

373 1762 lieferten sie wieder:

27 Stck verschied. Bäume für	6 Rth 54 gr
und 100 „ Hagebuchen-Pflanzen f.	1 Rth
und Bosbaum (=Buxbaum) f.	6 Rth

Mit Hagebuchen bezeichnete man damals die heute als Hainbuchen bekannten Heckenpflanzen. Übrigens geht aus Ides Aufzeichnungen jetzt klar hervor, dass die Gärtner 7 Tage in Ruhwarden gearbeitet haben und für das Anwachsen der Bäume die Garantie übernahmen.

Im nächsten Jahr lieferten die Meyers neben einigen Obstbäumen auch vier Kastanien à 24 gr, 1767 noch einmal acht Birnbäume. Selbstverständlich bezog Ide auch seine Gemüse-Sämereien von dort. Der 1766 geschriebene Bestellzettel wurde schon auf Seite 420 (Abb. 12, S. 467) angeführt.

543 Außer diesen Gartenbau-Produkten besorgten die Meyers für Ide auch andere Dinge, die sie bei Gelegenheit ihrer Baumlieferungen mitschickten, wie z.B. Leinen, woraus Ide ein Rapssegel nähen lassen wollte, 50 Pfd Hanf, und ein andermal eine *Bunge* (= Fischreuse) und einen *Struckhamen*, ein Fischnetz an langem Stiel. Im Gegenzug lieferte Ide wohl Gerste und Bohnen, einmal sogar Schweine, nach Huntebrück.

Kahnschiffer und ihre Frachten

Die Marsch, und noch mehr die angrenzenden Moore, waren in nassen Jahreszeiten so gut wie unpassierbar. Bevor feste Straßen gebaut wurden, war deshalb an Frachtverkehr über Land nicht zu denken. Vielmehr war dies die Zeit der Kahnschiffer.

Als Halbinsel ist Butjadingen zu drei Viertel von Wasser umgeben. Gab es zu Ides Zeiten auch noch keine richtigen Häfen, so boten doch die vielen Siele Möglichkeit zum Be- und Entladen kleiner Lastkähne. Notfalls konnte man sich auch auf dem Watt trocken fallen lassen.

Verfolgt man die Anlegeplätze von West nach Ost, muss man in Eckwarden beginnen. Dort, vom nahen Großwürden aus, verkehrte die Fähre nach Heppens, dem heutigen Wilhelmshaven. Gleichzeitig hielt der Fährmann aber auch die Verbindung zu den Oberahneschen Feldern aufrecht, wo den Sommer über viel

Vieh, Pferde und Schafe weideten. Am 30. Juli 1769 notierte Ide, dass ihm der Schiffer und Fährmann zu Großwürden, **Christoffer Wispeler**, Ochsen und zwei Füllen von der Insel geholt habe für 1 Rth 12 gr. 320

Die Wispelers waren im Raum Großwürden-Mundahn eine verbreitete Familie, in der es viele Schiffer gab. **Jacob Wispeler** war es, dem Ide 1760 eine halbe Tonne Butter mitgab zum Verkauf auf dem Hamburger Markt. Als Erlös brachte Wispeler ihm 10 Taler 22 Schillinge an dänischem Geld mit, was Ide sich erst drei Jahre später in hiesige Währung eintauschen konnte. Als er 1764 seinen Kramhandel begann, holte Jacob W. für ihn Waren von den Großhändlern Bollenhagen und Hullmann in Amsterdam. Von einer solchen Hollandfahrt ließ sich Ide auch eine *Gröninger Schlaguhr* mitbringen und zahlte dafür 16 Rth. 397

Als das auf Wangerooge gekaufte Schiffswrack zerlegt wurde, war es wieder Jacob Wispeler, der das Holz von dort nach Eckwarden verschiffte. Sein Lohn dafür betrug 17 ½ Rth. 285

In Langwarden wohnte der Schiffer **Adam Düring**, der Ide einen bösen Streich spielte. Düring wurde 1754 nach Amsterdam geschickt, um dort bei Bollenhagen und Hullmann für 45 Rth Branntwein zu laden. Versehen mit Ides Auftragschein ließ er sich in Amsterdam die Ware, bei der es sich um ca. 240 Liter Genever handelte, aushändigen – und ward nicht mehr gesehen! 56

Düring, der unverheiratet war, lebte offenbar mit seiner Schwester zusammen. Ides Versuch, von ihr entschädigt zu werden, schlug trotz Prozess vorm Landgericht fehl; er aber mußte wohl oder übel seine Rechnung an Bollenhagen und Hullmann zahlen. Am Ende errechnete er sich einen Schaden von 70 Rth. 401

Nachforschungen nach dem Flüchtigen blieben zunächst erfolglos. Es war wohl Ide selbst, der 1761 bei einer Reise nach Amsterdam dem Dieb auf die Spur kam. Zumindest hat er zu einem späteren Zeitpunkt im Hausbuch, und zwar auf der Innenseite des hinteren Einbanddeckels notiert:

P.M. Adresse an Christian Adam Düring, itzo tot Batavia:

An Mynheer Chr. Adam Düring, Backmeester an de Rotterdamer Poort.

Auch über die Umstände, unter denen es Düring nach Batavia, dem heutigen Jakarta in Indonesien, verschlagen hatte, erlangte Ide Bescheid. Jedenfalls notierte er unter obige Adresse:

In das Ostindische Buch der Cammer zu Horen steht geschrieben: Christian Adam Düring, gebürtig von Oldenburg, uytgevahren als Soldat, voor de Cammer Hoorn, 1755 met het Schip Schagen, hefft gecommandeert de Captain Lertauwer.

Demzufolge hatte sich Düring also als Soldat anwerben lassen und in die Ostindischen Kolonien abgesetzt.

Ide hat es auch noch erlebt, dass am 24.8.1767 in den *Oldenburg.wöchentl. Anzeigen* amtlich veröffentlicht wurde: *Demnach beim hiesigen königl. Postcomtoir zwei Briefe aus Batavia eingetroffen, worinnen ein Testament von dem allda verstorbenen Sergeanten Christian Adam Düring befindlich usw.* Die Erben, Mutter und zwei Schwestern Dürings, möchten sich in Oldenburg melden. Der Ide zugefügte Schaden blieb ungesühnt.

Schiffer **Edo Meiners** wohnte am Feldhauser Deich. Er beförderte für Ide mehrmals Felle zu den Gerbereien in Lehe; auch brachte er den Gärtnern Meyer in 382

373 Huntebrück Gerste und Bohnen, wenn er von dort Pflanzen zu holen hatte. Als
Ide im Jahre 1764 seinen Speicher neu erbauen ließ, holte Meiners alle dafür be-
511 nötigten Mauersteine von Lune auf der andern Weserseite. In Geestendorf
musste dafür Zoll entrichtet werden, denn Lune war hannöversch, also Ausland.

Das Haus des Schiffers **Ihne Ihnsen** lag auf der Fedderwarder Wurt. Mit Ihnsen stand Ide schon früh in Verbindung. In dem vor seiner Heirat benutzten Notizbuch befindet sich eine Skizze (Abb. 13, S. 468) mit folgender Erklärung daneben: *Die sogenante Bremer Baacke. So accurat, so in natura, wie sie hier abgeseildert zu sehen. Worauf (ich) 1754 den 27ten July nebst Hayo Itzen und Herr Subcantor Meyer aus Oldenburg mit Schiffer Ihne Ihnsen gewesen bin.* Dies bekannte Schiffsfahrtszeichen stand am Rande des Weser-Fahrwassers, ca. 10 Kilometer vor der Butjadinger Küste.

Schiffer Ihnsen fuhr regelmäßig mit Butter und Käse nach Bremen zum Markt, bei welcher Gelegenheit er für Butjadinger Landsleute, so auch für Ide, Besor-
7 gungen machte. Schon 1753 brachte er ihm von dort ein Ries (= 500 Bogen) Pa-
pier mit. Bei Fahrten in Ides Auftrag transportierte Ihnsen mehrfach Wesersand, Holz von Dreisielen a.d. Hunte, und Holz vom Steinhauser Siel.

Im Sommer 1766 fuhr Ihnsen nach Altona, wofür Ide ihm 11 Rth schuldig wurde. Bei einer weiteren Tour nach Hamburg-Altona ließ sich Ide etwas Besonderes mitbringen, wozu er notierte: *An den Juden Hersch Latzarus in Hamburg, für ei-*
162 *nen Pittschafft zu stechen, bezahlet 9 Mk oder 3 Rth.* Auch die Original-Quittung ist noch erhalten (Abb. 10, S. 466). Pittschafft, auch: Petschaft, nannte man die metallenen Stempel zum Eindrücken in den weichen Siegelack.

Eine ganze Reihe von Kahnschiffen wohnte am Burhaver Deich, teils in Klein-fedderwarden und teils am Siel. Manche von ihnen begnügten sich nicht mit

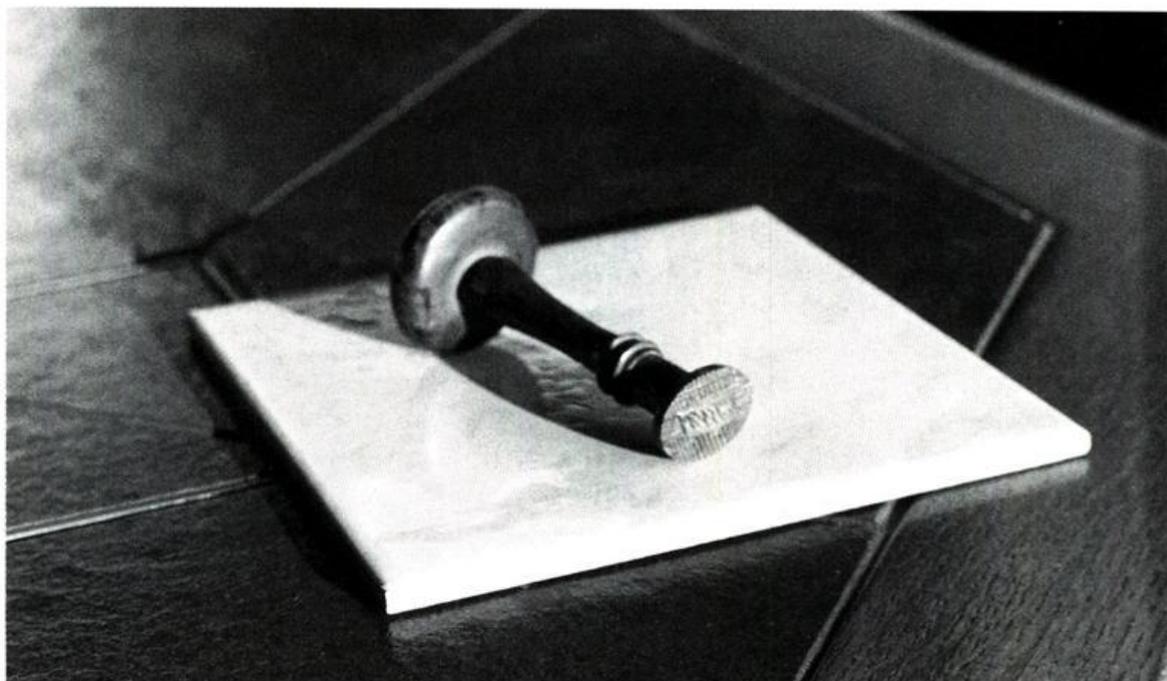


Abb. 6: Petschaft, ein Handsiegel aus Metall.

Auftrags-Transporten, sondern betätigten sich als selbständige Kaufleute. Zu ihnen gehörte **Claus Blohm**. Ide verkaufte ihm im Sommer 1756 Butter, Käse und Gerste. Als die neue Ernte anstand, notierte Ide am 1. Sept., Blohm habe ihm auf dem Burhaver Markt alle zu erntenden Früchte wie Roggen, Gerste, Hafer und Bohnen, die er in diesem Jahre abzugeben habe, abgekauft. Als Zeugen dieses Handels benannte er Icke Hedden. Dass solche Lieferungen peinlich genau nachgemessen wurden, ergibt sich aus der Notiz vom 17. Dez., wonach man bei 7 Tonnen Hafer je 3 Kannen Untermaß festgestellt hatte. 232

Auch Butter und Käse nahm Blohm nicht, wie andere Schiffer, in Kommission mit zum Markt, sondern trat selbst als Käufer auf und zahlte bei Lieferung an der öffentlichen Waage. Über Mengen und Preise wurde schon im Kapitel *Butter und Käse* berichtet. 232

Arbeitskräfte

Bei den in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräften ist zu unterscheiden zwischen dem in die Hausgemeinschaft aufgenommenen ledigen Dienstpersonal und den meist verheirateten Tagelöhnern und Saisonarbeitern.

Noch bis in die 1930er Jahre sprach man beim Dienstpersonal von Knechten und Mägden. Erst unter der Hitler-Regierung wurden diese Bezeichnungen als unwürdig tabuisiert und durch Gehilfe bzw. Gehilfin ersetzt.

Früher wurde Dienstpersonal auch durch Gesindevermittler angemietet. In der Regel waren das hausierende Händler, die im weiten Umkreis alle Menschen kannten. Ide bestätigt das mit einer Notiz 1767. Als ein Harm Claussen bei ihm in Dienst trat, schrieb er: *Ich habe ihn durch Herke Morisse mieten lassen, und das Handgeld hat er bekommen.* 567

Im Durchschnitt der Jahre beschäftigte Ide sowohl zwei Knechte als auch zwei Mägde. Da es sich bei den Anfängern oft um erst 14 Jahre alte Kinder handelte, wurde in den von den Eltern abgeschlossenen Dienstverträgen vereinbart, dass im Winterhalbjahr die Schule besucht werden sollte. Unkosten, welche durch den Schulbesuch entstanden, wurden vom Lohn abgezogen. Und dieser Lohn war aus heutiger Sicht lächerlich gering. 119 150

Für den Dienstbotenwechsel gab es zwei Termine. Der am häufigsten praktizierte war der 1. Mai, der andere Martini (11. Nov.). Bei Vertragsabschluss war ein sofort auszuzahlendes Handgeld – damals Garsgeld genannt – fällig. Die Annahme dieses Geldes verpflichtete rechtlich zur Einhaltung des Vertrages. Der vereinbarte Jahresverdienst setzte sich zusammen aus einem Geldbetrag und Sachbezügen, wozu dann noch die freie Unterkunft und Verpflegung kamen. Hierzu einige Beispiele:

Der ca. 15 Jahre alte Peter Jacobs erhielt für das Jahr 1758/59: 225

- 6 Rth Jahresverdienst (plus 24 gr Handgeld)
- 2 Paar Schuhe
- 2 Hemdlinnen und 1 Hosenlinnen.

- 172 Für den 22 Jahre alten Borchert Gertzen wurde 1756/57 abgeschlossen:
 16 Rth Jahresverdienst (plus 36 gr Handgeld)
 2 Paar Schuhe
 3 Hemdlinnen und 2 Hosenlinnen.
- 523 Den höchsten Abschluss erzielte der 21-jährige Diedrich Morisse 1767/68:
 25 Rth Jahresverdienst (plus 1 Rth Garsgeld)
 2 Paar Schuhe und Leder für 1 Paar Stiefel,
 3 Hemdlinnen und 1 Hosenlinnen.
 außerdem: 1 Kuh, 1 Kalb und 1 Schaf in Gras und Futter.

Bemerkungen hierzu: Dass ältere Knechte freie Grasung für ein Schaf erhielten, findet man häufig; das Gleiche für Kuh und Kalb aber war eine Ausnahme.

Wenn die Lieferung von Leinen für Hemden und Hosen, sowie Leder für Schuhe oder Stiefel vereinbart wurde, dann war der Machlohn für Schneider und Schuster nicht mit inbegriffen. Für ein Hemd benötigte man ca. 5 Ellen Linnen à 6 gr, ein Paar Schuhe kostete zwischen $\frac{1}{2}$ und 1 Rth.

Nach einer alten Faustregel sollte der Jahresverdienst eines Großknechts dem Wert einer Kuh entsprechen. Leider kann das anhand von Ides Aufzeichnungen nicht nachgeprüft werden, da Preise für Kühe im Hausbuch nicht genannt werden. Anderen Quellen zufolge müssen sie um 30 Rth gekostet haben.

Dass Frauenarbeit oft zu gering bewertet wird, ist eine noch heute beklagte Erscheinung. Schon zu Ides Zeit betrug der Verdienst einer Magd nur etwa die
 291 Hälfte von dem eines Knechts. Waren damals 16 Rth als Durchschnittslohn für einen Zwanzigjährigen anzusehen, so erhielt die gleichaltrige Magd nur 7-8 Rth.

286 Statt *Hemdlinnen* erhielten Mägde meist ein Quantum Linnen von ca. 24 Ellen zur freien Verwendung. Dazu kam eine *Böhnelshurz* (=Arbeitsschürze)¹⁾ für welche 2 $\frac{1}{2}$ Ellen eines besonders starken Leinenzeuges à 15 gr benötigt wurden.

Den im Arbeitsvertrag vereinbarten Geldbetrag setzte Ide in seinem Hausbuch nun in die Credit-Spalte ein und notierte im Verlauf des Dienstjahres unter Debet alle Ausgaben, die von diesem Betrag abzuziehen waren. Der oft minimale Rest kam dann bei Dienstende zur Auszahlung.

Bei den Ausgaben handelte es sich zunächst um Löhne für Schuster und Schneider, die aus dem von Ide vertraglich gestellten Material Hemden, Hosen und
 123 Schuhe anfertigten. Einen oder zwei Taler ließen Knechte und Mägde sich aus-
 212 zahlen, wenn sie den Burhaver Markt besuchen wollten. Dabei war das Geld
 219 keineswegs für Belustigungen gedacht, sondern – jedenfalls in erster Linie –
 106 zum Ankauf von Kleidung und Gebrauchsgegenständen.

129 Überraschend oft liest man bei den Ausgaben: *Für Aderlassen* – 6 gr. Über diese
 219 vor allem bei den Mägden beliebte Therapie wird später noch zu berichten sein.
 Ein Kapitel für sich sind die Schadensersatz-Abzüge, die Ide bei seinen Dienstleuten selbst bei kleinsten Versehen vornahm. Verständlich ist es noch, wenn er
 113 seinem Knecht Liemann 6 $\frac{1}{2}$ Rth abzog, als dieser ihm eine von seinen *Sattelpistolen entzwey geschossen hatte*. Das Mitführen solcher Pistolen im Sattelhol-

¹⁾ Auf der *Böhnerstelle* wurde das Milchgeschirr gereinigt und danach auf der *Böhnerbank* abgestellt.

ster war damals allgemein üblich, vor allem, wenn der Reiter auf seiner Reise kaum bewohnte Moorgebiete passieren musste. Für den Knecht war natürlich die Versuchung groß, so ein Ding mal auszuprobieren.

Ein anderer Knecht hatte von Langwarden einen Bartmann mit 4 Kannen Genever holen sollen, den Krug aber zerbrochen. Für den ausgelaufenen Genever berechnete ihm Ide je Kanne (ca. 1 $\frac{1}{3}$ Liter) 22 gr, für den Bartmann 15 gr. Bartmann nannte man ein im Rheinland fabriziertes bauchiges Steingut-Gefäß, welches als Markenzeichen einen in den Ton eingedrückten bärtigen Männerkopf führte. 293

Der Magd Anna Margarete brachte Ide 1 Rth 48 gr zum Abzug, weil sie 5 $\frac{1}{2}$ 219 *Kanne blanken Wein und zwei Bouteillen rothen Wein mutwillig verdorben* hatte. Auch das mochte noch angehen, wenn wirklich Mutwillen die Ursache war und keine einfache Unerfahrenheit. Als kleinlich, ja unbarmherzig muss es uns heute erscheinen, wenn der erst 15 Jahre alten Wübke Margrete 36 gr von ihrem geringen Jahresverdienst abgezogen wurden, weil sie *zwey feine Theetassen entzwey* gemacht hatte.

12 gr wurden einem anderen Dienstmädchen angerechnet, welches laut Notiz 106 *ein Glas, auf dem mein Namenszug gewesen*, auf dem Gewissen hatte.

Allgemeiner Brauch war es, seinen Dienstboten Abzüge für Arbeitsausfälle zu machen, welche durch Krankheit oder Überschreiten der Urlaubszeit verursacht waren. Das galt vor allem für die Erntezeit, wenn tatsächlich eine bezahlte Ersatzkraft eingestellt werden musste.

So heißt es z.B. bei Wübke Margrete F.: 7. Aug. 1756 – weil sie krank war, *Fischbeck seine Frau beim Heu gehabt = 6 gr*. Einen Schaden in Höhe von 24 gr rechnete Ide der gleichen Magd an, weil sie 2 $\frac{1}{2}$ *Jück Gerste nicht gehörig gebunden* hatte. Das war nun gewiss ärgerlich, doch hätte bei gehöriger Aufsicht die Unfertigkeit der Magd in der Kunst des Garbenbindens wohl schon bei Beginn ihrer Arbeit festgestellt werden können. 106 237

Sogar bei einem Dienstmädchen, das mit seinen 13 Jahren gerade 2 Taler im Jahr verdiente, heißt es: *Vom 27. July bis 21. Aug., als in die hilleste Ärndte (=eiligste Erntezeit), ist sie dem Kratz (=Krätze) halber weg gewesen: dafür 42 gr* (Abzug).

Im Januar 1755 hatte die Magd Agneta H., die zuvor bei Leutnant Hüpers auf dem Esenshammer Groden gedient hatte, ihren ehemaligen Brotherren besucht, dabei aber ihren Urlaub um zwei Tage überschritten. Dafür wurden ihr prompt 10 gr am Lohn gekürzt. 129

Eine seltsame Rechtsauffassung spricht aus der Notiz, die Ide nach Rückkehr von einer Reise auf der Abrechnungsseite seines Großknechts Borchert G. vornahm: *„Weil mir am 9. July der Knecht Gerd weggelaufen, was er (Borchert) hätte verhindern können, wenn er meiner Frau wäre zu Hilfe gekommen und hätte dem Knecht die Kleider abgenommen. Folglich, da er das nicht gethan, so berechne (ich), da ich den Knecht in der Ärndte nöthig gehabt hätte – 2 Rth 36 gr*. Es muss verwundern, dass Borchert G. dies Unrecht hingenommen hat. Der für kleine Streitfälle zuständige Vogt hätte gewiss auf seiner Seite gestanden. 172

Erwähnt werden mag noch, dass Ide 1768 eine *Jungfer Timmermann* aus Oldenburg als *Haushaltersche* mietete. Den 23. Sept, schreibt er, *ist sie in unserm Hause angekommen; den 28. Oct. ist sie wieder abgegangen*. Das war ein kur- 525

zes Gastspiel. Ob das stille Ruhwarden den Vorstellungen der städtischen Dame nicht entsprochen hat?

Soweit zum Hauspersonal. Seine Zahl war abgestimmt auf die sich täglich wiederholenden Arbeiten. Für Spitzenzeiten, wie sie vor allem Heu- und Getreideernte darstellten, wurde aber zusätzliche Hilfe benötigt. Ide wandte sich dann an zwei Lohnarbeiter und deren Frauen. Auch ihre Kinder wurden zu einfachen Hilfsarbeiten herangezogen.

Einer von ihnen war Jürgen Bösel. Er wohnte im Ruhwarder Dorfe, nur wenige Häuser von Ides Hof entfernt. Er besaß eine Kuh und ein Schaf, die er für die Weidezeit bei Ide in Grasung gab für 4 1/2 bzw. 1 Rth. Um Winterfutter für die Tiere zu gewinnen, heuerte er von Ide die Ufer für 1 1/2 Rth. Diese Pacht des Uferheus war zu allen Zeiten das Vorrecht der auf dem Hof beschäftigten Tagelöhner. In mühevoller Arbeit mähten und trockneten sie das Gras an den Ufern der Ackerschläge, während das Getreide noch unreif auf dem Halm stand. Weil es nicht möglich war, mit dem Wagen heranzufahren, musste das Heu auf der Forke zum Ende des Feldes *ausgetragen* werden.

- 96 Zu den Arbeiten, die Bösel 1754 für Ide verrichtete, gehörten: Pflügen, Mist aufladen und Graben im Hof (Kohlhof= Gemüsegarten). Weiterhin wurde *Keddick geweed* (= Hederich gejätet), bei der Rapsernte geholfen, Roggen gemäht und Gerste *geschoren* (= mit der Sichel gemäht). Für alles dies galt ein Tagelohn von 12 gr plus Beköstigung.

Nur halb soviel, nämlich 6 gr, verdiente Böselers Frau beim Schwelen (= Heuen) und Garbenbinden. Allein für das Miststreuen, eine besonders schwere Arbeit, wurden ihr 8 gr zugestanden. Zu Hause spann sie für Ide auch Garn aus Heede (Werg), einem Abfallprodukt bei der Flachsbereitung.

- 173 Der andere Tagelöhner hieß Rolf Gertzen. Er hatte von Ide ein Köterhaus am Deich gekauft und musste den Rest der Kaufsumme mit Arbeit abverdienen. Gertzen hielt neben zwei Kühen auch ein Gespann Pferde, mit dem er Ide gelegentlich aushalf. Zum Beispiel notierte Ide am 5.9.1755: *Hat mir ein Fuder Gersten nach der Burhaver Pumpen hingeholfen zu schiffen. Auch wieder zurück ein Fuder Steine mitgebracht, wofür demselben berechne: 24 gr.* Pumpen nannte man früher die Siele. Hier lagen die Frachtkähne, auf die sich die Händler von den Bauern das Getreide liefern ließen. Man sprach bei solcher Verladung von *Schiffen*.

In der Getreideernte vergab Ide wohl alle auf einem Feld zu verrichtenden Arbeiten gesammelt an die Familie Gertzen. Das Scheren (= Mähen) besorgte dann der Mann, das Binden seine Frau, während der älteste Sohn die Garben in Hocken setzte und nachharkte. Dafür gab es pro Jück 54 gr.

4 gr täglich verdiente sich der 14-jährige Gerd mit Roggen-Ausnehmen. Hierzu eine Erklärung: Während das meiste Getreide mit der *Sägde*, der Schlagsichel, gemäht und dabei garbenweise, fertig zum Binden, abgelegt wurde, schnitt man den langstrohigen Roggen mit der Sense. Die Halme lagen dann wie gemähtes Gras im Schwad und mussten, bevor sie gebunden werden konnten, erst zusammen gerafft werden. Diese Arbeit wurde Aus- oder Abnehmen genannt.

- 540 Oft vergab Ide Mäharbeit auch im Akkord, wobei er für ein Jück Gras 30 gr zahlte, für das Jück Getreide 28 gr. Bei solcher Verdingung wurde auch ein ge-

wisses Quantum Bier vereinbart, was sich die Mäher auf des Bauern Rechnung im Dorfkrug verabfolgen lassen konnten. Ide, der stets auf penible Vertragseinhaltung bestand, zog einem seiner Arbeiter 10 gr ab, weil er beim Mähen 7 1/2 Kannen Bier mehr gehabt als ihm zugekommen.

Erdarbeiten ließ Ide meist von einem Manne namens Teys Adolf ausführen. Im April 1764 zahlte er diesem 6 Rth für eine Kuhle zu koyern im Neuhamm. Neuhamme nannte man ehemalige Ackerparzellen, die, mit Gras angesät, fortan als Weideland genutzt werden sollten. Da das Grabenwasser in trockenen Sommern zur Viehtränke oft nicht ausreichte, wurden sogenannte Kuhlen gegraben, in denen sich Regenwasser sammeln konnte. Die ausgehobene Erde wurde, wie beim Deichbau, mit der Koyerkarre fortgeschafft, weshalb solche Karrenarbeit allgemein *Koyern* genannt wurde. 465

Übrigens war Theyes Adolf bekannt als *Koyer-Baas*, wie man die Kolonnenführer beim Deichbau nannte. Aus einer Jeverschen Deichakte geht hervor, dass er sich 1765 an der Eindeichung des Friederiken-Grodens beteiligte.

Eine andere Akkordarbeit war das Wühlen. Dies war eine Maßnahme zur Bodenverbesserung. Kalkhaltige Erde wurde aus ca. 5 Fuß Tiefe (= 1,50 m) ausgegraben und über das Land verteilt. Als Ide 1767 eine 6 Jück (3 ha) große Parzelle wühlen lassen wollte, beteiligten sich an dieser Arbeit über 20 Männer, denen er am Ende 122 Rth auszuzahlen hatte. *Dem geht noch hinzu*, schrieb er, *was ich sie, die Wühlers, noch wohl an Branntwein, Pfeifen und Toback dabey spendiret habe; rechne dafür gering: 2 Rth 36 gr.* 552

Fremde Saisonarbeiter werden in Ides Aufzeichnungen nur ein einziges Mal erwähnt. Im Februar 1755 notierte er, daß seine *Dröscher aus Ohmstede und Bornhorst* wieder abgereist seien. Ihre Namen waren Hoes, Steentjes und Ahlert NN. Die Abrechnung läßt sich ohne Kenntnis der Vorgänge nicht nachvollziehen, doch ist zu ersehen, dass die Drescher nach alter Sitte einen bestimmten Anteil vom erdroschenen Korn erhielten. Diesen schleppten sie natürlich nicht mit nach Oldenburg, sondern machten ihn vorher zu Geld. 151

Krüge – Krugleben

Das Betreiben von Krügen unterlag einer Lizenz, welche die Vogtei vergab. Als Beauftragter der Vogtei war Ide verschiedentlich an *Verheurungen der Krüge* beteiligt. Die Gebote bezogen sich allein auf die Höhe der Lizenzgebühren, denn die Krughäuser befanden sich natürlich in Privatbesitz. 267

Auch Ide war Besitzer eines Hauses in Ruhwarden, welches von dem Krüger Eilert Brunssen als Heuermann bewirtschaftet wurde. In diesem Hause braute der Wirt sein Bier selbst, wie aus einer Lieferung von 6 to Malz hervorgeht. Auch nachdem Ide sein Krughaus 1760 an Johann Mählmann verkauft hatte, wurde weiterhin gebraut. Ide bezog 1761 vom neuen Wirt *gut Bier, bey Kannen und Tonnen* für 11 Rth 50 gr. Auch Treber, im Hausbuch *Sey* genannt, kaufte Ide von Mählmann. Dieser Brauabfall diente gewiss als Schweinefutter. 282 354

Das ausgeschenkte Bier kostete übrigens die Kanne 1 1/2 gr, eine Tonne 2 Rth 24 gr. Wenig teurer nur war das Bier, von dem Ide 1759 fünf Tonnen beim Fähr- 392



320 mann Wispeler in Großwürden kaufte. Hierbei handelte es sich vermutlich um Importe aus Steinhausen, wo man mit salzfreiem Geestwasser besseres Bier braute als in Butjadingen.

Der Ruhwarder Krug diente auch der örtlichen Bauerschaft als Versammlungslokal. Dort kam man einmal im Jahr zusammen zwecks Beschlussfassung und Wahl eines neuen Baueraufsehers. Alle Haushaltsvorstände hatten an dieser Versammlung teilzunehmen, was im Krughaus gewiss zu einem ziemlichen Gedränge führte. Die Einnahmen aus dem Verzehr der gezwungenen Gäste müssen wohl nicht den Mühen entsprochen haben, die der Wirt bei solchen Veranstaltungen auf sich nehmen musste, weshalb ihm aus der Bauerschaftskasse
282 eine Vergütung von 36 gr gezahlt wurde.

Im übrigen wird sich das Leben in den Krügen nicht viel anders abgespielt haben als in den Jahrhunderten danach, nur dass sich unter den Gästen damals bedeutend mehr *Einkehrer* befanden. Während wir heute, zur Zeit des rollenden Verkehrs, unser Ziel meist ohne Unterbrechung erreichen, mussten sich damals Fußwanderer wie auch Reiter und Rosse von Zeit zu Zeit eine Erholungspause gönnen.

Dass man sich im Krug zum Kartenspiel trifft, ist eine alte Sitte, der auch Ide an
28 Winterabenden nicht abgeneigt war. Wir erfahren das aus dem Umstand, dass er sich im Februar 1753 vom damaligen Wirt 24 gr zum *Kartenspiel* lieh. Das Gleiche wiederholte sich 1756.
73

Zu den Wintervergnügen gehörte in früherer Zeit das Klootschießen. Dass man hinterher im Krug den Sieg feierte oder sich zumindest aufwärmte, kann man einer von Ides Aufzeichnungen entnehmen: Am 25. Jan. 1763 lieh er dem Zimmermann Hartmann in Mählmanns Hause 24 gr, *als sie mit die Burhavers Klot geworfen hatten*.
366

Alkohol löst die Zunge. Manches wird in Wirtsstuben ausgesprochen, wozu sich der Zecher im nüchternen Zustand wohl gehütet hätte. 1754 war es Ide hinterbracht worden, dass Carsten Barghorn ihn in Nicolaus Tobiens Wirtsstube *injuriert* habe. Worin diese Beleidigung bestand, teilt Ide in seinem Hausbuch nicht mit, wohl aber, dass er sich genötigt sah, *solches anhängig zu machen*. Am 16. Dez. ritt er mit der aufgesetzten Klage nach Ovelgönne. Um die Kosten später geltend machen zu können, notierte er: *Für solche beschwerliche Reise bei Winterszeit in drei Tagen berechne ich 2 Rth 36 gr*. Der Ausgang dieses Streits ist nicht bekannt, doch ist ein anderer Vorfall überliefert:
137

Ide war ja schon im Alter von 21 Jahren mit dem Amt eines Deichjuraten betraut worden, musste in dieser Eigenschaft Anordnungen treffen und gegebenenfalls auch Rügen erteilen. Das kann nicht jeder Ältere ertragen, vor allem, wenn der junge Herr gestiefelt und gespornt dahergeritten kommt. Bei der Überwachung von Deicharbeiten glaubte Ide gehört zu haben, dass die Männer ihm beim Fortreiten das Schimpfwort *Grooteers* (Eers= Arsch) nachgerufen hätten. Nach einer Anzeige beim Vogt von diesem verhört, behaupteten die Männer aber, ihren jungen Aufseher nur als *grootheersch* (= großherrlich) bezeichnet zu haben. Das war verzeihlich

Dass der Burhaver Markt von allen Bauern aus der Umgebung besucht wurde, war eine Selbstverständlichkeit. Dass dort aber auch gefeiert wurde, bedurfte

einer Bestätigung, die uns Ide im Hausbuch bei der Abrechnung mit seinem Verwandten Teyes Francksen liefert. 1766 notierte er, dass er Teyes am 3. Sept. im *Burhaver Markt einen Taler zum Zech ausgeschossen habe*, dazu noch 24 gr für die Musikanten. So gern man mehr erfahren möchte über den Verlauf damaliger Festlichkeiten: wir müssen uns mit solch sporadischen Hinweisen begnügen. 321

Lotteriespiel

Die erste Lotterie im Lande Oldenburg wurde 1715 eingeführt zur Unterstützung bedürftiger Landschulmeister, für einen guten Zweck also. Zwei Jahre später stand Butjadingen unter Wasser und die Folgen der Weihnachtsflut ließen hier vorläufig keine Gedanken an Lotterie und ähnliche Spielchen aufkommen.

Inzwischen waren fast 40 Jahre vergangen und die Lust am Spielen begann sich wieder zu regen. Von Nachbarländern wie Holland hatte man gehört, dass dort Lotterien groß in Mode waren.

Die damalige dänische Regierung ließ es gegen eine Gebühr zu, dass Privatleute kleine Lotterien veranstalteten. So erhielt 1755 der Ovelgönner Advokat Ruhstrat die Genehmigung, eine Cariole, einen zweirädrigen Wagen also, zu verspielen. Gelegentlich einer Reise nach Ovelgönne kaufte Ide ein Los nicht nur für sich, sondern auftragsgemäß auch für seinen Nachbarn Hayo M., für den Schullehrer Lübsen und den Langwarder Kaufmann Spannhoff, das Stück für 18 gr. 202 204

Ernst wurde es zehn Jahre später, als Ide begann, in der Utrechtschen Lotterie mitzuspielen. Alle Vierteljahr fand dort eine Ziehung statt, an denen Ide, zeitweise in Gemeinschaft mit seinem Vetter Willms aus Düke und Schwager Itzen, teilnahm. Den Einsatz dafür sandte Ide an Herrn Eyting in Amsterdam, einen ihm bekannten Kaufmann, den er seinen *Faktor* nannte und der alle dortigen Geschäfte für ihn erledigte. Da die Korrespondenz viel Portogeld erforderte, hat Ide alles aufgeschrieben und die Unkosten am Ende auf alle drei Mitspieler verteilt. 1764 war das ein Taler für jeden. 473

Aufschlussreich ist die Notiz vom 10. Mai, wo es heißt: *Porto für den mit 60 Rth in Gold versiegelten Brief franco Osnabrück, nebst Postschein bezahlet: 1 Rth 24 gr.* Und später: *Um die 60 Rth zu erhalten, hat Herr Eyting 16 St Holländisch (Geld) bezahlet, so er mir zur Rechnung bringt; ist in Golde 32 gr.*

Hier erfahren wir, welchen Weg eine Postsendung von Butjadingen nach Amsterdam damals nahm: Zunächst mit der Oldenburger Post franco – d.h. Gebühr vom Absender bezahlt – bis zum Osnabrücker Postkontor. Dort übergab man die Sendung unfrei der Reichspost (Thurn u. Taxis) nach Amsterdam, wo der Empfänger das Porto ab Osnabrück nachentrichten musste.

Der ganze Vorgang zeigt, dass jeder der Spieler vier mal jährlich 20 Rth einsetzte und man fragt sich, ob dies Wagnis denn wohl mit Erfolgen belohnt worden ist. Doch darüber schweigen Ides Aufzeichnungen. Allein am Ende einer Rechnung, die Ide vom Mitspieler Itzen erhielt, heißt es 1769: – - – *und dann kommt mir noch der halbe Gewinn zu von die Utrechter Lottery.* Also doch we-



nigstens etwas! Die Privatlotterien gingen unterdessen auch weiter. 1767 be-
350 zahlte Ide ein Los für seinen Bäckerknecht Hersemann, *als in Burhave eine Uhr
verspielt werden sollte.*

Zuletzt noch etwas zum Lachen, was aber nicht in Ides Aufzeichnungen zu fin-
den ist, sondern in den Oldenburg. wöchentl. Anzeigen. Dort wurde unter dem
15.11.1756 annonciert: *Es ist ein Einwohner aus Butjadingerland mit hochober-
licher Genehmigung gewillt, einen noch jungen Papagay, so holländisch spre-
chen und flöten kann, auch schon zu singen anfängt, mit einem extra schönen
messingschen Amsterdamer Bauer, am 26.11.1756 im Grafen zu Oldenburg,
nachmittags 2 Uhr, verspielen zu lassen. Einsatz je Los: 1 Rth.*

Postverkehr

Die oldenburgische Post reichte zu Ides Zeit nur bis Ovelgönne. Der Postverkehr
von dort ins Stad- und Butjadingerland lag in der Hand von Privatleuten, die natür-
lich im Besitz einer königlich-dänischen Konzession sein mussten. Ein solcher pri-
vater Unternehmer war Conrad Stüve in Ovelgönne. Er beförderte die Post für But-
jadingen bis Abbehausen, von wo Boten auf verschiedenen Routen über Land lie-
fen. Diese brachten die Sendungen aber keineswegs den Adressaten ins Haus,
sondern deponierten sie in sogenannten Postlagern. In der Regel waren das Krüge.
Für Ide in Ruhwarden befand sich das nächste Postlager in Burhave. Von dort
trug der Stüvenbote Eilert Stührenberg die Sendungen nach Abbehausen, von
wo sie gesammelt weiter transportiert wurden.

Ide, der einen ausgedehnten Schriftverkehr mit Ämtern und Advokaten in Ovel-
68 gönne und Oldenburg pflegte, musste jeden Brief zunächst durch einen gemie-
teten Boten nach Burhave bringen lassen. Da er diese Boten stets mit 12 gr ent-
88 lohnte, erhöhte sich ein 3 gr teures Briefporto damit auf 15 gr. Oft wurden in ver-
siegelten Umschlägen auch Geldbeträge verschickt, denn in Ermangelung von
181 Banken gab es noch keine Möglichkeit zum Überweisen. Briefe, die von Ämtern
238 verschickt wurden, waren in der Regel nicht frankiert. Das Porto musste dann
vom Empfänger nachentrichtet werden.

Um das Jahr 1750 hatte sich in Ovelgönne ein weiterer Unternehmer um die Li-
zenz für eine Botenpost bemüht und diese auch erhalten. Er hieß Lübbe Lübben,
war der Sohn eines Ovelgönner Auktionators und durfte sich jetzt königlicher
Botenmeister nennen. Er bediente den bisher schlecht versorgten westlichen
Teil Butjadingens mit der Endstation Tossens, wo sein Bruder Rudolf als Vogt der
Vogtei Eckwarden amtierte.

87 Für Ide lag Tossens näher, weshalb er jetzt oft die Lübben-Post benutzte, für die
99 der Bote Jürgen Eilers unterwegs war. Besonders oft vertraute ihm Ide kleinere
181 Geldsendungen an. 1756 kam es zu einem gewiss nicht alltäglichen Vertrag.
207 Unter dem 21. Febr. notierte Ide: *Mit dem Herrn Postmeister Lübben habe ich
219 accordiret, die Post bis Neujahr 1757 frey zu haben für 3 Rth 36 gr.* Ein Pau-
schalbetrag also für die Postbeförderung eines Jahres. Dieser Vertrag ist schein-
bar nicht wiederholt worden, aber auch andere Hinweise auf einen Fortbestand
dieser Botenpost fehlen nach 1756.

Fortan beziehen sich alle Angaben in Ides Aufzeichnungen auf die Stüvenpost, für die ab 1764 ein Thomas Diercksen aus Langwarden als Bote tätig war. 515
530/31

Nachstehend mögen einige Beispiele zeigen, mit welchen Portokosten man um 1750/60 rechnen musste: Ein Brief von Burhave nach Ovelgönne kostete – je nach Gewicht – 3 bis 6 gr, nach Oldenburg oder Bremen 9 gr, nach Holstein 12 gr, und nach Amsterdam 14 gr. Weitere Ziele sind bei Ide nicht verzeichnet.

Im vorigen Kapitel (Lotteriespiel) wurde schon dargelegt, welchen Weg eine Geldsendung nahm, die für Amsterdam bestimmt war. In einer weiteren Aufzeichnung ist der Bestimmungsort Hamburg:

Der Zimmermann Dohm hatte in Ruhwarden ein Haus gekauft, dessen Vorbesitzer Liskau nach Hamburg verzogen war. Einige Jahre noch musste Dohm den Rest des Kaufpreises ratenweise abbezahlen. Ide, der dem Zimmermann behilflich war, notierte am 18. Nov. 1757: *30 Rth, versiegelt, seinethalben mit Schiffer Dierks nach Bremen gesandt, um (sie) dort per Post an Jacob Liskau zu remittieren. Porto von Bremen bis Hamburg 9 gr, für ein Attest vom Posthalter 6 gr.* Dies Attest muss eine Art *Einschreibe-Versicherung* gewesen sein. 541

Wir sehen hier deutlich, welche wichtige Rolle den Kahnschiffen zufiel als Verbindungsglied zwischen dem abgelegenen Butjadingen und der weiten Welt. Vermutlich verkehrte die Stüvenpost nicht täglich, sondern nur zwei- oder dreimal in der Woche. War also etwas Eiliges zu besorgen, musste man einen Boten mieten. Zu Ides Zeit nannte man sie Expressen. Unter dieser Bezeichnung jedenfalls werden sie im Hausbuch angeführt.

Einer von Ides Gelegenheitsarbeitern war als junger Mann in Oldenburg Soldat gewesen, weshalb er immer noch *Musquetier Janssen* genannt wurde. Auf seiner Abrechnungsseite notierte Ide am 12.3.1753: *Mit ihm um eine Express-Reise nach Oldenburg einig geworden auf 1 Rth 42 gr.* Ein anderer Expresse, der im März 1765 nach Ovelgönne geschickt wurde, benötigte dafür wegen schlechter Wege drei Tage. Sein Lohn betrug 1 Rth 12 gr. 161
492

Am 26. Nov. 1764 notierte Ide: *Mit Jude Levi an Herrn Advocat Armster in Oldenburg versiegelt in einem Brief zugesandt: 20 Rth.* Levi betrieb in Ruhwarden einen Altwarenhandel und Geldwechsel. Vielleicht konnte er mit dieser Reise auch eigene Geschäfte verbinden. 358

Mühlen

Ide Francksen sen. aus Düke hatte 1738 die Witwe Christine Francken in Ruhwarden geheiratet. Zu dem Hof, den er damals übernahm und mit seinem Tode 1752 an Ide jun. vererbte, gehörten auch die beiden Windmühlen in Ruhwarden und Tossens.

Seit 1692 schon hatten die Franckens (ohne 's') sie in Erbpacht gehabt. Besitzer waren die Landesherrn, zu dieser Zeit die Könige von Dänemark. Natürlich bewirtschafteten die Franckens/Francksens die Mühlen nicht selbst, sondern überließen den Betrieb gelernten Müllern als Afterpächter. Ab 1752 war das in Ruhwarden J.H. Mählmann und in Tossens die Witwe des Hinrich Albers mit ihrem 14-jährigen Sohn Jacob. Bei beiden Mühlen wurde auch Schwarzbrot gebacken. 38



6 Die von Ide an die herrschaftliche Kammer zu zahlende Mühlenpacht betrug je
38 Mühle 25 Rth, die Afterpächter dagegen waren Ide jährlich 80 Rth schuldig. Das
war kein Wucher, wie man voreilig meinen könnte. Der Erbheuermann war
nämlich für die meisten Reparaturen zuständig, und die sind bei Windmühlen
häufig und dazu äußerst kostspielig. Auch mußte er den Müller entschädigen,
wenn wegen Reparaturarbeiten die Räder stillstehen mußten. So z.B. 1755, als
152 Ide in der Tossenser Mühle *Tappenbalken* einbringen ließ. Für den Arbeitsaus-
188 fall zahlte er der Witwe 3 Rth. Auf seine Kosten mußten auch die Mühlenhäuser
baulich instand gehalten werden.

Um was für eine Reparatur es sich 1756 handelte, ist nicht zu erkennen. Jeden-
203 falls schickte Ide sowohl den Zimmermann Dohm als auch zwei Köter mit je ei-
244 nem Pferdegespann in den Vareler Busch, um von dort in dreitägiger Arbeit
Mühlenholz zu holen.

Vermutlich hat sich Ide dann aber keinen Gewinn mehr aus dem Mühlenbetrieb
errechnet, weshalb er seine Konzession 1757 an einen W.D. Torgow aus Ost-
276 friesland übertrug und diesem auch die Mühlenhäuser und zugehörige Ländere-
reien verkaufte.

Die Übertragung der Erbheuer und andere amtliche Formalitäten erwiesen sich
als kompliziert und langwierig, was sich nach Übersendung eines Douceurs von
20 gr an Herrn Vollers, den Kammersecretair, aber bald besserte.

Reisen

Wenn man die Frage stellt, was der Butjenter Bauer des 18. Jahrhunderts von
der Welt außerhalb seines Heimatlandes kannte, dann vermag uns das Haus-
buch nur ungenügende Auskunft zu geben. Es enthält ja keine Erlebnisber-
ichte, sondern erwähnt auswärtige Orte nur am Rande, quasi als Gedächtnis-
stütze, wenn es darum ging, sich an das Entstehen einer Forderung oder Schuld
zu erinnern. Immerhin ist zu erkennen, daß sich der Bewegungsraum weit über
die unmittelbare Nachbarschaft hinaus erstreckte.

Für Ziele bis etwa Oldenburg benutzte Ide sein Reitpferd. Ging es aber nach
Bremen, Hamburg oder gar Amsterdam, dann ließ man sich von einem der vie-
len Kahnschiffer mitnehmen, die dort einen Auftrag zu erledigen hatten. Aber
auch darüber geben Ides Aufzeichnungen wenig Gewissheit.

Die erste Bremen-Reise machte Ide 1754 zusammen mit seinem Schwager Hayo
122 Itzen aus Iggewarden. Nur weil dieser dem Ide dort 5 Rth lieh, wird Bremen in der
Abrechnung genannt, und wenn ähnliche Erwähnungen sich in den nächsten
sechs Jahren nicht wiederholen, dann muß das keineswegs bedeuten, daß Ide
während dieser Jahre das heimatliche Butjadingen nicht verlassen hätte.

Als gewiss ist dann wieder zu berichten, dass Ide 1761, in Begleitung seines Ver-
376 wandten Teyes Francken aus Grebswarden, eine Reise nach Amsterdam unter-
nahm. Der Zweck dieser Reise geht aus den Aufzeichnungen nicht hervor, doch
wird Ide sie zum Anlass genommen haben, noch einmal nach jenem Schiffer
Adam Düring zu fahnden, der ihn 1754 um 240 Liter Genever betrogen hatte. Im
Kapitel Kahnschiffer wurde darüber berichtet.

Mit dem genannten Teyes Francken ging Ide gern auf Reisen. 1762 waren sie zusammen in Lehe, 1764 in Ostfriesland und 1765 in Hamburg. Wenn Ide bei dieser Gelegenheit notierte, er habe für Teyes *an den Schiffer und seinen Knecht 48 gr* bezahlt, dann erübrigen sich weitere Fragen nach den Reiseumständen. Im Jahre 1765 berichtet Ide, dass er mit seinem Knecht Naber auf Geest-Reise war, leider ohne nähere Erklärung. Auf einer anderen dreitägigen Jeverland-Tour begleitete ihn Joh. Börjes, aber auch hier erfahren wir nicht den Zweck des Unternehmens. Dass es sich um Einkauf von Vieh nach Verlusten durch die Seuche handelte, kann nur als Vermutung gelten. Etwas deutlicher wird Ide bei einem Hausbuch-Eintrag im Juni 1767, wo es J.H. Janssen betreffend heißt: *Für 9 Tage mit mir auf der Reise nach dem Hannöverschen mit Schaafte gewesen, à 12 gr*. Die Formulierung *mit Schafen* könnte fälschlich als Hinweis auf eine Verkaufstour gedeutet werden, doch dürfen wir sicher sein, daß es sich hier um den Ankauf von Lämmern zum Fettweiden auf dem Groden oder auf den Oberahneschen Feldern handelte. Zuletzt sei noch eine Reise erwähnt, über die Ide in seinem Jahresbericht 1767 schreibt: *Auch ist in diesem Jahr vom 3. bis 8. July Unser Allergnädigster König Friedrich VII. in Altona gewesen, als denselben zu sehen auch ich hingereiset war*. Hier hat sich Ide geirrt. König Friedrich V. war am 14. Jan. 1766 gestorben. Sein Nachfolger, der sich 1767 seinen Untertanen in Altona zeigen wollte, hieß Christian VII. Aber dafür die weite Reise? Der Fürstenbewunderung unserer Vorfahren stehen wir heute doch ziemlich verständnislos gegenüber. Andererseits – auch eine spätere Generation ist weit gereist um ihren Führer zu sehen.

Geld und Geldverkehr

Wer zu Ides Zeit mit Geld zu tun hatte, war in mancherlei Hinsicht gefordert. Vor allem war Kopfrechnen gefragt. Bevor sich im 19. Jahrhundert nach und nach das Dezimalsystem durchsetzte, galt allgemein die Zwölferrechnung. Als Zählmaße kannte man das Dutzend (= 12), das Schock (= 60) und das Gros (= 144). In Hinsicht auf Geld bedeutete das, dass größere Münzwerte durch 12 teilbar sein mussten. Der Taler z.B. bestand hier aus 72 Groten (= 6x12), der 2/3 Taler aus 48 Groten (= 4x12) und der 1/3 Taler aus 24 Groten (= 2x12). Kleinere Münzen dagegen hatten stets den Wert eines Bruchteils von 12: 1 1/2 gr (= 12:8), 2 gr (= 12:6), 3 gr (= 12:4), 4 gr (= 12:3), und 6 gr (= 12:2).

So gestückelt war das täglich gebrauchte Umlaufgeld, was damals *Courant* genannt wurde. Dabei unterschied man das Klein-Courant, worunter alle Werte unter 6 Grote fielen, und Grob-Courant, dargestellt durch die 6- und 12-Grot-Stücke. Die meisten dieser kleinen Silbermünzen wurden in Oldenburg geschlagen, doch kamen durch den Handel auch Groten aus Osnabrück und anderen Nachbarländern in Umlauf, die als minderwertig galten.

Es war nämlich unter den Fürsten in Mode gekommen, den Silberanteil ihrer Münzen ständig zu reduzieren. Der eingeprägte Wert stimmte nicht mehr mit dem wahren Metallgehalt überein.





Abb. 7: 2/3 Taler von 1690 (Christian V. von Dänemark), hier: Nachprägung von 1990.

Das so betrogene Volk reagierte darauf in der Weise, dass es bei größeren Verkaufsabschlüssen den Preis in Gold verabredete. Als Goldmünzen kursierten hier damals der französische Louisdor mit einem Wert von 5 Talern, sowie die Pistole oder Pistolette, welche ebenfalls 5 Taler galt. In Ides Aufzeichnungen tauchen solche Münzen nur auf, wenn es um die Bezahlung größerer Beträge ging wie etwa 1761, als er seinem Schwager Itzen 11 Pistolen für abgekaufte Ochsen zahlte. Eine doppelte Pistolette im Wert von 10 Talern erhielt Ide 1753 von seinem Nachbarn Miemcken.

Das aber waren Ausnahmen. Die meisten der in Gold abgeschlossenen Kauf- und Pachtverträge wurden in Silbergeld abgegolten, jedoch, um den geringeren Wert auszugleichen, mit einem Agio genannten Aufschlag. Dieser betrug Mitte der 1750er Jahre $1\frac{1}{2}$ Grote je Taler.

6 In Ides Hausbuch liest man bei Kaufabschlüssen etwa: *25 Rth in gangbarer Münze nebst Agio, oder nebst Agio für das Geld, was für jeden Taler $1\frac{1}{2}$ gr ist.*

Gegen 1760 stieg das Agio sogar auf 2 gr je Taler. Die in Oldenburg geschlagenen 6- und 12-Groten-Stücke, das Grob-Courant, machten hier allerdings eine Ausnahme. Sie wurden höher bewertet als die kleinen Münzwerte und dem Golde gleich gerechnet. Das wird ersichtlich bei einem Pferdekauf 1755, wo es heißt: *Das Geld hat er mir in wichtigem Golde, 12 gr- oder 6 gr-Stücken, versprochen zu bezahlen.* Später lesen wir anlässlich eines Gefälligkeits-Geldwechsels mit Teyes Francksen 1760: *Ihm den 2. Jan. gut herrschaftlich Geld verwechselt, 150 Taler, welches, wenn er mir solches nicht wiederum gut verwechseln kann, wenn ich's nötig habe, dafür l'Agio à Rth = 2 gr geben muss.* Das ist zwar etwas umständlich ausgedrückt, aber man versteht.

Schlimmer noch war es mit fremdem Geld. Der Burhaver Getreidehändler Töpcken bezahlte an Ide 20 Rth, *worunter*, laut Eintragung, *geringe 4 gr-Stücke* 263 *gewesen, so à Stück nur 3 gr begleichen können*. Das entsprach einem Minderwert von 25 %. Anton Bohlken aus Blexen versuchte sogar, Ide Bleimünzen 72 unterzuschieben, welche dieser aber prompt wieder zurück sandte.

Wir sehen: Nicht allein das Zwölfersystem stellte Anforderungen an die Rechenkunst, auch der Umgang mit fremden Währungen wollte gekonnt sein. Da 164 ging es ein andermal um *Braunschweigisch Gold*, dann um *Rothe Schillinge*, 314 und schließlich um *Bernburgisch Geld*, an dem Ide einigen Schaden erlitt. 316

Als Claus Rencken 1762 für Ide in Amsterdam Aufträge erledigte, galt es, Oldenburger Groten in Gulden umzurechnen. 364

Eine besondere Bewandnis hatte es mit dem Dänischen Gelde, was Ide auch gelegentlich durch die Hände ging: Schleswig-Holstein bis hinunter nach Altona war zu jener Zeit dänisch. Dort wohnten in Blankenese die Fischer Jochen und Jürgen Krüger, welche in den Jahren 1758 bis -61 die Fischerei auf Jade 213 und Ahne gepachtet hatten. Ide diente ihnen dabei als Mittelsmann, der für sie sowohl die Pachtung vorgenommen hatte, als auch das jährliche Pachtgeld nach Oldenburg übersandte. Das vergüteten ihm die Fischer in dänischem Gelde.

Als Ide 1764 seine Kramhandlung begann, verstärkten sich seine Beziehungen zu Amsterdam. Infolge dessen gab es dort gelegentlich Rechnungen zu begleichen, wozu er sich eines Mittelsmanns in der Person des Herrn J.G. Eyting bediente. Ide nannte ihn seinen *Factor in Amsterdam*. Zur Bezahlung solcher Rechnungen wählte Ide Pistolen, Goldmünzen also, die in Holland ebenso bekannt waren wie hierzulande. Versiegelt in einem Briefe vertraute er 1768 dem Schiffer Blohm 37 Pistolen an, welche dieser mit nach Bremen nehmen sollte, 541 um sie von dort mit der Reichspost nach Amsterdam zu senden. Dort aber legte man die Münzen auf eine Goldwaage und befand sie für zu leicht. Es fehlten 26 *Eschen*, wie Ide notierte. Gemeint waren damit Ässe, die kleinste Gewichtseinheit für Edelmetalle. Da ein As = 48 mg betrug, errechnete man eine Differenz, 592 die mit 6 holländischen Gulden beglichen werden musste.

Im September 1760 erließ König Friedrich V. von Dänemark eine Münzverordnung, der zufolge das ganze alte minderwertige Silbergeld abgewertet wurde. Devaluation war dafür der offizielle Begriff. So lesen wir ab 1761 im Hausbuch 284 wiederholt von devalviertem Geld.

Im Jahre 1764 zahlte Ide zum ersten -und einzigen- Male mit Banknoten, die damals *Banco-Zettel* genannt wurden. Wenn wir eben sahen, dass selbst bei Goldmünzen mit Untergewicht gerechnet werden musste, dann kann es nicht wundern, wenn diese Banco-Zettel um 12 % höher als Gold bewertet und die damit gezahlten 8 Rth deshalb mit 8 Rth 70 gr in die Rechnung eingesetzt wurden. Welches Institut für den Gegenwert dieser Banco-Zettel garantierte, ist leider nicht zu ersehen. In Oldenburg und Bremen jedenfalls gab es zu dieser Zeit noch keine Bank. 308

Sich in eine Zeit ohne Banken zurück zu versetzen fällt uns heute schwer. Statt Überweisungen gab es nur Barzahlung oder, wenn der Empfänger entfernt wohnte, Zusendung mit der Post. Wer zwischenzeitlich Geld benötigte, etwa bis zur nächsten Ernte, war auf private Anleihen angewiesen. Häufig geschah das



- 111 mittels Wechsel. So lieh sich Ide 1754 vom Getreidehändler Töpcken: *50 Rth vom 20. Juny aufn Wechsel bis 5 Wochen, wenn das Rapsaat reif ist.* Dem Johann Schröder wurde Ide am 2. Jan. 1760 306 Rth schuldig *gegen einen ausgestellten Wechsel, Maytag h.a. zu bezahlen.* Darauf heißt es am 3. Mai: *Hierauf versiegelt hingsandt: 306 Rth. Auch den Wechsel wieder zurück erhalten.*
- 351 Aber nicht immer war Ide Darlehnsnehmer. 1761 notierte er: *Laut Wechsel ist Hergen Heerssen zur Butterburg mir Martini schuldig gewesen: 500 Rth. Dieses am 16. Oct. 1762 richtig mit Capital, Zinsen und Kosten von dem eingetretenen Bürgen Lüder Kloppenburg empfangen.*
- Der schlechten Wirtschaftslage entsprechend lagen die Jahreszinsen zu dieser Zeit mit 5-6 Prozent ziemlich hoch. Als in Butjadingen das Geld knapp wurde, traten auch Oldenburger Bürger, Beamte, Kaufleute und andere, als Geldverleiher auf. Teyes Francksen, an den Ide 1757 seinen Düker Hof verkauft hatte, lieh sich z.B. 700 Rth vom *Doctor Fisticus Kelp* in Oldenburg. Als um 1770/80 eine Konkurslawine Butjadingen überrollte, wurden manche dieser Geldverleiher dort zu Hofbesitzern. Um ihr Kapital zu retten, hatten sie im Zwangsverkauf das letzte Gebot abgegeben.

Bäckerei und Brotverkauf

- Brot betreffende Eintragungen findet man in den ersten Jahren der Hausbuchführung nur wenige. Vermutlich backte man in Ides Hause, wie es auf großen Höfen üblich war, sein Brot selbst. Möglich ist aber auch, dass Ide, der mit dem Erbe des Ruhwarder Hofes auch Pächter der Ruhwarder- und Tossenser Mühle geworden war, das Brot von dort bezog.
- Als einzigen Hinweis findet man: Der Leineweber Claus Stege, welcher Ide mehrfach bei dessen Aufsichtsarbeiten an Deich und Groden assistierte, erhielt zwischen 1754 und -56 wiederholt Anweisungen, mittels derer er sich auf Ides Konto Brot von der Tossenser Mühle holen konnte. Die Brote kosteten in diesen Jahren immer 19 gr. Leider wird nie ein Gewicht genannt, doch scheint es sich um Sechspfänder gehandelt zu haben.
- Eine Veränderung trat mit dem Jahre 1764 ein. Schon auf den Seiten 434/435 wurde vom Bau eines neuen Speichers mit integriertem Backofen berichtet. Hier beabsichtigte Ide eine gewerbsmäßige Bäckerei einzurichten. Anders als bei den Mühlen, wo allein Roggenbrot gebacken wurde, wollte Ide hier auch Produkte aus Weizenmehl herstellen. Dazu bedurfte es einer besonderen Lizenz, die voraussetzte, dass die Bäckerei von einem Fachmann betrieben wurde. Ide engagierte deshalb einen Bäckerknecht namens Christian Benzo.
- 495 Für den Absatz des Schwarzbrotts richtete Ide eine Reihe von Verkaufsstellen in Nachbardörfern ein. In Tossens versuchte es zunächst der Schmied Ellerhorst mit einer Agentur. Wöchentlich wurden ihm ca. 10 Brote für je 25-26 gr geliefert, welche er mit 3 gr Aufschlag wieder verkaufte. Da sich das Geschäft hier aber nicht entwickeln wollte, übertrug Ide die Agentur im nächsten Jahre auf den Schuster Lackmann. Hier stieg der wöchentliche Umsatz in den Jahren 1766 bis 527 -69 auf etwa 20 Brote an.

Auch mit Berend Kruse in Sillens hatte Ide kein Glück. Mehrmals musste er nicht verkaufte Ware zum Lieferpreis zurücknehmen. Besser lief es dort mit dem Nachfolger Folkers, der wöchentlich 20-30 Brote absetzte. 498 521

Kurze Zeit nur hielten sich Verkaufsstellen in Kleihausen und Eckwarder Alten- 520
deich. 496

Alles in allem dürfte sich der ganze Aufwand für Ide nicht gelohnt haben. Verkäufe sind ohnehin nur während der Sommermonate verzeichnet, vermutlich weil eine Anlieferung bei tiefen Wegen in Herbst und Winter bis nach Sillens und Eckwarden gar nicht möglich war. Einige der Agenten blieben auch mit Zahlungen im Rückstand. Bei Ides Tod im August 1769 existierte nur noch die Verkaufsstelle in Tossens.

Leider kennen wir nicht die Gesamtmenge des bei Ide gebackenen Brotes, wissen auch zu wenig über den Absatz anderer Bäckereien, wie sie bei den Mühlen betrieben wurden. Trotzdem muss man bei Betrachtung aller verfügbaren Unterlagen zu der Einsicht kommen, dass der Brotverzehr damals nicht sehr hoch gewesen sein kann. Vermutlich waren Roggenerzeugnisse für den Durchschnittsverdiener mit mehreren Kindern zu teuer. Gerste war billiger und dürfte in Form von Graupen und Grütze eher zur Sättigung hungriger Mäuler eingesetzt worden sein.

Lukrativer gestaltete sich für Ide die Weißbrotbäckerei. Hier kamen die Käufer aus der zahlungskräftigeren Oberschicht. Diese aber wohnte weit übers Land verstreut, weshalb man sie nur durch Besuch und Angebot an der Haustür erreichte. Zu diesem Zweck stellte Ide den Joh.Hinr. Diekmann als *Kleinbrot-Austräger* ein. Unter Kleinbrot verstand man damals feines Weizengebäck, Semmel, Zwieback, aber auch Zuckerkringel und dergleichen. Bezeichnungen wie Schön- 350
brot und Kunstbrot, die uns heute fremd sind, werden gebraucht, auch Zucker-
zwieback. Der Verzehr von Ostersemmeln hatte Tradition. Eine aus Roggen-
mehl gebackene Spezialität muss das oft genannte Sauerbrot gewesen sein, das
in kleinen Stücken zu 3 gr verkauft wurde, während normale Brote um 1765 ca.
28-30 gr kosteten.

Diekmann, der vermutlich mit einer Kiepe auf dem Rücken seine Verkaufstouren machte, arbeitete auf Provisionsbasis. Für jeden Taler Umsatz bekam er im Jahre 1765 8 gr, was sich bis 1767 auf 10 gr steigerte. In der gleichen Zeit nahm der Umsatz von 96 auf 273 Taler zu. Aus einer Eintragung vom 30. Sept. 1765 453
geht hervor, dass Ide mit seinen gebackenen Leckereien auch auf dem Roden- 502
kircher Markt vertreten war.

Der in Ruhwarden verarbeitete Roggen und Weizen stammte nur zu einem geringen Teil aus heimischem Anbau. Zwar empfing Ide 1766 von Claus Renken in Kleintossens ein Quantum Roggen von 2 Last. Häufiger aber waren Lieferungen 499
aus Amsterdam und Bremen, die Ide dann in der Ruhwarder oder Tossenser
Mühle mahlen ließ. 1769 brachte ihm der Schiffer Wispeler 19 Sack fertiges Wei- 397
zenmehl mit von Müller Hanncken in Steinhausen.

Werfen wir am Ende dieses Kapitels noch einen Blick auf Ides beide Bäckerknechte. Der erste hieß, wie schon gesagt, Christian Benzo. Von wo er kam, ist 502
nicht bekannt. Sein barer Jahreslohn überstieg mit 50 Rth den eines Groß-
knechts um das Doppelte. Dem entsprachen auch seine Ansprüche. Schuhe z.B.

bezog er aus Bremen vom Meister Parohl. In Ides Laden kaufte er Genever und teuren englischen Tabak. Auch ein Spiel Karten steht auf der Rechnung. Ide kaufte für ihn in Oldenburg ein Los 1.Klasse in der Dänischen Lotterie für 3 1/2 Rth. Fünf Grote kreidete er seinem Bäckerknecht an für *ein Mundtrum, so er mir entzwey gebrochen*. Sofern man bei einer Maultrommel von einem Musikinstrument sprechen kann, ist es das einzige, was im Hausbuch Erwähnung gefunden hat.

Nicht immer ging es ganz friedlich zu zwischen Ide und seinem Bäckerknecht. Im November 1765 rechnete er ihm 48 gr an als Schadenersatz für *entzwey gebrochenen Zwieback, den er zwey mal wider meinen Willen mit Butter gebacken hat*, und am Ende der Dienstzeit 2 gr für *hölzern Tellern, so er muthwillig entzwey geschlagen und im Backofen verbrannt* hatte. Zwei Taler musste Benzo schließlich noch zahlen für Kleinbrot und Zuckerkringel, die er für sich selbst gebacken hatte. Es klingt nach Abschiedsfete.

- 528 Als Nachfolger Benzos stellte Ide den Joh.Hinr. Hersemann ein. Er begann mit einem Jahreslohn von 32 Rth, der sich in den nächsten Jahren aber auf 42 Rth steigerte.

Hersemann muss ein eitler Geck gewesen sein. Auch er bezog – vermutlich modische – Schuhe von Parohl aus Bremen und kaufte teure Kleidung. Die Hälfte seines Verdienstes, 16 Taler, gab er aus für eine Garnitur silberner Schuhspangen, die für ihn eigens in Amsterdam bestellt werden mussten. An dieser Stelle erlaubt sich der Autor einen Hinweis auf sein Buch *Butjadingen* von 1984, wo auf Seite 116 aus einem Gutachten des Kammerrats Bolken (1785) zitiert wird. Bolken berichtet da von Stutzern in *Butjadingen, die ihre silbernen Schuhschnallen jährlich umtauschen, um mit der Form in der Mode zu bleiben*. Wie wir sehen, hat Bolken nicht übertrieben.

Viel Geld gab Hersemann auch aus für sein gesundheitliches Wohlergehen. Der Chirurgus Hoffmann aus Burhave ließ ihn mehrfach zur Ader und verkaufte ihm Abführmittel. Selbst der Doktor Lammers aus Varel wurde einmal konsultiert. Mit Hersemanns Backkunst muss Ide aber wohl zufrieden gewesen sein, denn

- 572 das Arbeitsverhältnis dauerte an bis zu seinem Tode 1769. Einmal nur, im Okt. 1767, kam es zu einem Lohnabzug von fast 4 Rth für *15 Brote, so er elendiglich gebacken, was uns verschimmelt und deshalb nicht verkaufen können*.

Warenhandel

Etwa gleichzeitig mit der Bäckerei begann Ide in seinem Hause auch einen Kramhandel. Das Angebot bestand in erster Linie aus Nahrungsmitteln und Haushaltsbedarf. Dazu kamen Spirituosen und Tabakwaren, während Textilien auf einige wenige Fertigprodukte beschränkt blieben. Etliche Artikel, die bei landwirtschaftlicher und handwerklicher Arbeit ge- bzw. verbraucht wurden, hielt Ide auch stets auf Lager.

Schon in vorhergehenden Kapiteln wurde darauf hingewiesen, dass ein großer Teil der Ware in Amsterdam eingekauft wurde. Dabei handelte es sich nicht allein um Erzeugnisse kolonialer Herkunft, sondern auch Uhren aus Groningen

und Küchengeschirr aus Delft waren in Butjadingen beliebt. Wollen wir deshalb zunächst einen Blick auf diesen Holland-Handel werfen.

Bereits zehn Jahre bevor er mit seiner Kaufmannschaft begann, es war im Jahre 1754, brachte Ide laut Hausbuch *ein Fuder holländische Ware* von Großwürden mit nach Ruhwarden. Er tat das im Auftrage des dortigen Kaufmanns Lübbe Syassen. Die hier zutage tretende Geschäftsverbindung Butjadinger Kaufleute zu holländischen Großhändlern erkennen wir später an der Tatsache, dass, als Syassen 1784 zum Konkurs kam, seine sämtlichen Immobilien an die Amsterdamer Firma Bollenhagen und Hullmann fielen. Dort hatte er also am tiefsten in der Kreide gestanden. 46

Die *holländische Ware*, die Ide von Großwürden mitbrachte, hatte gewiß der dortige Schiffer Wispeler, der später auch für Ide fuhr, aus Amsterdam geholt. Von einer solchen Einkaufstour brachte er ihm 1763 eine *Groninger Schlaguhr* für 16 Rth mit. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, dass Ide im Dez. 1762, also schon bevor er seinen offiziellen Handel anfang, auch eine Kuckucksuhr für 7 1/2 Rth verkaufte. Diese war natürlich nicht holländischer Herkunft. 397

Nachdem Ide dann 1764 seinen eigenen Kramladen eröffnete, intensivierten sich die Beziehungen zu holländischen Lieferfirmen. Wiederholt wurde schon der Kaufmann Eyting in Amsterdam erwähnt, der dort als Ides Faktor fungierte. Er stellte auftragsgemäß die Frachten zusammen, welche den Butjadinger Schiffen dann auf ihre Kähne geladen wurden. Dem zufolge wurden auch alle Zahlungen zunächst an Eyting geleistet, der das Geld dann auf die verschiedenen Lieferanten verteilte. Diese Summen waren nicht gering. 1765 z.B. schickte Ide 1100 Gulden (= ca. 610 Rth) nach Amsterdam; weitere Rechnungen beliefen sich auf 550 und 570 Gulden (= ca. 305 und 316 Rth). 500

Eyting selbst handelte mit Federn und Daunen. Ide kaufte diese Produkte im Land für ihn auf, hauptsächlich von den Gänsehaltern am Deich. Aus einer am 29.6.1767 in Ruhwarden ausgestellten Quittung über 52 Pistolen (= 260 Rth) geht hervor, dass sich Eyting zu dieser Zeit persönlich in Butjadingen aufhielt. Fraglich ist, ob Ide auch das holländische Küchengeschirr, was einige Male in den Rechnungen erscheint, vorrätig hielt, oder ob es sich um Sonderbestellungen handelte. Auf jeden Fall verkaufte er 1767 vier holländische Teller à 5 gr und zwei weitere für 6 gr. Sein Vetter Teyes Francken in Grebwarden erhielt von ihm zwei Delfter Schüsseln à 20 gr, zwei Delfter Schalen à 12 gr, 1/2 Dtzd feine Teller à 7 gr und ein Dutzend feine Porzellan-Teetassen à 26 gr. 459 503

Auch Schwager Itzen bevorzugte Porzellan. Er kaufte ein Dutzend feine ostindische Teetassen, die das Paar 28 gr kosteten. Unter *Paar* dürfte man Tasse mit Untertasse verstanden haben. Vorher schon hatte Itzen *18 Stück Holländische Historien-Floren od. Steentjes* erhalten und dafür je 4 gr bezahlt. Als alte Delfter Fliesen würden sie heute kleine Kostbarkeiten darstellen. 596

Alle weiteren Waren, welche in den Jahren 1764 bis -69 im Hausbuch notiert wurden, um mit irgend welchen Gegenleistungen verrechnet zu werden, sollen hiernach in alphabetischer Folge aufgeführt werden, getrennt nach:

- | | |
|----------------------------|-------------------------------|
| a) Lebens- u. Genussmittel | b) Haushalt |
| c) Kleidung | d) Getränke |
| e) Pfeifen und Tabak | e) Landwirtschaft u. Handwerk |

Hinter den Artikelnamen erscheint in der **ersten Spalte** der gesamte im Ermittlungszeitraum errechnete Umsatz. -Es fehlt also der Barverkauf in unbekannter Höhe. - In der **zweiten Spalte** ist das Maß angegeben, auf das sich die Menge (1. Spalte) sowie der Einzelpreis in der **dritten Spalte** bezieht. Das kann ein Pfund (Pfd), ein Scheffel (schf), Kanne (Kan), Anker, Loth, Stück (Stck) oder Dutzend (Dtzd) sein. (Eine Beschreibung aller Maße ist auf Seite 463 zu finden.) Soweit Bedeutung und Verwendungszweck der aufgeführten Waren heute nicht mehr allgemein bekannt ist, wird eine Erklärung hinzugefügt.

a) Lebens- und Genussmittel	Menge	Maß	Preis
Apfelessig (wird im Hausbuch genannt: Citer-Sauer)	1	Kan	- 6
Anis	1	Pfd	- 14
Baumöl (= Olivenöl)	$\frac{3}{4}$	Kan	- 20
Buchweizengrütze	3	Pfd	- 4 $\frac{1}{2}$
Caffee	18	Pfd	- 22
Caffee-Martinique	34	Pfd	- 28
Candis	50	Pfd	- 20
Geschälte Gerste (= Graupen)	29	Pfd	- 3 $\frac{1}{2}$
Heringe	18	Stck	1 $\frac{1}{2}$
Honig	12	Pfd	- 8
Ingwer	1 $\frac{1}{4}$	Pfd	- 44
Mehl	26	Pfd	- 3 $\frac{1}{2}$
Mehl -fein-	44	Pfd	- 4 $\frac{1}{2}$
Melis (= Hutzucker)	32	Pfd	- 18
Muskatblüte	Einkäufe für 2 gr und f. 4 gr		
Negelken (= Gewürznelken)	Einkauf für 4 gr		
Perlgraupen	4	Pfd	- 5 $\frac{1}{2}$
Pfeffer	2 $\frac{1}{2}$	Pfd	- 60
Pfeffer, weiß	-	Pfd	- 60
Pfeffer-Kümmel (unbekannt)	$\frac{3}{4}$	Pfd	- 44
Pflaumen	2	Pfd	- 6 $\frac{1}{2}$
Reis	21	Pfd	- 6
Rosinen	3 $\frac{1}{2}$	Pfd	- 13
Safran	Einkäufe für 4 gr und 6 gr		
Salz	20	schf	- 44
Sauer (= Essig)	14	Kan	- 4
Sennesblätter (= Abführmittel)	1	Loth	- 6
Sirup (wegen des teuren Zuckers hoher Verbrauch)	140	Pfd	- 4 $\frac{1}{2}$
Tee	13	Pfd	1 Rth 8 gr
Tee, grün	1 $\frac{1}{4}$	Pfd	2 Rth 18 gr
Teeboi (lt.Lexikon: Theeboe = brauner Tee)	2	Pfd	1 Rth 8 gr
Weinessig	1	Kan	- 8
Weizenmehl	10	Pfd	- 4
Wunderpfeffer (= Nelkenpfeffer)	$\frac{1}{2}$	Pfd	- 54
Zucker	45	Pfd	- 30

b) Haushalt

Menge Maß Preis

	Menge	Maß	Preis
Alaun (zusammenziehende Wirkung, blutstillend; weitere Anwendung in der Gerberei) Einkauf für 1 gr			
Amidam (= weiße Stärke) ¹⁾ siehe Fußnote	1/2	Pfd	- 12
Bartmann (= bauchiges Tongefäß v.ca.8 Liter)	3	Stck	- 5
Brunnkruken (= Steingefäß für Selterswasser)	12	Stck	- 5
Besen (= Reisigbesen)	4	Bund	- 4 1/2
Kartenspiel	3	Stck	- 6
Kienrauch (= Kienruß zum Schwärzen)			
Kurkemee (Färbemittel, gelb)			
Gummi Einkauf für 3 gr			
Indigo (Färbemittel, blau)	9 1/2	Loth	- 14
Lackmus (Färbemittel, blau) Einkauf für 4 gr			
Licht (= Talgkerzen)	5	Pfd	- 14
Oly od. Rapsöl (vornehmlich für Beleuchtungszwecke)	142	Pfd	- 9 1/2
Papier	1	Bogen	- 8
Pech Einkauf für 3			
Pottlot (= Graphit, Ofenschwärze)	1/2	Pfd	- 20
Schwefel Einkauf für 1 gr			
Seife (= Schmierseife)	48	Pfd	- 7
Seife, weiß	1/4	Pfd	- 16
Siegellack, feiner roter	1	Strang	- 22
Stärke, weiß (im Hausbuch auch <i>Stiefels</i> genannt)	1 1/4	Pfd	- 18
Stopfnadel	1	Stck	
Tran (für Beleuchtungszwecke)	205	Pfd	- 9 1/2
Zwirn, holländ. Einkauf für 3 gr			

c) Kleidung:

Barat-Band, gelb, breit	48	Ellen	- 1 1/2
Fingerhandschuhe	2	Paar	- 24 - 28
Handschen (vermutl.: Fausthandschuhe)	2	Paar	- 9
Holschen (Holzschuhe)	5	Paar	9 bis 12 gr
Schuhnägel	100	Stck	- 5
Seide, schwarz (= Nähgarn) Einkauf für 1 gr			
Seidenband, gelb	4	Ellen	- 1
Strohhüte	12	Stck	- 12
Strümpfe	11	Paar	24-48 gr
Strümpfe, gewalkt	1	Paar	1Rth 42 gr

¹⁾ = G. Droste schreibt in seinem Buch *Otjen Aldag: Grootmudder fallt in Amidam* und meint damit: sie wird stocksteif vor Schreck

d) Getränke:	Menge	Maß	Preis
Anis-Aquavit	9 1/2	Kan	- 24
Brust-Aquavit	1/4	Kan	- 24
Franzbranntwein			
(= französ. Branntwein; heute: Weinbrand)	35	Kan	26 – 32 gr
Genever (= holländ. Wacholder-Branntwein)	47	Kan	- 21
Roher Branntwein (?)	1	Kan	- 26
Roter Solis (= vermutl. eine Branntweinart)	4 1/2	Kan	- 24
Wein	1	Anker	4 Rth 60 gr
Wein, blank (Weißwein)	1/2	Kan	- 16
Brunnenwasser, Zelser (= vermutl.: Selters)	4	Kruke	- 18

e) Pfeifen und Tabak:

Pfeifen, feine lange (Tonware)	13	Dtzd	- 12
Pfeifen, gemeine "	19	Dtzd	- 6
Pfeifen, feine "	2	Stck	- 1
Pfeifen, krumme "	1	Stck	- 1
Pfeifenkapsel (im Hause gesetzlich vorgeschrieben)	1	Stck	- 4
Rappe (= Schnupftabak)	2 1/4	Pfd	28 bis 36
Strengtabak (vermutl.: Kautabak)	3	Pfd	- 9
Tabak D	48	Pfd	- 11
Tabak, holländ. Canaster	1 1/2	Pfd	- 30
Tabak, Bremer	9	Pfd	- 9
Tabak, englischer	1	Pfd	- 16
Tabak, verschiedene : B.K., B.S., D.K., F.C., E.S.	26	Pfd	14 bis 64
Zunderdose	1	Stck	- 3

f) Landwirtschaft und Handwerk:

Bindelbaum			
(wird übers Fuder Heu gelegt und festgezurrt)	5	Stck	- 48
Kalk (gebrannter Muschelkalk)	46	schf	- 14
Koyerkarre (z. Gebrauch bei Erdarbeiten)	4	Stck	1 Rth 12
Kreide, gemahlen (Malerbedarf)	80	Pfd	- 2
Kuhtaue (zum Anbinden im Stall)	15	Stck	- 24
Dielen, Hamburger	20	Fuß	- 3 1/2
Eisenfarbe mit Engl. Erde, braunrot Einkauf f. 2 gr u. 4 gr			
Floren (Bodenplatten aus Sandstein)	4	Stck	- 22
Floren od. Steentjes (holländ. Fliesen)	20	Stck	- 4
Leinöl (Malerbedarf)	50	Pfd	- 10
Musterreep od. Musterreife (Dachdeckerbedarf)	40	100 Faden	- 8
Nägel, 5 um 1 gr		Großhundert	26 bis 42

	Menge	Maß	Preis
Nägel, 3 um 1 gr	Großhundert		40 bis 60
Schüppe, eisern	14	Stck	1 Rth 10
Schüppe, hölzern	15	Stck	- 22
Sense	1	Stck	- 48
Teer	200	Pfd	- 3
Viertchen (Butterfaß $\frac{1}{4}$)	2	Stck	- 32
Wieren (Draht, evtl. auch Schweinekrampen gegen Wühlen)	1/8	Pfd	- 32
Wagenachsen aus Holz			- 48
Wüppenachsen aus Holz			- 42

Krankheiten

Wer im Butenland zu Ides Zeiten krank wurde, hatte schlechte Karten. Der nächste richtige Arzt wohnte in Varel, damals eine Tagesreise entfernt. In den Butjadinger Vogteien praktizierten nur Chirurgen. Bei ihnen handelte es sich um Wundärzte, die nicht studiert, sondern ihre Kunst handwerksmäßig erlernt hatten. Die Anwendung *innerer Kuren* war ihnen per Gesetz strengstens untersagt.

In Ides Hausbuch taucht wiederholt der Chirurgus Cassebohm auf, welcher Anfang der 1750er Jahre vermutlich in Burhave, später in Ovelgönne wohnte. Die beliebteste Therapie der Chirurgen war das Zur-Ader-lassen, damals eine regelrechte Modeerscheinung, mit der man glaubte alle möglichen Leiden kurieren zu können.

Wenn man Ides Abrechnung mit Cassebohm betrachtet, könnte man den Eindruck gewinnen, dass, wenn der Chirurgus zu einem Kranken gerufen wurde, sich weitere Mitglieder der Hausgemeinschaft gleich mitbehandeln ließen. Die Eintragungen lauten:

Chirurgus Cassebohm

1755	<i>hat er mir einmal aufm Fuß zur Ader gelassen</i>	- 12 gr
	<i>noch einmal aufm Arm; mit Weg, so er darum getan</i>	- 18 gr
	<i>Noch: diesen Frühjahr hat er mich und meine Frau</i>	
	<i>in die Ader gelassen, als mich aufm Arm</i>	- 6 gr
	<i>und meine Frau aufm Fuß</i>	- 12 gr
	<i>14. Apr.: unsere Magd Agneta Hülsebusch aufm Arm</i>	- 6 gr
1756	<i>d. 21. Apr. meine Frau aufm Fuß in die Ader gelassen</i>	- 12 gr
	<i>29. Juny mich aufm Arm u. meine Frau aufm Fuß, ist</i>	- 18 gr
1757	<i>d. 6. Apr. meine Frau aufm Fuß in die Ader gelassen</i>	- 12 gr
	<i>d.3. Aug. meine Frau aufm Fuß in die Ader gelassen</i>	- 12 gr
	<i>für den Weg</i>	- 18 gr
	<i>Anfang Oct. Monath meine Frau aufm Arm in die Ader gelassen</i>	- 6 gr
	<i>item: mein Dienstbote Frantz N.N.</i>	- 6 gr
1758	<i>d. 24 Apr. meine Magd Frowe Bruns u. Anna Margar. Schröders</i>	
	<i>aufm Arm in die Ader gelassen</i>	- 12 gr

163



Im August 1757 muss Cassebohm bereits in Ovelgönne *bei der Neu Kirch* gewohnt haben, wo er Ide lt. Rechnung zweimal rasierte. Wie viele andere Chirurgen war Cassebohm nämlich auch Bader. Am 24.4.1758 annoncierte er in den *Wöchentlichen Anzeigen*, dass er in Ovelgönne eine Badestube eröffnet habe, die das ganze Jahr hindurch donnerstags geheizt werden sollte.

Wenn Ide Cassebohms Wohnung als *bey der Neu Kirch* angab, so kann es sich nur um den Platz handeln, wo man in Ovelgönne schon damals plante, eine Kirche zu errichten. Der wirkliche Bau erfolgte erst 1809.

- 173 Einen Arzt benötigte Ide erstmals im Sommer 1755. Am 31. Juli wurde Rolf Gertzen, Köter am Ruhwarder Deich, mit einem Gespann nach Varel geschickt, um den Doktor Daelhusen zu holen. Am 1. Aug. kam er mit dem Arzt zurück. Über die Art der Krankheit erfahren wir aus den Notizen nichts, denn es handelt sich allein um die Abrechnung mit Gertzen, der den Doktor am 2. August wieder zurück brachte.

Spätestens ab 1761 praktizierte in Varel der Doktor Lammers. Er muß ein überzeugter Verfechter von Trinkkuren gewesen sein. Von ihm jedenfalls holte Ide fortan größere Mengen an *Zellser Brunnwasser*, um bestimmte Kunden damit zu beliefern. Hinter dem hier gebrauchten Namen *Zellser* wird man wohl das bekannte Selters vermuten dürfen. Erstmals am 20. Dez. 1761 notierte Ide für seinen Schwager H. Itzen: *6 Stück Zellser Brunnwasser mit Kruke – 2 Rth.*

- 376 Im nächsten Jahre finden wir ihn, zusammen mit seinem Freund Teyes Francken aus Grebswarden, sogar im Hause des Doktor Lammers in Varel beim *Brunn-Trinken*.

Noch 1765 schickt Ide *auf Verlangen 2 Kruken Zelser Brunn* nach Grebswarden.

- 539 Auch der Langwarder Pastor Wiggers zählte in den Jahren 1767 bis -69 zu den ständigen Wasser-Kunden.

- 465 Zweimal noch im Jahre 1764 wurde der Dr. Lammers von Varel nach Ruhwarden geholt und wieder zurück gebracht. Schon ohne die uns unbekanntes Arztgebühren bedeutete das Kosten, die sich nur Wenige im Lande leisten konnten. Aber nicht allein zum Arzt, auch zur Apotheke war es weit. Über 30 km entfernt lag Ovelgönne. Doch was dort – laut Hausbuch – eingekauft wurde, zeugt auch nicht gerade von hoher ärztlicher Wissenschaft. Fast ausnahmslos handelt es sich um Abführmittel, allerdings in den verschiedensten Formen. Zu lesen ist da von Obstruktionspillen, Englisch Salz, Seilitzer Salz und von Sennesblättern.

- 528 Auch J. H. Hersemann, Ides geckenhafter Bäckerknecht, litt an Verstopfung. Er erhielt dagegen ein *Laxans* von Herrn Hoffmann, sowie *Purgier-Pillen* aus der Ovelgönner Apotheke. Mehrfach auch ließ er sich von Dr. Lammers Medizin verschreiben.

Der erwähnte Herr Hoffmann war der neue Chirurgus in Burhave. Er ließ Hersemann 1767 zur Ader, hatte aber auch, wie wir sehen, einfache Medikamente vorrätig. Als schweißtreibendes Mittel gehörte dazu das Harlemmer Öl.

Welche Krankheit unsern Hausbuchschreiber Ide niedergeworfen und den frühen Tod gebracht hat, ist nicht überliefert. Er starb am 18.8.1769 im 39. Lebensjahre und hinterließ neben seiner Witwe zwei Töchter im Alter von neun und vier Jahren. Die Witwe, zu diesem Zeitpunkt 32 Jahre alt, heiratete ein Jahr später den Jacob Willms, Erbpächter des Hospitalguts Hofswürden. Hoferbin in

Ruhwarden wurde die 1765 geborene Tochter Sophie Magdalena Francksen, die sich 1789 mit Theys Wilhelm Francksen aus Düke verheiratete. Dieser Schwiegersohn hat Ides Hausbuch noch einige Jahre lang weiter geführt. Ihm in erster Linie haben wir den Erhalt dieser Kostbarkeit zu verdanken.

Anhang: Erläuterungen zu den alten Maßeinheiten

Die vor 1800 im Oldenburger Land gültigen Münzen und Maße, welche weitgehend auf dem Zwölfersystem basierten, wurden im Laufe des 19. Jahrhunderts auf das Dezimal- bzw. Metrische System umgestellt. In der nachstehenden Tabelle soll aufgezeigt werden, welchen Wert die alten, im Hausbuch gebrauchten Einheiten nach der Umstellung besaßen.

Bezeichnung	Abkzg	Art des Maßes	Verhältnis	Wert nach dem neuen System
Anker	-	Weinmaß	1 A. = 26 Kannen	35,71 Liter
Bogen	-	Papiermaß	500 B. = 1 Ries	ca. 45 x 60 cm
Dutzend	Dtzd	Zählmaß	1 Dutzend = 12	12 Stück
Elle	-	Ellenmaß (Länge)	4 Ellen = 1 Faden	0,58 Meter
Faden	-	Ellenmaß (Länge)	3 Faden = 1 Schmitt	2,32 Meter
Fiemen	-	Maß f. Reit u. Stroh	1 F. = 100 Schoof	-
Fuß	Fss	Längenmaß	1 Fuß = 12 Zoll	29,588 cm
Großhundert	Gr.-H.	Zählmaß	1 Gr.-H. = 10 Dutzd	120 Stück
Groten	gr	oldenbg. Münze	72 Groten = 1 Rth	ca. 4 Pfennige
Gulden (holl.)	Fl.	holländ. Münze ;	- keine genaue Erkenntnisse -	
Jück	-	oldenb. Landmaß	1 Jück = 160 Ruten ²	0,56 Hektar
Kanne (Getreide)	Kan	Hohlmaß	16 Kan = 1 Scheffel	1,42 Liter
Kanne (Wein u. Bier)	Kan	Weinmaß	26 Kan = 1 Anker	1,37 Liter
Last	-	Hohlmaß (f. Getr.)	1 L. = 18 Tonnen	3284 Liter
Loth	-	Gewicht	32 L. = 1 Pfund	15,4 Gramm
Louisdor	Ld'or	franz. Goldmünze	5 Taler (Rth)	15 Mark
Örtgen	-	kl. Gewicht		1/2 Gramm
Pfund	Pfd	Gewicht	1 Pfd = 32 Loth	490 Gramm
Pistole	Pist.	Goldmünze	5 Taler (Rth)	15 Mark
Pütte	-	bei Erdarbeiten	1 P. = 1600 Fuß ³	41,5 Meter ³
Reichstaler	Rth	Deutsche Münze	in Oldenbg. = 72 Grot	3 Mark
Ries	-	Papiermaß	500 Bogen	500 Bogen
Rosenobel	-	alte engl. Goldmünze	von 7,7 Gramm	
Taler: im Hausbuch	gleich	Reichsthaler		3 Mark
Scheffel	schf	Hohlmaß	8 schf = 1 Tonne	22,80 Liter
Schoof	-	f. Reit u. Stroh	Bundumfang = 1 Elle = 60 cm	
Schwaren	schw	oldenb. Münze	5 schw. = 1 Groten	ca. 1 Pfennig
Tonne (Bier)	to	Biermaß	1 To. = 112 Kannen	ca. 160 Liter
Tonne (Getreide)	to	Hohlmaß	1 To. = 8 Scheffel	ca. 180 Liter
Tonne (Kalk)		Kalkmaß	1 To. = 3 1/2 Kalkschf.	ca. 80 Liter
Zoll	"	Längenmaß	12 Zoll = 1 Fuß	2,47 cm

162

Ich unter geschriebener Contenten das ich
 ein Jahr lang, oder zum mindesten
 vor adordint ~~1754~~ Hamburger Courant
 gold flufs mit jeder allent in Land
 bezuget hat für mit befrüen
 Hersch Latzarus Hamburg d. 20^{ten} Jun
 1754

Abb. 10: Hersch Latzarus in Hamburg fertigt für Ide Francksen eine Pitschaft für 9 Mark Hamburger Courant (vgl. Text S. 440).

Inwarden den 27^{ten} Febr. 1768.
 Gegen Ihren unterm Verfall, habe ich an Ide Francksen,
 in Aufwarden oder Ihren oder, Misfarly 1768 in Gold 11th.
 schreiben ~~ist~~. Sie verset diese Verfall, habe
 zum Grunde erhalten.
 Ide Francksen

Abb. 11: Wechsel über 11 Rth von Ide Siembsen (1768), (vgl. Text S. 454).

3 D Zuckers befüren
 2 D kühle befüren
 2 D von die blumen zuckers befüren
 1 D ruzel =
 1 D Kastor Nadeln +
 1/2 D Rühfaat
 1/2 loff landtuch
 1/2 loff Cardib
 1/2 loff Cirujsen
 1/2 loff Colu
 1/2 loff Myrrom
 1 loff Luwra
 1 loff Zupolu
 1/2 loff Cardituch
 1 loff Kuffe - Lortou - Saal
 Aufwanden den 24^{ten} Dec: 1767.
 G. Francksen

Abb. 12: Bestellung von Sämereien bei Meyer in Huntebrück, 1767 (vgl. Text S. 420).